Ph. pr.
986 m

Pütter

Bibl: Lipp.
No 3180.

<36612309010012

<36612309010012

Bayer. Staatsbibliothek

R

Der einzige Weg zur wahren Glückseeligkeit, deren jeder Mensch fähig ist.

von

Johann Stephan Pütter
königlich Großbritannischem churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen geheimen Justitzrathe und ordentlichen Lehrer des Staatsrechts zu Göttingen.

Zweyte sehr vermehrte Ausgabe.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich, 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Publica declaratio eorum, qui virtutem verbi in se sentiunt et experiuntur, hodie nimis parce fieri solet. BENGEL *gnom.* ad 1. Cor. 14, 25.

Seit vielen Jahren habe ich die göttliche Wohlthat, den siebenden Tag von ordentlichen Berufsgeschäfften zu ruhen, mir zu Nutze gemacht; aber auch für eine Pflicht gehalten, nebst Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, diesen Tag nicht bloß zu erlaubten Vergnügungen, sondern auch zu besonderen nur der Religion gewidmeten Beschäfftigungen anzuwenden.

Diese haben geraume Zeit darinn bestanden, daß ich die Bibel sowohl in unserer gewöhnlichen, als andern mir bekannt gewordenen Uebersetzungen, und so weit meine Sprachenkenntniß gereichet, auch im Grundtexte fleissig und mit möglichster Aufmerksamkeit gelesen; bloß in der Absicht, um unmittelbar aus dieser Quelle das, was ich sowohl auf meinen eignen Zustand passend, als mit meinen Beobachtungen an anderen Menschen übereinstimmend fände, zu meiner Belehrung und Erbauung zu sammlen; und, wo möglich, durch eignen Fleiß und eignes Nachdenken dasjenige Religions-System ausfündig zu machen, was sowohl der göttlichen Offenbarung als meiner eignen Erfahrung am gemässesten, und überhaupt für mich am beruhigendesten seyn möchte.

Ich suchte mich dabey in eine solche Verfassung zu setzen, als wenn ich noch gar nichts von der Religion wüste, welches mir desto weniger schwer fiel, je weniger die vielleicht sonst gewöhnlichen Vorurtheile der Erziehung auf mich

mich würksam seyn konnten, da ich in sehr jungen Jahren von den Meinigen entfernt, und weit früher, als es sonst gewöhnlich ist, mir selbst überlassen war.

Vieles fand ich in der Bibel, was ich nicht verstand; ich bemerkte bald, daß, wenn ich den vollständigen Inhalt dieses Buches mit allen dazu erforderlichen philologischen, chronologischen, historischen, geographischen und andern Kenntnissen zu ergründen suchen wollte, mein Leben bey weitem nicht hinreichen würde, die dazu erforderliche Gelehrsamkeit in Sprachen, Alterthümern Critik, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturkunde, u. s. w. nur jemals zu erlangen. Zum Glücke bemerkte ich meinen Zweck doch nicht zu verfehlen, wenn ich das Historische, Prophetische, Typische, oder was mir sonst noch dunkel schien, auf weitere nach und nach fortzusetzende Lesung der Bibel und anderer dahin einschlagenden Bücher ausgesetzt seyn liesse, und mich einsweilen auf obige Hauptabsicht einschränkte.

Alle einzelne Stellen der Bibel, die mir dieser Absicht gemäß schienen, schrieb ich nun nach und nach auf einzelne Blätter; und diese ordnete ich endlich so zusammen, wie mich jedesmal mehrere in einerley Fach zu gehören dünkten, und wiederum wie ein Fach mit dem andern im Verbindung zu stehen schien.

Diese zahlreichen Materialien und verschiedene Beyträge, die ich überdies theils aus Büchern, theils aus Predigten, theils aus dem Umgange mit würdigen gelehrten Männern, von Zeit zu Zeit zu machen Gelegenheit bekam, gaben mir nach und nach Anlaß, bald über einzelne Stücke eigne Aufsätze zu entwerfen, bald Versuche zu machen, wie ich alles am füglichsten in ein System bringen könnte; alles nur um die Erweiterung meiner Kenntnisse über diesen mir immer wichtigern Gegenstand, und um meine fernere Andachtsübungen zu erleichtern; insonderheit in der Absicht, wo möglich in einer solchen Ordnung, wie sie zu meinem Gebrauche am bequemsten

und

und natürlichsten seyn würde, alles in einem solchen Zusammenhange vor Augen zu haben, daß ich jedesmal, wenn ich wollte, sowohl das Ganze übersehen, als jede neue Beyträge, die mir die weitere Lesung der Bibel oder anderer eben diesen Gegenstand betreffender Schriften, oder auch weitere Beobachtungen und Betrachtungen an die Hand geben würden, am rechten Orte eintragen könnte.

Auf diesem Wege kam ich zwar zu keinem solchen Lehrgebäude, wie es kunstmässig in der dogmatischen Theologie abgehandelt, und davon wieder die theologische Moral in den gewöhnlichen Lehrvorträgen und Büchern getrennt zu werden pfleget. Ich fand aber je länger je mehr sowohl dem Inhalte der Bibel als der Absicht meiner immer weiteren Belehrung und Erbauung desto gemässer, Gesetz und Evangelium jedes besonders nach einander abzuhandeln, dann davon die Anwendung auf mich selbst zu machen, und diese zuletzt in das vollkommenste Gebet einzutragen, das mir seit vielen

Jahren immer unerschöpflicher vorgekommen ist, und noch vorkömmt.

Alles dieses waren nur für mich selbst bestimmte Arbeiten, weil ich mir vorlängst zur Regel gemacht hatte, nichts in Druck zu geben, wozu ich nicht glauben könnte, einen Beruf zu haben.

Ganz zufälliger Weise geschah es endlich, daß ein hiesiger angehender Gottesgelehrter, der einem hier studierenden Edelmanne besondere Lehrstunden über die Theologie gehalten hatte, über die Lehrart, wie sie einer solchen Absicht am gemässesten seyn möchte, mit mir in eine Unterredung kam, und auf die von mir geäusserte Ordnung, wie sie in gegenwärtiger Schrift enthalten ist, mich ersuchte, ihm solche in einem schriftlichen Aufsatze mitzutheilen.

Als ich in dieser Absicht meine verschiedentlich schon gemachten Entwürfe nur in einigen Zusammenhang brachte, und das, was ich bisher bloß auf

mich selbst eingerichtet hatte, soviel möglich auch auf einen jeden andern anwendbar zu machen suchte; so äusserte mein Freund den Wunsch, daß der Aufsatz, wie er nun war, nebst einer allgemeinen Tabelle, die ich, um alles mit einem Blicke zu übersehen, darneben gemacht hatte, gedruckt werden möchte, damit er einen Versuch machen könnte, nach einem solchen Leitfaden practisch theologische Vorlesungen zu halten, die er zu gleicher Zeit, in einer besondern Einladungsschrift ankündigte (a), auch nicht ohne glücklichen Fortgang bewerkstelligte.

So kam im Frühjahre 1772. diese kleine Schrift, so gut sie damals in der Eil zum Druck bereitet werden konnte, in ihrer ersten Ausgabe zum Vorscheine, ohne daß es nöthig schien, den Ver-

(a) M. Christian Ludwig Gerlings, Adjunctus der theologischen Facultät und Nachmittagspredigers bey der Universitätskirche in Göttingen, (seit 1773. ist er des Königs zweyter Teutscher Hofprediger zu London,) Nachricht von seinen Vorlesungen über die practische Theologie, Göttingen 1771. (14 Quartseiten).

Verfasser derselben bekannt werden zu lassen.

Da ich hernach dennoch, ohne zu wissen wie? als der Verfasser vielen bekannt geworden, und verschiedene Freunde seitdem mich aufgefordert haben, bey einer neuen Ausgabe mich öffentlich dazu zu bekennen; so habe ich auch dabey um so weniger Bedenken gefunden, je mehr es nicht ganz ohne Grund seyn mag, wenn einige für nützlich halten, daß zu Zeiten auch Layen vom Glauben schreiben, weil eigentlicher Gottesgelehrten Schriften von vielen für Advocatenschriften angegeben werden, die nur ihren Beruf und Stand zu vertheidigen hätten (b); wie dann nur seit einigen Jahren mehrere Schriften, welche dieser Vorwurf nicht treffen kann, zum Vorschein gekommen, und nicht ohne Nutzen geblieben sind (c).

So

(b) Hallers Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung S. 8. 9.

(c) Dahin rechne ich z. E. ausser den ebengedachten Hallerischen Briefen verschiedene theologische

So viel nur Zeit und Umstände zugelassen, habe ich diese zweyte Ausgabe etwas vollständiger und zu dem Gebrauche, den ein jeder nach seinen besondern Umständen davon machen möchte, noch allgemeiner als die erste zu machen gesucht. Ich erkenne aber wohl, daß, wenn ich auch noch so lange zu leben hoffen könnte, es nie an Stoff fehlen würde, täglich neue Verbesserungen und Zusätze aus eben der unerschöpflichen Quelle, woraus ich bisher geschöpft habe, hineinzutragen. Wie seelig würde ich meine Bemühungen zu preisen haben, wenn sie auch bey andern eben den Seegen hervorbringen möchten, den ich von die-

logische Schriften des Hrn. Etatsraths Mosers; ingleichen Herrn Henrichs Grafen von Bünau Betrachtungen über die Religion, herausgegeben von Joh. Fried. Burscher, Leipzig 1769. 8.; wie auch die Geschichte Jesu Christi auf Erden rc. mit Chr. Aug. Crusius Vorrede, Leipzig 1765. 8.; und die heilsame Beschäfftigung für christliche Communicanten mit Chr. Sam. Ulbers Vorrede, Hamburg 1774. 8. Aus den Vorreden der beyden letztern Schriften ist zu ersehen, daß deren Verfasser keine Theologen sind, sondern in politischen Aemtern stehen.

dieser Art Arbeit selbst durch vieljährige Erfahrung bewährt gefunden habe!

Göttingen den 17. Dec. 1774.

Na=

Natürliche Theologie,

oder

wie ich, ohne Bibel, vielleicht über mich selbst, über Vergnügen und Mißvergnügen, und über Leben und Tod nachdenken würde.

Ganz ungezweifelte Empfindungen und unleugbare Erfahrungen überzeugen mich, daß ich mancher Vollkommenheiten und eines vergnügten, eines glückseeligen Zustandes, aber auch mancher Unvollkommenheiten, manches Mißvergnügens und eines unglückseeligen Zustandes fähig bin.

Ich bemerke in mir die Fähigkeit eines glücklichen oder unglücklichen Zustandes,

* * *

Alle meine Wünsche und meine innern Triebe führen mich dahin: daß ich das Vollkommene, das Vergnügen, und eine

und einen unwiderstehlichen Trieb meine Glückseeligkeit zu suchen;

Glückseeligkeit suche, und allem unvollkommnen, allem Mißvergnügen, allem unglückseeligen zu entgehen wünsche.

* * *

aber ohne daß ich mich vermögend sehe, sie mir zu verschaffen;

Ich sehe aber, daß ich nicht im Stande bin, mir die Vollkommenheiten zu verschaffen, die ich wünsche; noch mich in beständigem Vergnügen zu erhalten; vielweniger mir eine vollständige Glückseeligkeit zu erwerben. Ich sehe vielmehr alle Augenblicke Unvollkommenheiten, Mißvergnügen, und die Furcht eines unglückseeligen Zustandes vor mir.

* So gewiß ich alles das an mir selber wahrnehme; so allgemein finde ich eben das auch bey allen anderen Menschen, die ich noch kenne, oder die ich aus anderer Erzehlungen, oder auch aus Büchern kennen gelernt. Ich glaube daher als einen allgemein richtigen Satz annehmen zu können, daß in dieser Welt, nach Gütern dieses Lebens zu urtheilen, kein einziger Mensch vollkommen glücklich ist. Nicht nur abgerechnet, was gebrechliche, kranke, dürftige, sichtbar elende Menschen sind; sondern auch von solchen, die in äusserlich anscheinenden Glücksumständen leben, ist gewiß keiner, der, wenn er bloß auf Güter dieses Lebens sieht, nicht gewisse unerfüllte Wünsche haben sollte, die ihm seiner Meynung nach an der Vollständigkeit seines Glücks noch abgehen werden; auch nicht leicht einer, der sich nicht selbst durch würksamen Stoff in seiner Glückseeligkeit gestöhrt oder gehindert findet, es sey ein Verdruß in

seiner

seiner Familie, oder mit denen, die sonst über, neben, oder unter ihm sind; oder eine geheime Unzufriedenheit, ein geheimer Kummer; eine Ungewißheit wegen seines künftigen Schicksals; oder was ihm auch sonst, vielleicht ohne selbst zu wissen, warum, oft niedergeschlagen und unzufrieden macht.

Ja eben diese Beobachtung anderer Menschen, bringt mich noch auf eine ganz andere Wahrnehmung. Just diejenigen, die nichts als ihr Vergnügen und ihre eigene Glückseeligkeit suchen, die das zum letzten und einzigen Zwecke alles ihres Thuns und Lassens machen, erreichen diesen Zweck am wenigsten; oder wenn sie auch zum Theil ihre Wünsche erreicht zu haben scheinen, finden sie sich doch in der Folge getäuscht, und im Grunde, im Ganzen, und am Ende doch nichts weniger als glücklich. Andere hingegen, die nicht sich selbst zum Ziele ihrer Handlungen machen, die nicht bey allem lauter eigennützige Absichten haben, sind gemeiniglich ungleich glücklicher.

Noch eine Erfahrung tritt dem bey. Gerade das, was wir am ängstlichsten wünschen und suchen, wird uns oft am wenigsten zu Theil. Und dann erkennen wir hernach nicht selten, daß, wenn diese Wünsche erfüllt worden wären, es bey weitem nicht unser wahrer Vortheil gewesen seyn würde.

* * *

Denke ich über alles das nach, so finde ich zwar manches, wovon ich keinen Grund in meinen eignen Handlungen anzugeben weiß, als Krankheiten, Unglücksfälle, und selbst

da bald Zufälle, bald meine eigne Handlungen in der Folge mich unglücklich machen;

selbst die engen Gränzen des menschlichen Verstandes. Ich finde aber doch auch oft, daß eine jetzige Unvollkommenheit, ein Mißvergnügen, und eine Furcht noch grösserer Unglückseeligkeit aus einer selbst von mir begangenen freywilligen Handlung entspringt, die ich hätte unterlassen, und dadurch diesem Mißvergnügen und selbst der Reue solcher Handlung entgehen können.

* * *

Ich darf also nicht blind meinen Trieben folgen,

Meine Erfahrung lehret mich also schon, daß es möglich ist, ich begehe Handlungen, die ich für gut ansehe, und die mich doch in der That, und in der Folge unvollkommner, mißvergnügt und unglücklich machen. Die Vernunft bestärkt mich darinn: daß mich manche Triebe leiten, die mich auf ein Scheingut führen, das in der That mein Schaden ist.

* * *

sondern muß bey allen Handlungen die Vernunft zu Rathe ziehen.

So viel sehe ich also wohl ein: Ich muß bey meinen Handlungen nicht bloß den Trieben folgen; ich muß nicht alles thun, was mir im ersten Anscheine gut vorkömmt, und was ein gegenwärtiges Vergnügen schafft; sondern ich muß zuvor mit Vernunft überlegen: ob das, was ich thun will, auch in der Folge gut seyn, ob es kein nachheriges vielleicht noch grösseres Mißvergnügen nach sich ziehen werde?

* * *

Ich sehe dieses ein, und ich fasse den festen Vorsatz, diese Regel nie ausser Acht zu lassen. — Allein unvermerkt begehe ich dennoch wieder eben einen solchen Fehler; und ich nehme nicht ohne Mißvergnügen eine neue Unvollkommenheit wahr: daß meine Triebe sehr oft den Sieg über die Vernunft davon tragen.

Aber wider meinen Vorsatz folge ich doch wieder meinen Trieben;

* * *

Gesetzt aber, ich folge der Vorschrift meiner Vernunft mehr, als bloß sinnlichen Trieben. Wie oft gerathe ich nun nicht noch in solche Umstände, da mein Verstand nicht voraus sehen kann: ob diese Handlung gute oder böse Folgen haben werde? Und wie unendlich vielerley Arten von Krankheit, Schwachheit, und Unglücksfällen stehen mir nicht augenblicklich vor, denen ich gar nicht auszuweichen vermögend bin, und die mir alle Augenblicke so gut begegnen können, wie ich täglich sehe, daß es andern Menschen gehet?

und wie, wenn mich auch sonst Unglücksfälle treffen?

* * *

Ja was hilft mir alle Vollkommenheit, alle Glückseeligkeit, die ich hier erwarten kann, wenn ich mit der größten Gewißheit voraussehe, daß ein Tod mir alles benehmen, und alle diese Glückseeligkeit unterbrechen wird; und daß ich diesem Tode alle Augenblicke ausgesetzt bin?

oder, wenn ich nun an den Tod gedenke?

* * *

Aber sollte mit meinem Körper auch mein ganzes Wesen aufhören?

Doch sollte dieser Tod mich auch wohl ganz vernichten? Mein Körper wird sein Leben, seine Sinnen, seine Bewegung verliehren; er wird vermodern. Davon überzeugen mich die unendlich vielen Vorgänger; und tägliche Beyspiele erinnern mich immer aufs neue daran. Aber mein Körper stirbt; bin ich das alles? — Mein Körper denkt doch nicht. So sehr ich auch überzeugt bin, daß von allen meinen Vorfahren der Körper gestorben; sollte es dennoch nicht möglich seyn, daß das Wesen, das in ihnen dachte, noch vorhanden wäre? Mich dünkt: ich merke so viel: Es folgt noch nicht, mein Körper wird zu Grunde gehen; deswegen werde ich ganz aufhören. Nein, es ist möglich, daß ich, so fern ich denke, daß mein Geist, meine Seele, noch nach der Trennung und Verwesung meines Körpers übrig bleiben.

* * *

Sollten alle Menschen nur für die kurze Dauer dieses Lebens da seyn?

Ja eben das denkende Wesen, das ich ausser meinem Körper in mir selbst, und eben so an andern wahrnehme, kömmt mir fast zu edel vor, als daß es mit Vermoderung des Körpers zu Grunde gehen sollte. Sollte dann die unendliche Zahl der vernünftigen Wesen bloß deswegen da seyn, daß sie nur eine Reihe von Jahren leben,

und

und hernach in ihr Nichts zurückgehen sollten?

* * *

Aber was empfinde ich, da ich eben an die übrigen Menschen, an meine Vorfahren, an andere meines gleichen, die gewesen sind, und noch sind, denke? — Woher kommen sie? woher kommen wir alle? — Ich weiß freylich meine Eltern, als eine Ursache meines Daseyns. Allein ich lerne sie bald nur als eine sehr zufällige Ursache meines Daseyns kennen. Ich merke, daß es nicht in ihrer Willkühr gestanden hat, mir Daseyn und Leben zu geben, mich so und nicht anders zu bilden. Ich sehe, daß mein Wesen nicht bloß von dem ihrigen abhangen muß; denn ich nehme wahr, daß es nicht bey ihnen stand, mich zu erhalten; und ich lebe, da sie todt sind.

Wem mögen doch die Menschen ihren ersten Ursprung zu danken haben?

* * *

Sollten also wohl die Eltern die einzige Ursache meines Daseyns und meiner Erhaltung seyn? Oder sollte ich nicht nebst meinen Eltern auch noch einem andern Wesen beydes zu danken haben?

Sollte nicht noch ein anderes Wesen seyn,

* * *

Wo sind dann meine Eltern hergekommen? Und wo gerathe ich zuletzt hin, wenn ich immer an die Eltern meiner Voreltern noch weiter zurückdenke? — Sollte die-

dem vielleicht ich und meine Eltern und deren Voreltern, ihr Daseyn zu danken haben?

Zahl meiner Voreltern wohl ganz ohne Ende seyn? — Oder sollte ich nicht zuletzt bey einem solchen Wesen müssen stehen bleiben, das die allererste und die einzige Ursache meiner allerersten Eltern war? Und sollte nicht eben dem Wesen auch ich, noch nebst der ganzen Kette meiner Voreltern, mein Daseyn und meine Erhaltung zu danken haben?

* * *

und alles übrige, was ausser mir ist?

Wo kömmt endlich alles übrige her, was ich täglich vor Augen habe? — Wo finde ich den ersten Urheber aller Thiere, des Erdbodens, den wir bewohnen, der andern grossen Weltkörper, die wir sehen? wer hat die gemacht, und wer erhält die alle in der bewundernswürdigen Ordnung, worinn ich sie beständig sehe? — Ist das nicht vielleicht eben das Wesen?

* Wie, wenn ich vollends sehe, was der Mensch schon durch Beobachtungen, Berechnungen und Schlüsse, herausgebracht hat, — daß die Erde in ihrer Dicke, oder in einer durch ihren Mittelpunct gehenden geraden Linie zwar 1720 Meilen beträgt, und beynahe 52 mal grösser als der Mond, aber noch 1, 367, 631 mal kleiner als die Sonne ist, und noch 11 tausend mal weiter, als ihre Dicke beträgt, von der Sonne absiehet, — daß die Erde ungefähr alle 24 Stunden sich um ihre Achse drehet, und in Begleitung des Mondes, der sich in jedem Zeitraum von ungefähr 27 Tagen um die Erde wälzet, in

365 Tagen und etlichen Stunden, einen Kreis um die Sonne macht, den noch fünf andere Planeten, theils kleiner, theils noch 10 bis 20 mal grösser, machen, die wieder von ihren eignen Monden oder Trabanten begleitet werden, — daß die meisten übrigen Sterne, die wir nur sehen, wieder lauter Sonnen sind, noch viel tausendmal weiter, als unsere Sonne von uns entfernt, — daß die Milchstrasse eine ganz unzehlige Menge eben solcher Sterne enthält, und wer weiß wie viele ähnliche Milchstrassen noch unserem Gesichte entgehen, (†) — was gegen alles das die Erde nur einen kleinen Punkt in der Schöpfung ausmacht, — wie unbedeutend dann der Mensch — und doch, was der Mensch wieder in seinem innern Baue, ja was das kleinste Insect, was ein jeder Grashalm, was ein Haar, was ein Sandkörnchen, nur durch ein Vergrösserungsglas betrachtet, für unergründlichen Stoff zur Bewunderung der Macht und Weisheit, die das alles gebauet hat, in sich fasset, — was muß das für ein Wesen seyn, dem das alles sein Daseyn und seine Erhaltung zu danken hat!

(†) Jedem Leser, der sich nur etwas über die Kenntnisse des gemeinen Mannes empor schwingen will, empfehle ich hiebey das Buch „von „den Weltkörpern zur gemeinnützigen Kenntniß „der grossen Werke Gottes von N. Schmid. „Leipzig, 1772. 8.„ und „Joh. Ebert Bode „Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, „Hamb. 1772. 8.

* * *

Sollte ich nun nicht dieses Wesen näher suchen kennen zu lernen? — Ich weiß nicht, was für ein innerer Trieb mich da- zu

Möchte ich doch das Wesen kennen lernen!

zu noch besonders anfeuert. — Vielleicht ist das eben der Trieb, der mich heißt meine Vollkommenheit zu suchen. — Und vielleicht ist das eben der Weg, der mich zu den erwünschten letzten Zwecken führen wird, die ich suche? — O möchte ich doch das Wesen näher kennen!

* * *

Und hat dann noch niemand einen Weg dazu gefunden?

Bin ich dann aber alleine, der so denkt? Haben nicht andere auch schon so gedacht? Hat dann noch niemand nähere Spuhren, die zu diesem Wesen führen, zur Nachfolge zurückgelassen? —

Uebergang zur Bibel.

Nun erinnere ich mich, was meine Eltern mich gelehret und lehren lassen. — „Gott ist das höchste und vollkommenste „Wesen, das von Ewigkeit ist, und welchem Himmel und Erde, sammt allem, „was darinnen ist, ihren Ursprung und „ihre Erhaltung zu danken haben. In „diesem höchsten Wesen ist das Ziel aller Vollkommenheit und Glückseeligkeit. „Darinn dein höchstes Gut zu finden, laß „deinen letzten Endzweck seyn; und siehe „dies Buch ist Gottes Wort, das dich „Gott, und den Weg zu ihm zu kommen, „wird näher kennen lehren.„

Jetzt erinnere ich mich, was meine Eltern mich gelehret, und wie sie mich auf die Bibel gewiesen.

* * *

O wie angenehm, wie gemäß meiner Erwartung ist dieser mir gezeigte Weg! Dieses Buch, worinn ich von Gott, vom Ursprunge der Welt und der Menschen, von der Bestimmung der Menschen, von ihren Mängeln und von den Mitteln dargegen, — von lauter Dingen, woran mir soviel gelegen ist, — solche Nachrichten finde, die sonst nirgend, als aus eben dieser Quelle geschöpfet, anzutreffen sind, — dieses Buch, die Bibel will ich suchen näher kennen zu lernen, und dessen Inhalt mir zu Nutze zu machen.

Dieses Buch will ich näher kennen lernen.

Ich

* * *

Ich sehe, wie es von gar verschiedenen Schriftstellern abgefasset worden,

Ich finde gleich, daß dieses Buch aus mehreren Schriften zusammengesetzt ist, die von vielerley Verfassern, in gar verschiedenen Zeitaltern, in verschiedenen Absichten, mit ganz unterschiedener Schreibart aufgesetzt sind, aber doch alle auf einander in gewisser Beziehung stehen.

Alle kommen darinn überein, daß sie sich auf eine gewisse, besonders bezeichnete ganz ausserordentliche Person beziehen, die sie unter dem Namen des Gesalbten, Messias oder Christus, oder auch unter andern Benennungen, Bildern und Beschreibungen theils als noch zukünftig, theils als bereits erschienen vorstellen; Nach diesem Unterschiede der Zeit finde ich also der Sache ganz gemäß die Bücher des alten und neuen Testaments unterschieden.

Ich begreife auch ohne Mühe, wie sich alle diese Bücher nach ihren Gattungen in historische, prophetische oder Lehr-Bücher abtheilen lassen.

* * *

nach einer Hauptabtheilung des alten Testamentes;

Unter den Büchern des alten Testaments finde ich gleich anfangs den ältesten Geschichtschreiber, den das ganze menschliche Geschlecht mit Glaubwürdigkeit aufzuweisen hat, — Moses, — dann dessen Fortsetzung, von Josuas;

Den

Den ältesten Schriftsteller im dichterischen Geschmack — Hiob, imgleichen David — Samuel — Salomo —

Alle noch vor den bekannten Schriftstellern Homer, Hesiodus ꝛc. — ferner Jona, Hosea, Joel, Amos, Jesaia, Micha, Nahum, Habacuc, Zephania, Jeremia, Obadia, Ezechiel, Daniel, Haggai, Zacharia, Malachia, Esdra, Nehemia;

* * *

Im neuen Testamente finde ich theils Bücher, die bloß die Geschichte Jesu Christi, seine Gebuhrt, seine Erziehung, seine Lehren und Thaten, seine Leiden, und seinen Ausgang aus dieser Welt beschreiben, (vier Evangelia), wie auch eine Fortsetzung dieser Geschichte, was noch einige Jahre nachher vorgegangen ist (Apostelgeschichte). und des neuen Testamentes.

Theils finde ich hier Briefe an ganze Gemeinden, und an einige einzelne Personen;

Theils endlich auch eine Schrift, worinn künftig zu erwartende Begebenheiten voraus verkündiget werden.

Die Verfasser dieser Schriften sind aber größtentheils solche, die Christus selbst dazu ausersehen hat, Zeugen seiner Lehren und Thaten zu seyn (Apostel); doch auch etliche

etliche andere darunter, die sonst nur als glaubwürdige Zeugen beschreiben, was sie erlebet haben.

So finde ich insonderheit unter diesen Schriftstellern einen Paulus, der sich in den Briefen, die er theils an ganze Gemeinden zu Corinth, Rom, Ephesus, Philippis, Coloß, und in Galatien, wie auch überhaupt an die Ebräer, theils an einzelne Personen, als an Philemon, Titus und Timotheus geschrieben, durch seine Gelehrsamkeit, durch die Stärke seines Geistes und Ausdruckes und durch die besondern Umstände seines Lebens vor andern auszeichnet; ich finde aber auch die Briefe eines Jacobi, Petri, Judä und Johannis, als wiederum ganz verschiedener Schriftsteller von ganz andern Eigenschaften, aber doch in der Sache selbst mit jenen in der schönsten Uebereinstimmung;

Dann die historischen Werke eines Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes — und die dem letztern geschehene Offenbarung, als die einzige bloß prophetische Schrift, zugleich die letzte des ganzen neuen Testaments.

* * *

Eine genauere Nachforschung nach den äusserlichen Umstän-

Doch eine gelehrtere Untersuchung alles dessen, was von den Lebensumständen aller dieser Schriftsteller, von der Zeit, von

von der Sprache, von der Situation, worinn sie geschrieben, von den Handschriften dieser Bücher und sonsten sich glaubwürdig bestimmen läßt, und worüber ich schon so viel gearbeitet und geschrieben vor mir finde, daß mein Leben kaum hinreichen dürfte, das alles genau durchzugehen, — diese gelehrte Arbeit will ich gerne andern überlassen, und mich wenigstens nicht zu lange in diesen Vorhöfen verweilen, um mir nicht den Aufenthalt im Hauptwerke selbst zu verkürzen. den dieser Schriften will ich gerne andern überlassen,

* * *

Das Buch selbst will ich desto fleissiger lesen, desto mehr mir zu Nutze machen, zumal da ich sehe, daß, so schwer es mir auch sonst fällt, ein Buch mehr als einmal zu lesen, gleichwohl dieses Buch täglich neue Reizungen für mich hat, und an Reichthum solcher Wahrheiten, die ich suche, mir immer unerschöpflicher wird. und für mich den Kern desto mehr zu benutzen suchen.

Un-

Unzulänglichkeit dessen, was wir ohne Bibel von Gott wissen.

Ohne Bibel wären wir elende Menschen,

Selbst darinn bestärket mich die Bibel, je länger ich sie lese, daß ich ohne dieses Buch kaum von Gott etwas wissen, kaum an ihn denken, nie zu ihm kommen, und wider Trübsal und Tod keinen Trost haben, sondern verfinstert und entfremdet von Gott leben (Eph. 4, 18), und ohne Hoffnung eines andern Lebens der elendeste Mensch seyn würde (1 Cor. 15, 19).

* * *

Denn wir würden kaum wissen, daß ein Gott sey,

Zwar daß ein Gott sey, hat Gott selbst in der Natur nicht unbezeugt gelassen (Apg. 14, 17.), sondern in seinen Werken, in der Schöpfung der Welt, den Menschen geoffenbaret, also daß sie keine Entschuldigung haben (Röm. 1, 19. 20).

Aber wie weit würden wir ohne nähere Anleitung in der Erkenntniß Gottes kommen, was es für ein Wesen sey? und in welchem Verhältnisse wir mit ihm stehen?

Hier thun selbst die scharfsinnigsten Schriften älterer und neuerer Weltweisen mir wenigstens kein Gnüge. Mit Erstaunen sehe ich vielmehr, wie weit der Mensch sich selbst überlassen, bis zur tiefsten Unwis-

wissenheit und bis zur unsinnigsten Abgötterey verfallen können, und was selbst die gelehrtesten Männer unter den Griechen und Römern sich für widersinnige Begriffe von der Gottheit gemacht haben, oder wie sie allenfalls bekennen müssen, einem unbekannten Gott zu dienen (Apg. 17, 23).

* * *

Wenn ich nun aber auch ohne Bibel für bekannt annehmen wollte, daß ein Gott sey; so belehrt mich doch eine neue schon oft wiederholte Erfahrung, daß, wenn ich mir nun vornehme, über Gott und über mein Verhältniß gegen ihn nachzudenken, dann vorerst oft unversehens eine Zerstreuung von dem, was in meine Sinne fällt, und ich weiß nicht, was für eine Trägheit und Abneigung mich von meinem Vorsatze zurückführt (1 Cor. 2, 14).

Und wir wären doch unglücklich, da uns die Anhänglichkeit am Sinnlichen

* * *

Ja, wenn ich mich dann genau prüfe, und aufrichtig mit mir selber zu Werke gehe, so finde ich mich in eben dem Verhältnisse gegen Gott, wie ich mehrmalen wahrgenommen, daß einer, der mir eine Schuld noch nicht bezahlet, oder der mich mit Undank belohnet, mich wissentlich verleumdet, oder sonst beleidiget hat, mich zu vermeiden sucht.

und unser eigen Gewissen von Gott zurückhält,

Kurz, mein Nachdenken über Gott giebt mir genug zu erkennen, daß Gott

auch heilig und gerecht sey; und mein Gewissen, ein unwiderstehlicher innerlicher Zeuge in mir selbst, sagt mir, daß ich Gott meinem Schöpfer, Wohlthäter und Herren nicht, wie ich gesollt, gedanket und gedienet (Röm. 1, 21); daß er vielmehr vielfältig Ursache haben würde, über mein Thun und Lassen mich zur Rechenschaft zu fordern. Und wie, wenn ich nun denke, daß Gott allwissend, allmächtig, und ein gerechter Richter ist?

Ich gestehe es nur aufrichtig: ich fürchte mich vor Gott; ich erschrecke, wenn ich lange nachdenke; ich vermeide ihn, wenn ich kann. — Mein Gewissen entfernet mich von ihm, und beunruhiget mich. Verfinstert und entfremdet von Gott bin ich (Eph. 4, 18.).

* * *

auch Trübsal und Todesfurcht uns ängstigen,

Aber mein Gewissen — sollte ich das nicht bemeistern, einschläfern, betäuben können! — Nein, auch wider meinen Willen wacht es auf, und beunruhiget mich.

Und wenn ich es auch betäuben könnte, was würde mir das helfen, wenn mich dann natürliche Folgen solcher Handlungen, die ich jetzt bereue, und die ich hätte unterlassen können, drücken, oder wenn

auch

auch sonst Krankheit, Unglück, Schwermuth, Traurigkeit mich überfällt?

Oder, gesetzt auch, daß ich alle Güter der Welt besässe, wie, wenn ich dann nur an den Tod gedenke, an den unfehlbar und immer näher, wer weiß, wie nahe schon? bevorstehenden Tod (Luc. 12, 16:20.) — an das der Natur so schreckliche Bild, das uns von allem trennet, uns selbst Zerstöhrung und Verwesung ankündiget, und uns doch zugleich in der Furcht einer unseeligen Ewigkeit und Unsterblichkeit lässet?

* * *

Wenn ich aber auch durch diese Betrachtungen mich bewegen liesse, über alles Böse, so ich gethan, und über alles Gute, so ich unterlassen, mich herzlich zu betrüben, und mit wahrer Bereuung und Verabscheuung alles Bösen fürs künftige den festen Vorsatz zu fassen, nichts Böses mehr zu thun, nichts Gutes zu unterlassen; womit wollte ich dann das Vergangene gut machen, wie mein Gewissen befriedigen?

ohne zur Beruhigung des Gewissens, zum Vermögen Gutes zu thun, und zur Ueberwindung der Furcht des Todes ein Mittel zu wissen.

Und wie würde ich wegen der Zukunft gesichert seyn, da ich eine so unüberwindliche Trägheit, oft ein wahres Unvermögen zum Guten, hingegen einen so gewaltigen Hang selbst zu dem, was ich auch

als nicht gut erkenne, (†) und ich weiß nicht was für ein verborgenes Gift in mir wahrnehme?

(†) Video meliora proboque, deteriora sequor.

Sollte auch etwa der Trieb, nur mein Bestes zu suchen, mich zu weit führen? Ist vielleicht die ganz unbegränzte Selbstliebe, wie ich sie in mir spühre, aus ihren rechtmässigen Schranken gewichen? Muß ich nicht bey aufrichtiger Prüfung gestehen, daß ich in allem zu nichts geneigter bin, als nur auf mich selbst zu sehen? Heißt das aber nicht, sich selbst zum Abgotte machen?

Wenn mich dann nun aber doch wieder Trübsale überfallen, oder wenn ich dann nur wieder an den Tod gedenke; — o in welche Verwirrung gerathe ich da? — wohl gar in die Versuchung, Gott selbsten Vorwürfe zu machen, und mit ihm zu rechten?

Allein was wäre ich mit allem dem gebessert! Was bin und bleibe ich also für ein unglücklich Geschöpf! — Wie mag doch das alles zusammen hangen? Wo finde ich hier Licht, und Trost, und Hülfe?

Herrlicher Inhalt der Bibel,

und

zwar erstlich des Gesetzes, und was dazu gehöret, wovon uns die Vernunft zwar etwas erkennen läßt; aber nur im Schimmer, was wir hier im vollen Lichte sehen.

Wie sehr entspricht jetzt meiner Erwartung das Buch, das mir nun als Gottes Wort bekannt ist!

Aus der Bibel sehe ich erst mit Gewißheit, I) daß ein Gott ist, 1) unsichtbar, aber ewig, unendlich, allgegenwärtig, allmächtig;

Hier finde ich erstlich, was meine Vernunft mir nur im Schimmer zeigt, in seinem vollen Lichte.

Hier sehe ich erst die volle Gewißheit, daß ein Gott ist, ein Urheber und Herr aller Dinge (1 Cor. 8, 5. 6.), — nur ein Gott, nicht Götter, wie sie mehrere Völker, selbst die sonst mit so vielen Kenntnissen begabten Griechen und Römer in Menge gezehlt, — unsichtbar, nicht Sonne oder irgend ein anderer Weltkörper, oder das ganze Weltgebäude selbst, vielweniger elende Götzenbilder; — aber auch nicht, wie alles sichtbare, vergänglich und eingeschränkt, sondern ewig (1 Tim. 1, 17.), uneingeschränkt, ganz unendlich, allgegen-

als nicht gut erkenne, (†) und ich weiß nicht was für ein verborgenes Gift in mir wahrnehme?

(†) Video meliora proboque, deteriora sequor.

Sollte auch etwa der Trieb, nur mein Bestes zu suchen, mich zu weit führen? Ist vielleicht die ganz unbegränzte Selbstliebe, wie ich sie in mir spühre, aus ihren rechtmässigen Schranken gewichen? Muß ich nicht bey aufrichtiger Prüfung gestehen, daß ich in allem zu nichts geneigter bin, als nur auf mich selbst zu sehen? Heißt das aber nicht, sich selbst zum Abgotte machen?

Wenn mich dann nun aber doch wieder Trübsale überfallen, oder wenn ich dann nur wieder an den Tod gedenke; — o in welche Verwirrung gerathe ich da? — wohl gar in die Versuchung, Gott selbsten Vorwürfe zu machen, und mit ihm zu rechten?

Allein was wäre ich mit allem dem gebessert! Was bin und bleibe ich also für ein unglücklich Geschöpf! — Wie mag doch das alles zusammen hangen? Wo finde ich hier Licht, und Trost, und Hülfe?

Herr

Herrlicher Inhalt der Bibel,

und

zwar erstlich des Gesetzes, und was dazu gehöret, wovon uns die Vernunft zwar etwas erkennen läßt; aber nur im Schimmer, was wir hier im vollen Lichte sehen.

Wie sehr entspricht jetzt meiner Erwartung das Buch, das mir nun als Gottes Wort bekannt ist!

Aus der Bibel sehe ich erst mit Gewißheit, I) daß ein Gott ist, 1) unsichtbar, aber ewig, unendlich, allgegenwärtig, allmächtig;

Hier finde ich erstlich, was meine Vernunft mir nur im Schimmer zeigt, in seinem vollen Lichte.

Hier sehe ich erst die volle Gewißheit, daß ein Gott ist, ein Urheber und Herr aller Dinge (1 Cor. 8, 5. 6.), — nur ein Gott, nicht Götter, wie sie mehrere Völker, selbst die sonst mit so vielen Kenntnissen begabten Griechen und Römer in Menge gezehlt, — unsichtbar, nicht Sonne oder irgend ein anderer Weltkörper, oder das ganze Weltgebäude selbst, vielweniger elende Götzenbilder; — aber auch nicht, wie alles sichtbare, vergänglich und eingeschränkt, sondern ewig (1 Tim. 1, 17.), uneingeschränkt, ganz unendlich, allgegen-

wärtig (Ps. 139, 7-10.) — allwissend — höchstweise und allmächtig, der alle Dinge erschaffen und erhält, und mittelst seiner Vorsehung regieret (Matth. 10, 29. 30.);

2) allgnügsam und seelig, auch gütig und liebreich;

unendlich groß, allgnügsam und seelig, der keines andern Hülfe bedarf (Apg. 17, 25.), auch die Quelle alles Guten, und in dessen Gemeinschaft alleine alle vernünftige Geschöpfe ihre Ruhe, ja volle Gnüge und Seeligkeit finden können, — auch gütig und liebreich, der allen seinen Geschöpfen gutes erweiset, und gutes will (Joh. 4, 16. Ps. 36, 6.).

aber auch 3) heilig und gerecht.

Aber auch heilig ist er, wie das helleste Licht (1 Joh. 1, 5.) ohne Flecken, ohne Tadel, ohne Vorwurf, und ein Hasser des Bösen; der keinen Gefallen am Bösen, und mit dem, der unrecht thut, so wenig als Licht mit Finsterniß Gemeinschaft haben kann (Ps. 5, 5. 1 Joh. 1, 6.); — dabey ein unumschränkter Herr, der von seinen vernünftigen Geschöpfen, denen er auch nicht mehr auflegt, als sie tragen können (†), auch vollständigen Gehorsam erwarten kann, — der aber dann auch vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht anders, als von sich entfernen, und mit Unwillen, Fluch und Strafe vergelten kann, die wider seine Verbote handeln, und die nicht thun, was er befohlen hat (Ps. 7, 12. Gal. 6, 7. Röm. 2, 5. 6.).

(†) Matth.

(†) Matth. 25, 15. κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν ibique BENGEL: nemo vrgetur, vltra quam potest; ideo iure adigitur ad reddendam rationem.

* * *

Da sehe ich aber auch seine Gebote, voller Weisheit und Güte (Luc. 18, 20. Röm. 13, 9.):

II) Das von Gott den Menschen gegebene Gesetz, 1) nach dem Inhalte, a) in Verboten,

Du sollst nicht ehebrechen, nicht anders als im rechtmässigen Ehestande nach Gottes Willen deine Geschlechts- und Zeugungs-Triebe zu befriedigen suchen; — nicht tödten, so wenig anderer, als dein eignes Leben verkürzen; — nicht stehlen, niemanden das, was ihm gebühret, auf irgend einige Weise entziehen; — nicht falsch Zeugniß reden, nie weder in Worten noch Werken von der Wahrheit abweichen; — und das alles nicht nur nicht in seinen groben Ausbrüchen, sondern auch nicht auf noch so subtile Art (Matth. 5, 21. 22.); — und was vor dem heiligen und allwissenden Gott einerley ist, auch nicht in Gedanken, auch nicht gelüsten, solches zu thun (Matth. 5, 27. 28.).

b) in Geboten;

Du sollst aber Gott, deinen Herren, deinen Schöpfer und Wohlthäter, und das vollkommenste beste Wesen von ganzem Herzen und über alles dankbar lieben und verehren, und ihm dienen (Marc. 12, 29. u. f.); — dann Vater und Mutter ehren (2 Mos. 20, 12. Eph. 6, 1. 2); —

auch der Obrigkeit unterthan seyn (Röm. 13,1.) — und deinen Nächsten, er sey, wer er wolle, aber wie viel mehr deinen Ehegatten, deine Verwandten, deine Freunde, deine Herrschaft oder dein Gesinde, deine Mitbürger, deine Glaubensgenossen, oder wer es auch sonst sey, auch deinen Feind nicht ausgeschlossen, lieben als dich selbst (Marc. 12. 31. Röm. 13, 9.). Und alles was du willst, daß andere dir thun sollen, das sollst du ihnen thun (Matth. 7, 12.). Alles aber, was du thust, sollst du zur Ehre Gottes thun (1 Cor. 10, 31.).

* * *

Je mehr ich diesen göttlichen Vorschriften nachdenke, je gerechter, je vortrefflicher finde ich sie, ich mag sie einzeln oder im ganzen betrachten; ich mag sie zur Prüfung meines bisherigen Betragens, oder zur Richtschnur meines gegenwärtigen und künftigen Verhaltens anwenden.

Du sollst nicht ehebrechen.

Nach der Absicht und Einrichtung der Welt, die Gott so gemacht hatte, daß alle lebendige Geschöpfe ihr Geschlecht selbst fortpflanzen sollten, war das ein Stück der größten Weisheit und Güte in der Schöpfung, daß den Menschen der Geschlechts- und Zeugungs-Trieb eingepflanzet wurde, und daß dessen Stillung, dem göttlichen Willen gemäß, also ohne Sünde und selbst unter Gottes Seegen, in einer rechtmässigen Ehe geschehen kann.

Die-

Dieses ist aber auch die einzige rechtmässige Art diesen Trieb zu befriedigen, wenn anders das Band, so hier die göttliche Güte dem ganzen menschlichen Geschlechte zum besten geknüpfet hat, nicht gebrochen werden soll. Je stärker aber dieser Trieb in der Natur ist, je häufiger sind auch die Abwege, die hier zu vermeiden sind, um nicht der Uebertretung dieser und anderer Vorschriften, die Gott in Ansehung der Ehe gegeben hat, sich schuldig zu machen.

Schon im Anfange der Ehe läuft es wider Gottes Anordnung, wenn mehr als einer Person die Ehe versprochen; oder von solchen, die einander zu nahe verwandt sind, eine Ehe eingegangen wird (3 Mos. 18, 6.). — Auch ist billig zu befolgen, was auch nur bürgerliche Gesetze zu Erhaltung guter Ordnung, und um die göttlichen Vorschriften desto weniger zu verfehlen, vorschreiben, daß Ehen, nicht ohne Einwilligung der Eltern oder Vormünder, nicht ohne Aufgebot und Trauung vollzogen werden. Aber auch in der Ehe selbst sollen beyde Theile nicht anders, als dem Zwecke gemäß sich betragen, in allem auf Gottes Willen sehen (Ebr. 13, 4. Tit. 2, 4-8.).

Da hingegen kann weder in noch ausser der Ehe, weder irgend eine Gattung eines unehelichen Beyschlafes, es sey einfacher oder doppelter Ehebruch, oder Hurerey, noch auch irgend einige andere Unzucht und Unreinigkeit, sie bestehe in unfruchtbaren Werken der Finsterniß, oder in Worten und Geberden, mit dieser göttlichen Vorschrift bestehen.

In allen diesen Fällen versündiget sich derjenige, der dawider handelt, vorerst an seinem eignen Leibe (1 Cor. 6, 18.), oder viel-

mehr an Gott, der über alle dem Menschen anvertraute Kräfte und über deren richtigen oder unrichtigen Gebrauch von einem jeden Rechenschaft fordern wird, und schon hier meist natürliche Strafen jeder Mißhandlung auf dem Fusse folgen läßt. Er versündiget sich aber auch überdies an derjenigen Person, mit der er entweder schon in der Ehe lebt, oder mit der er darinn zu leben bestimmt ist, oder doch bestimmt seyn könnte. Er bricht also in allen solchen Fällen die Ehe.

Wer endlich auch sich oder andere auf grobe oder subtile Art zu diesem Laster reitzt, macht sich eben dieser Sünde theilhaftig. — Auch die, so schlüpfrige Schriften lesen, oder andern zu lesen geben, oder gar selbst verfassen und ausbreiten, mögen hierüber ihr Gewissen zu Rathe ziehen.

* * *

Du sollst nicht tödten.

Jeder Mensch hat sein Leben von Gott, der allein berechtiget ist, es ihm wieder zu nehmen, und dem jeder Mensch auch schuldig ist, über die Erhaltung oder Verwahrlosung seines eigenen Lebens Rechenschaft zu geben.

Kein Mensch ist also berechtiget, weder sein eigenes Leben zu verkürzen, noch einem andern Menschen das Leben zu nehmen; es sey denn, daß er in die Nothwehre komme, sein eigen Leben gegen eines andern Angriff zu retten, oder daß ihn ein obrigkeitliches Amt berechtige, an Gottes Stelle das Schwerdt wider Missethäter zu führen.

Nur ein nothgedrungener gerechter Krieg kann das Volk, oder den Regenten, so ihn an=

anfängt, von der dadurch veranlaßten Blutschuld befreyen. Die, so als einzelne Werkzeuge dazu gebraucht werden, kann nur die Rechtmässigkeit ihres Standes und Berufes beruhigen, wenn sie sich in dem Falle finden, im Kriege sowohl ihr eigen Leben Preis zu geben, als anderer Blut zu vergiessen, ohne daß sie über die Rechtmässigkeit des Krieges zu urtheilen befugt sind.

In allen anderen Fällen ist es nicht nur ungerecht einen andern umzubringen, sondern auch eben so ungerecht, sonst irgend etwas vorzunehmen, was einem andern oder auch mir selbst das Leben verkürzen kann. — Auch ein Verdruß, den ein Mensch dem andern macht, vertritt oft die Stelle eines langsam würkenden Giftes. Und wie oft wird nicht Unmässigkeit zum Selbstmorde, es sey Unmässigkeit in Lüsten und Ergötzungen, in Essen und Trinken, in Zorn, oder andern Affecten, oder sollte es auch im Studieren oder andern Arbeiten seyn! — Und wie wenn Aerzte oder Wundärzte durch Unwissenheit oder Saumseeligkeit an Todesfällen Schuld sind! Wie sehr wird eben dadurch die Verbindlichkeit derer, die diese Wissenschaften lehren oder lernen, vergrössert!

* * *

Du sollst nicht stehlen.

Auch das äusserliche Eigenthum ist ein von Gott den Menschen anvertrautes Gut, über dessen Rechtmässigkeit und richtigen Gebrauch ein jeder Gott Rechenschaft zu geben hat.

Auch da soll einer dem andern nicht nur nicht nehmen, was er hat, es sey mit Gewalt,

walt, oder List, öffentlich oder heimlich, vermerkt oder unvermerkt; sondern es darf auch keiner dem andern entziehen, was ihm gebühret, keine Schuld unbezahlt, keine Arbeit unbelohnet lassen. Sonst ist es vor Gottes Augen Diebstahl.

Wie viel ärger ist es noch, wenn einer vorsätzlich das Recht beuget! Doch in der Folge ist es eben das, wenn Richter oder Sachwalter auch nur durch Unwissenheit oder Nachlässigkeit Schuld sind, daß jemanden das Seinige entzogen wird. Welche Aussicht giebt auch das für die, welche Rechte lehren oder studieren!

* * *

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden.

Gott ist ein Gott der Wahrheit. Wer diese auf irgend einige Weise in Worten, oder Werken aus den Augen setzt; mit oder ohne Eyd Unwahrheiten behauptet, oder Wahrheiten verleugnet; der versündiget sich wider diese wesentliche Eigenschaft und Vorschrift Gottes.

Wer überdies bedenkt, wie viel böses durch eine einzige Verleumdung, oder auch durch Ausbreitung anderer Unwahrheiten angerichtet werden kann; der wird erschrecken, wenn er zugleich abmisset, wie gar leicht, wie unbemerkt oft eine unbedachtsame, geschweige denn eine zur Unwahrheit gewöhnte Zunge fehlen kann (Jac. 3, 2-8.).

* * *

Du sollst nicht gelüsten.

Dieses hätte schwerlich je eine menschliche Weisheit für Sünde erkannt. Und doch ist

es

es nicht nur vor den Augen des allwissenden Gottes einerley, was im innersten und verborgensten des menschlichen Herzens vorgehet, oder zum öffentlichen Ausbruche kömmt; sondern wo auch nur die Lust zur Sünde erst eintritt, wird die Sünde bald auf dem Fusse nachfolgen, sofern es in der Gewalt des Sünders ist, die Sünde auszuführen (Jac. 1, 14. 15.).

Wenn also das die Zurechnung der Sünde nicht aufhebt, wenn ihre Bewerkstelligung nicht durch die Gesinnung des Sünders, sondern durch andere Umstände zurück gehalten wird, so ist auch das Gelüsten Sünde.

* * *

Doch das vornehmste Gebot von allen enthält noch diese Vorschrift (Marc. 12, 29 - 31.):

Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und von allen Kräften lieben; und deinen Nächsten als dich selbst.

Wenn der Mensch von Natur geneigt ist zu lieben, was er in seiner Art vollkommen findet, und was auf sein Vergnügen, auf seine Glückseeligkeit eine wohlthätige Beziehung hat; was kann dann der Liebe würdiger seyn, als Gott das allervollkommenste Wesen, dem ich alles zu danken, und von dem ich alles, was ich zu meiner Glückseeligkeit nur denken und wünschen mag, aufs vollkommenste zu erwarten habe?

Wenn ich aber Gott von Herzen liebte, so würde ich auch mit ihm mich gerne beschäfftigen, an ihn mit Dankbarkeit und Sehnsucht denken, nur ihm mich gefällig zu machen,

und seinen Willen zu erforschen und zu befolgen, meine größte Lust seyn lassen.

Wie gerne werde ich dann, wenn ich weiß, daß es Gottes Wille ist, den Pflichten des Berufes oder Standes, worinn mich Gott gesetzt hat, ein Gnüge zu leisten suchen! Wie getrost werde ich dann mich darein ergeben, im Schweisse meines Angesichts mein Brodt zu essen (1 Mos. 3, 19.)!

Wie wohlthätig werde ich aber auch dann die Vorschrift erkennen, nach sechstägiger Arbeit **den siebenden Tag** zu ruhen, und zum unmittelbaren Dienste Gottes **zu heiligen** (2 Mos. 20, 8 = 11.)! Wie wenig kann mit der Liebe Gottes die Entheiligung dieses Tages bestehen, den Gott uns zur wahren Wohlthat geschenket, um ihn nur zur Ruhe von Geschäfften und zu seinem Dienste anzuwenden!

* * *

Wer Gott von Herzen liebt, der wird auch nie verfehlen, die Vorschrift zu befolgen:

Du sollst Vater und Mutter ehren,

als deren sich die Vorsehung bedienet, dir das Daseyn zu geben, und denen du auch sonst so vieles zu danken hast (2 Mos. 20, 12.); eine Pflicht, die so billig und so Gottgefällig ist, daß ihre Erfüllung einer ausdrücklichen Seegensverheissung sich zu erfreuen hat (Eph. 6, 2.), ihre Hindansetzung aber auch sicheren Fluch und Unseegen, meist schon in dieser Welt, erwarten kann (Matth. 15, 4.). Wer auch vielleicht frühzeitig seine Eltern verlohren hat, oder deren unmittelbare Erziehung nicht geniessen kann, dem wird es doch nicht an Vormündern, Verwandten, oder anderen Vorgesetzten fehlen, denen er ähnliche Verbind-

bindlichkeit hat, und an denen er sich nicht weniger, als an Eltern versündigen kann.

* * *

So auch der Obrigkeit unterthan zu seyn, als die Gottes Stelle vertritt, wer wollte das nicht für Pflicht halten! — die Obrigkeit sey, welche sie wolle (Röm. 13, 1-7. Tit. 3, 1.); sie gebiete oder verbiete, so fern nur nicht etwa die offenbare Nothwendigkeit eintritt, Gott mehr als Menschen zu gehorchen (Apg. 5, 29.). — Auch Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret (Matth. 22, 21. Röm. 13, 7.). Wie wollte ich, ohne mich zugleich eines schändlichen Diebstahls schuldig zu machen, und meinem Mitbürger nur destomehr Last aufzubürden, mich öffentlichen Abgaben entziehen!

* * *

Kurz, wenn ich Gott recht liebte, so würde auch mein ganzes Herz an ihm hangen. Und wenn mehrere Gegenstände stuffenweise mein Herz mehr oder weniger einnehmen können; so würde doch die Liebe Gottes den höchsten Platz über alles behaupten.

So würde auch meine Selbstliebe mich nicht verleiten, nur mir selbst zu Gefallen zu leben, aus mir selbst einen Abgott zu machen, und um nur meine Lüste zu befriedigen selbst Gottes Vorschriften hindanzusetzen.

Wie wohldenkende Geschwister einander lieben, so würde ich dann, wenn ich Gott, unsern gemeinschaftlichen Schöpfer und Herrn, recht liebe, auch alle meine Nebenmenschen lieben. Freylich, je näher ihre Beziehung auf mich ist, je mehr werden sie auf meine Liebe und auf thätige Würkungen derselben Anspruch machen können. Aber auch den,

der noch so weit von mir abstehet, den Vaterland, Stand und Religion von mir zu trennen scheint, selbst den, der mich feindlich hasset, beneidet, verfolget, darf ich nicht von meiner Liebe, nicht von gelegentlich thätiger würksamer Liebe ausschliessen.

* * *

2) nach dem Zusammenhange des ganzen Gesetzes, a) im Gebote der Liebe;

Denke ich nun über alle diese göttliche Vorschriften noch einmal im Ganzen nach; so finde ich, daß es allerdings den größten Grund hat, wenn gesagt wird, daß sie sich alle in dem einigen Gebote der Liebe vereinigen, daß sie aus demselben alle als aus einer Quelle herfliessen. Denn wer Gott und seinen Nächsten liebet, der wird weder ehebrechen, noch tödten, noch stehlen, noch falsch Zeugniß reden, noch gelüsten, noch an dem, was er sonsten Gott und seinen Eltern und Oberen schuldig ist, es jemals fehlen lassen. So bestehet demnach in den zwey Geboten der Liebe Gottes und des Nächsten das ganze Gesetz (Matth. 22, 40.); So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm. 13, 10.).

* * *

b) in Verbindung einer Uebertretung mit der andern;

Wer hingegen auch nur an einem Gebote sündiget, der sündiget an allen. Denn der da gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödtest aber; bist du ein Uebertreter des Gesetzes

setzes (Jac. 2, 11.). Und so sind alle Uebertretungen jedes einzelnen Gebotes zugleich Uebertretungen des Gebotes der Liebe Gottes, und also des ganzen göttlichen Gesetzes.

Es wird aber auch nicht leicht wider ein Gebot gesündiget, ohne daß zugleich mehrere Gebote dadurch übertreten, und noch mehrere Versündigungen dadurch gewürket und veranlasset werden.

Denn dem, der nur einem Laster sich einmal ergeben hat, ist nicht leicht ein anderes zu geringe, um es nicht zu Befriedigung seiner Lüste ebenfalls zu begehen. Und so hat oft eine Sünde, die im Anfange nur geringe scheinet, und selbst nach der Absicht dessen, der sie begehet, nur auf enge Gränzen eingeschränkt seyn soll, hernach solche Folgen, die nicht zu übersehen sind, und deren Abwendung hernach nicht mehr in des Sünders Gewalt stehet, der dann leicht darüber in die äusserste Verzweiflung gerathen kann.

* So ziehet Ehebruch und jede andere Unkeuschheit, die, wenn sie einmal zum Ausbruch kömmt, gewiß nicht mehr Ziel und Maaß hält, gemeiniglich dem, der sich diesen Lastern ergiebt, solche Krankheiten, als natürliche Strafen zu, die, mit Scham und Schmach begleitet, bis zum Tode als der Sünden Solde führen, und also zum Selbstmorde, auch wohl überdies zu Kindermord, und zu

Verkürzung des Lebens des andern am Ehebruche theilnehmenden, oder auch dadurch beleidigten Theils. Wenn nun andern rechtmässigen Kindern dadurch ein Theil ihrer Güter entzogen wird, ist es zugleich ein Diebstahl. Auch wird fast niemals Ehebruch oder Hurerey getrieben, ohne von Lügen, Ränken, Verstellungen, begleitet zu werden, oder doch nie wird in der Folge dergleichen unterbleiben. Und wie könnte hiebey die Liebe Gottes und des Nächsten bestehen!

Wer auf eine grobe oder subtile Art sein oder eines anderen Leben verkürzt, entzieht gemeiniglich einem Ehegatten, der schon da ist, oder doch in der Folge hätte seyn können, seinen Gehülfen, und ist also auch ein Ehebrecher. Er entzieht den Hinterlassenen einen Erwerber, und ist also ein Dieb. Und wie oft wird er nicht in den Fall kommen, durch Lügen oder Verstellung seine schändliche That zu verbergen?

So ist endlich auch Diebstahl selten ohne Begleitung aller andern Laster. Und wer nur einmal mit Lügen umgehet, wird eben darinn eine Zuflucht zu finden glauben, um alle Verbrechen dahinter zu verstecken, und also ohne Scheu auszuüben.

* * *

c) im Thun oder Lassen, in minderer oder größerer Verschuldung.

Nun kömmt über alles dieses noch hinzu, daß es nicht genug ist, wider alle diese Vorschriften nichts zu thun, keine unternehmende Handlung vorzunehmen; sondern daß es auch gleiche Verschuldung auf sich hat, wenn durch Unterlassung darge-

gen

gen gefehlet wird (Luc. 10, 30-37.); daß man auch fremder Sünden sich theilhaftig machen kann (1 Tim. 5, 20.); daß auch der böse Schein zu meiden ist (1 Theß. 5, 22.), und daß endlich, **wem viel gegeben ist, von dem auch vieles wird gefordert werden** (Luc. 12, 48.).

* Merke dieses insonderheit, o Jüngling! Je mehr dir Gott an Kräften gegeben, einen gesunden Körper, gesunden Verstand, rechtschaffene Eltern oder Vormünder, Verwandten, Gönner, Freunde, gute Erziehung, wohlgemeynte Warnungen und Ermahnungen, treuen Unterricht in der Religion, bequemen Gebrauch der Bibel und des Gottesdienstes, Gelegenheit etwas rechtes zu lernen, auch wohl Glücksgüter an geerbtem Vermögen oder öffentlichen oder anderen Wohlthaten; — je mehr du alles dieses oder doch vieles von dem allem der Güte Gottes zu danken hast; — je mehr wird von dir gefordert werden. Darum suche das alles von Jugend auf treu zu benutzen; so wirst du Gott gefällig, der Welt brauchbar und für dich und die Deinigen glücklich und geseegnet werden. Fleuch hingegen die Lüste der Jugend (2 Tim. 2, 22.), damit dereinst dich nicht die Sünden der Jugend drücken (Ps. 25, 7.). Prüfe dich in Zeiten nach allen diesen Vorschriften, und kehre um, wenn du gewahr wirst, daß du nicht auf rechtem Wege bist.

Merket das aber auch alle, die ihr schon in solche Umstände von Gott gesetzt seyd, da ihr Gott und der Welt dienen könnet. Je ausgebreiteter die Gelegenheit ist, da ihr Gu-

tes thun könnet, je wichtiger die Stelle, worinn ihr dem gemeinen Wesen oder auch nur den Eurigen nützlich seyn könnet, je mehr wird von eurer Treue, Wachsamkeit, Arbeitsamkeit und Rechtschaffenheit gefordert werden.

Merket das vorzüglich, ihr Reichen, Gesunden, Starken, Mächtigen! ihr Grossen der Erde! Je mehr ihr gutes thun könnet, und es nicht thut, oder je mehr ihr im Gegentheile Böses anrichtet, je grösser wird eure Verantwortung seyn.

Denket aber auch nicht, ihr Armen, Gebrechlichen, Kränklichen, Elenden, Niedrigen, daß Gott deswegen wenig oder nichts von euch zu fordern berechtiget sey. Prüfet erst, ob ihr nicht vielleicht in euch selbst die Schuld eures gegenwärtigen Zustandes findet, und wie viel mehr ihr in solchem Falle Ursache habt, alles mögliche zu thun, um das, was euch noch an Zeit und Kräften vorräthig ist, nach Gottes Willen desto treuer anzuwenden. Wenn aber das auch nicht ist, wenn euer Gewissen euch nichts vorhält, wodurch ihr euch selbst diese Armuth, dieses Gebrechen, dieses Elend, zugezogen; habt ihr dann auch durch Gedult, durch Gebet, durch Ergebung in den göttlichen Willen, durch Demüthigung unter Gottes mächtige Hand, durch Dankbarkeit für die euch doch übrig gebliebenen göttlichen Wohlthaten, durch Fürbitte für andere, euch euren Umständen gemäß betragen? Oder war es desto mehr Neid, Ungedult, Lüsternheit, Unzufriedenheit, so euer Herz erfüllte?

So mag sich ein jeder nach seinen Umständen prüfen, ob er sich rühmen könne, der

gött-

göttlichen Vorschrift und seiner Bestimmung gemäß gelebt zu haben?

* * *

Nun begreife ich erst recht, was das sagen will: Thue das, so wirst du leben (Luc. 10, 28.); Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote (Matth. 19, 17.).

3) nach den vom Gesetz zu machenden Gebrauche, da a) kein Mensch demselben völliges Gnüge leistet,

Wenn diesen Sinn und Umfang des göttlichen Gesetzes jener reiche Jüngling erkannt hätte, so würde er sich nicht gerühmt haben: Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf (Matth. 19, 20.).

Ich gestehe vielmehr — und ich glaube, ein jeder, wer nur mit offenen Augen siehet, und nur mit einiger Aufrichtigkeit sich prüfet, wird es auch von sich gestehen müssen — daß ich auf tausend nicht eines zu antworten weiß (Hiob 9, 3.).

Denn wenn ich auch nicht auf grobe Art ehegebrochen, getödtet, gestohlen, falsch Zeugniß geredet, wie wenig kann ich mich doch von subtilen Uebertretungen aller dieser Gebote frey sprechen; und wie wenig kann ich hingegen Proben von wahrer Liebe gegen Gott und gegen meinen Nebenmenschen aufweisen!

Wie viele begangene Thorheiten und Laster, wie viele unlautere Begierden und deren Ausbrüche, wie viele unterlassene

Pflichten und Tugenden stellen sich hier meinem prüfenden Gewissen vor Augen!

* * *

und doch b) dessen Beobachtung Seegen, die Uebertretung Fluch und Unseegen bringt.

Und doch sind es lauter Gebote, denen meine Vernunft ihren völligen Beyfall nicht versagen kann (Ps. 19, 8. Röm. 7, 12.), und mit deren Beobachtung schon hier nicht anders, als Zufriedenheit und Seegen, mit deren Uebertretung hingegen nicht anders, als Fluch und Unseegen verbunden seyn kann.

* * *

III) Die Gewißheit eines künftigen Lebens und Gerichtes;

Wenn aber auch hier etwa hin und wieder noch Böses unbestrafet bleibet, oder Gutes mit Bösem vergolten zu seyn scheinen sollte; so sehe ich nun auch hier die Gewißheit eines andern Lebens jenseits des Todes, da sich erst die Unsterblichkeit der Seele des Menschen in einem ganz andern Leben zeigen wird.

Da wird Gott alsdann erst recht richten, und nach eben diesen Vorschriften einem jeden Menschen, der es mit der Gerechtigkeit Gottes aufnehmen will, bloß nach seinen Werken vergelten. Da wird es sicher eintreffen: Wem viel gegeben ist, von dem wird er viel fordern (Luc. 12, 48.). Da wird er von jedem unnützen Worte, von jedem Gedanken Rechenschaft fordern (Matth. 12, 36.). Und wer an einem ge-

sündiget, der wird alsdann verurtheilet werden, daß er am ganzen Gesetze gesündiget habe (Jac. 2, 10.).

* * *

Wie will ich nun vor einem solchen Gerichte bestehen! So lerne ich erst die Sünde recht als Sünde erkennen (Röm. 7, 13.)! So sehe ich mein Gewissen noch nichts weniger als beruhiget, die Furcht des Todes noch nicht gehoben, in Trübsal noch keinen Trost!

aber noch immer keine Beruhigung des Gewissens, keine Kräfte zum Guten, kein Mittel wider Trübsal und Furcht des Todes.

Herrlicher Inhalt des Evangelii
und
was dazu gehöret, wovon die Vernunft gar nichts wissen würde.

Nun sehe ich ganz neue Geheimnisse

Aber, gelobt und gedanket sey Gott! wo jetzt meine Vernunft ganz stille stehet, da gibt mir nun das Wort Gottes erst ein ganz neues Licht.

1) daß Gott dreyeinig ist, Vater, Sohn und heiliger Geist;

Hier finde ich erstlich noch vom Wesen Gottes selbst das grosse Geheimniß, daß zwar nur ein einiger Gott ist, aber daß Gott doch einen Sohn hat von gleichem göttlichen Wesen, und so auch noch ein heiliger Geist im göttlichen Wesen von Vater und Sohne unterschieden ist; also Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist — in verschiedenem Verhältnisse unter sich, und gegen die Menschen. — Und diese drey sind eins (Matth. 28, 19. 2 Cor. 13, 13. 1 Petr. 1, 2. Tit. 3, 4-6.).

Ein Geheimniß, dessen Art und Weise mir zwar unbegreiflich ist — (aber ist mir doch auch in mir selbst die Art und Weise, wie Leib und Seele vereiniget sind, — und wie viele Millionen andere Dinge in der

Natur? unbegreiflich) — wovon mir aber doch so viel bekannt gemacht ist, als ich zu meiner Seeligkeit nöthig habe, und vielleicht als meine schwachen Kräfte hier zu fassen vermögend sind.

* Nehmlich, daß nur ein einiger Gott sey, nicht mehrere Götter, das ist so gewiß und so deutlich uns geoffenbaret, daß wir nichts mit grösserer Ueberzeugung sagen können, als daß alle Religionen falsch sind, die mehrere Götter verehren.

5 Mos. 6, 4. Höre Israel, der Herr, unser Gott ist ein einiger Herr.

1 Cor. 8, 5. 6. Wiewohl es sind, die Götter genannt werden, es sey im Himmel oder auf Erden; — so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm.

Ps. 86, 9. 10. Alle Völker werden kommen, und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren, daß du so groß bist, und Wunder thust, und allein Gott bist.

Es kann uns aber doch schon I) zu einigem Nachdenken bringen, daß der ganz eigenthümlich nur von Gott gebrauchte Name Jehovah, der in unserer Uebersetzung mit dem Worte Herr gegeben ist, in einem Zusammenhange in ganz verschiedenen Verhältnissen wiederholet wird, z. E.

Jes. 61, 1. 2. 8. 10. Der Geist des Herrn Herrn ist über mir. Darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt — zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsers Gottes. — Denn ich bin der Herr. — Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist frölich in meinem Gotte (Luc. 4, 18-21.).

Richt. 6, 12. 14. Da erschien ihm der Engel des Herrn — Der Herr aber wandte sich zu ihm rc.

Ps. 45, 7. 8. Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig; das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen. Darum hat dich Gott dein Gott gesalbet mit Freuden-Oehl.

Ps. 110, 1. 5. Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. — Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeissen die Könige zur Zeit seines Zorns (Matth. 22, 43-45.).

Hos. 1, 4. 6. 7. Der Herr sprach zu ihm: — Ich will sie wegwerfen; doch will ich mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen durch den Herrn ihren Gott.

Aber noch weit genauer wird II) in einzelnen Stellen 1) Gott der Vater, als der Schöpfer und Herr aller Dinge, benannt.

1 Cor. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir durch ihn.

Dann heißt es 2) vom Sohne Gottes:

1 Joh. 5, 12. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben.

1 Joh. 5, 20. Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhaftigen, und sind in dem wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.

Röm. 9, 5. Christus, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit.

Auch ergibt sich aus Vergleichung verschiedener Stellen des alten und neuen Testaments, daß, was in jenem von Jehovah gesagt ist, in diesem der Person Christi beygelegt wird, z. E.

Mal. 3, 1. vergl. mit Matth. 11, 10., und Jes. 6, 1. 10. vergl. mit Joh. 12, 40. 41.

Und so heißt es 3) vom heiligen Geiste:

Joh. 14, 26. (wo der Sohn Gottes spricht:) Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch lehren.

Röm. 8, 14. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

1 Cor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet?

Apg. 5, 3. 4. Petrus sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lögest? — Du hast nicht Menschen, sondern Gotte gelogen.

Auch wird Apg. 28, 25. u. f. eine ganze Stelle aus dem Propheten Jesaia angeführet, mit dem Zusatz: daß der heilige Geist so gesagt habe durch den Propheten Jesaiam; und Jes. 6, 8. u. f. heißt es: Der Herr (Jehovah) habe eben das gesagt.

Desgleichen kömmt 2 Mos. 17, 1-7. folgende Erzehlung vor: Als die Kinder Israel aus der Wüste Sin zogen, und sich in Raphidien lagerten; da hatte das Volk kein Wasser zu trinken, daher sie mit Mose zankten, und Wasser zum Trinken verlangten. Darauf sprach Moses: Warum versuchet ihr den Herrn? Da er aber auf weiteres Murren des Volkes zum Herrn schrie; wies ihn dieser auf einen Fels in Horeb, aus dem auf einen Schlag Wasser lief. Da hieß man den Ort Massa und Meriba, um des Zankes willen der Kinder Israel, und daß sie den Herrn versucht hatten.

Auf eben diese Begebenheit bezieht sich hernach folgende Stelle: Ps. 95, 7-11. Heute, so ihr meine Stimme höret; so verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüsten, da mich eure Väter versuchten, — daß ich schwur in meinem Zorne: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.

Eben diese Stelle wird aber mit ausdrücklicher Benennung des heiligen Geistes wiederholet: Ebr. 3, 7-11. Darum wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschahe — in der Wüsten — daß ich auch schwur in meinem Zorne: sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.

Endlich fehlet es III) auch nicht an Stellen, wo Vater, Sohn und heiliger Geist in einem Zusammenhange benannt werden, als:

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

2 Cor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. Amen.

1 Petr. 1, 2. Nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.

Tit. 3, 4-6. Gott unser Heiland — macht uns seelig durch das Bad der Wiedergebuhrt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland.

Gründe gnug, die mich bestimmen, mit völligem Beyfalle zu glauben, daß es dem Sinne und dem Zusammenhange der göttlichen Offenbarung ganz gemäß ist, wenn gesagt wird: Drey sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drey sind eins (1 Joh. 5, 7.); zumal wenn ich in der Folge sehe, daß, wenn dieser Spruch auch nicht in der Bibel wäre (†), dennoch der ganze Zusammenhang der göttlichen Offenbarung von dem, was zu unserer Seeligkeit nöthig war, diesen Satz bestärket.

(†) Wem

(†) Wem hier mit critischen Untersuchungen gedient ist, der wird wohl thun, wenn er wenigstens nicht übergehet, was BENGEL sowohl im adparatu critico als im gnomone über diese Stelle gesammlet und geschrieben hat. In des letztern dritter Ausgabe (1773.) finden sich p. 1236. auch die neuesten Schriften, die hieher gehören, angeführt.

Wie das nun eigentlich beschaffen sey? in welchem Verhältnisse Vater, Sohn und heiliger Geist unter sich stehen? das kann ich freylich nicht ergründen. Aber das finde ich auch zu meiner Seeligkeit nicht nöthig. Und wie mag doch der elende Erdenwurm, der seine so eingeschränkten Kräfte so wenig verkennen darf, nur begehren, das innere Wesen, und die Tiefen der unendlichen Gottheit zu ergründen (†)! Gnug, daß ich hier so viel weiß, als mir nöthig ist, die Hoffnung zu haben, daß mir künftig auch hierinn ein grösser Licht aufgehen werde.

(†) „Id ipsum, si sana videri velit, non aegre feret ratio, inesse quaedam naturae infinitae, quae ne ipso quidem fortasse Deo interprete ita plane cum humana intelligentia communicari possint, vt omnia se plane tenere sentiat.„ HEILMANN *compend. theol. dogm.* §. 105. Am vollständigsten und doch in compendiarischer Kürze enthält übrigens, wie mich dünkt, alles, was hieher gehöret, WALCH *breuiarium theologiae dogmaticae* p. 126-166.

* * *

Nun dieser dreyeinige Gott ist eben der, der alles geschaffen hat (1 Cor. 8, 6.), und zwar ein Gott der Liebe, der die Liebe selber ist (1 Joh. 4, 8.), der am Verderben der Menschen keinen Gefallen hat (Ezech. 18, II) daß Gott die Liebe ist, und alles gut geschaffen hat,

18, 23.), der also unmöglich an ihrem Verderben Schuld seyn kann.

* * *

sowohl Menschen als Engel,

Nein, Gott hat alles gut geschaffen (1 Mos. 1, 3.); — sowohl den ersten Menschen nach seinem Ebenbilde (1 Mos. 1, 27. 1 Cor. 11, 7. Eph. 4, 24.) — als, wer weiß, wie vielerley andere Bewohner der übrigen grossen Weltkörper, wie viele noch edlere Geschöpfe und vollkommenere Geister.

Doch davon sagt uns die Schrift nur soviel, daß Gott eine grosse Anzahl Engel erschaffen (Dan. 7, 10. Matth. 26, 53. Ebr. 12, 22. Off. 5, 11.), als Geister, die weder Fleisch noch Bein haben (Luc. 24, 39.), die nach ihrer anerschaffenen Heiligkeit und Vollkommenheit grossentheils noch jetzt vor Gott stehen (Dan. 7, 10. Luc. 1, 19. Off. 7, 11.), ihn anschauen (Matth. 18, 10.), ihn loben und anbeten (Off. 5, 11. 7, 11.), ihm dienen und auf seine Befehle warten (Ps. 91, 11. Dan. 7, 10. Matth. 4, 11.), und von Gott vielfältig auch zum Besten der Menschen gebraucht werden (Ebr. 1, 14. Ps. 34, 3. 91, 11. Matth. 18, 10. Apg. 12, 7.).

* Wer weiß, ob nicht auch ich, wenn ich auf Gottes Wegen bin, solche unsichtbare Diener zur Begleitung habe? Wer weiß, was für Gemeinschaft der Geist eines Engels mit dem Geiste eines Menschen haben kann!

Uebri-

Uebrigens finde ich diese Geister noch von verschiedenen Gattungen beschrieben, Erzengel und andere Engel (Esr. 4, 36. 1 Theß. 4, 16. 1 Petr. 3, 22.), Cherubim und Seraphim (1 Mos. 3, 24. 1 Sam. 4, 4. Jes. 6, 2. 6.), Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer und Gewaltige (Col. 1, 16. 1 Petr. 3, 22.), zum Theil einzeln mit Namen benannt, als Michael und Gabriel (Dan. 9, 21. 10, 13. 12, 1. Jud. 9.).

* * *

Beyde zu einem seeligen Zustande bestimmt;

Beyde Engel und Menschen waren nach ihrer Schöpfung unstreitig einer ununterbrochenen Glückseeligkeit fähig, sofern sie nur in der seeligen Gemeinschaft Gottes blieben, und seine Vorschriften befolgten, seinem Willen gemäß lebten.

* * *

daß aber zuerst böse Engel abgefallen,

Allein zuerst sind viele von den Engeln nicht im Guten bestanden, sondern von Gott abgefallen, und zwar ohne daß sie sich durch fremde Reitzung entschuldigen können, daher sie seitdem an Ketten der Finsterniß liegen und bis in Ewigkeit ohne Rettung sind (Hiob 4, 18. Joh. 8, 44. 2 Petr. 2, 4. Jud. 6.); insonderheit der erste derselben, der Teufel, der Satan, ein böser Geist, ein Herr der Finsterniß (Col. 1, 13. Eph. 6, 12.), ein Fürst, der in der Luft herrschet (Eph. 2, 2.), ein Fürst dieser Welt (Joh. 12, 31. 2 Cor. 4, 4.), ein Lästerer,

sterer, ein Mörder, ein Lügner und Vater aller Lügner (Joh. 8, 44. 2 Petr. 2, 4.).

* * *

und durch deren Verführung auch Sünde und Tod auf alle Menschen gekommen;

Durch dessen Verführung ist es hernach geschehen, daß auch die ersten Menschen Gottes Gebote übertreten, und sich dadurch den Tod zugezogen, und der seeligen Gemeinschaft Gottes sich verlustig gemacht, hingegen sich und ihre Natur vergiftet haben, so daß dadurch Sünde und Tod auch auf alle ihre Nachkommen sich ausgebreitet haben (Röm. 5, 12.). Denn seitdem sind alle Menschen aus sündlichem Saamen erzeuget und in Sünden empfangen (Ps. 51, 7.), also ebenmäßig vergiftet, dem Tode unterworfen, und der seeligen Gemeinschaft Gottes unfähig, hingegen, wer weiß, welcher unseeligen Gemeinschaft unsichtbarer böser Geister ausgesetzt; aber auch kein Mensch ist, der sich nicht eigner Verschuldung bewußt seyn sollte, (Röm. 3, 9 : 12.), des Todes als des Soldes der Sünde schuldig (Röm. 6, 23.), und ohne also im Stande zu seyn, daß er mit Gott rechten könnte (Röm. 3, 19. 9, 20.).

Wenigstens ich nicht. Und wem sollte wohl, wenn ihm der Allwissende zurief: Wer unter euch ist ohne Sünde (Joh. 8, 7.)? sein Gewissen diese Frage unbeantwortet lassen!

* Zwar

* Zwar mag es nie an Leuten gefehlet haben, die sich selbst für gerecht und ohne Fehler halten, wenigstens vor Menschen sich dafür auszugeben kein Bedenken tragen; — die sich vielleicht dünken, von Jugend auf alle göttliche Vorschriften beobachtet zu haben (Luc. 18, 21.); — die wohl gar Gott danken, daß sie nicht sind wie andere Leute (Luc. 18, 11.); — und die sich für nichts weniger als für blind halten, daß sie sich selbst nicht gnug kennen sollten (Joh. 9, 40.).

Nur einige Erfahrung und Aufmerksamkeit wird einem jeden leicht ähnliche Beyspiele seiner Zeit darstellen, da Leute in ihren Reden oder Schriften sich so betragen, als ob sie ohne alle moralische Fehler, und zu allem guten aufgelegt wären.

Aber eine genauere Beobachtung wird auch bald zeigen, daß eben die, welche sich selbst am vollkommensten dünken, desto mehr andern in die Augen fallende Flecken und Fehler an sich haben; so wie hinwiederum diejenigen, so am wenigsten Gefallen an sich selber bezeigen, von andern oft am wenigsten als fehlerhaft erkannt werden.

Wie treffend sind da die göttlichen Aussprüche: „Du sprichst ich bin reich, und habe „gar satt, und darf nichts; und weißt nicht, „daß du bist elend und jämmerlich, arm, „blind und bloß (Off. 3, 17.); — Wäret ihr „blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr „aber sprechet: wir sind sehend; bleibt eure „Sünde (Joh. 9, 41.)!

So gewiß ist es, daß alle Menschen unter der Sünde sind; daß auch nicht einer ist, der gerecht sey; daß sie alle abgewichen und untüch-

tüchtig geworden; daß sie ohne Unterschied allzumal Sünder sind, und des Ruhms mangeln, den sie an Gott haben sollten (Ps. 14, 1-3. Röm. 3, 9-12. 23.)!

Wie will sich auch ein Mensch nur erkühnen, sich vor dem als rein darzustellen, vor dem selbst Himmel und Sterne nicht rein sind (Hiob 15, 15. 25, 5.)!

* * *

III) daß Gott aber gleichwohl ein Mittel zur Rettung der Menschen bestimmt hat.

Dennoch sehe ich nun auch, daß uns Gott doch nicht gesetzt hat zum Zorn, sondern zum Besitz der Seeligkeit (1 Thess. 5, 9.).

Denn was sonst in keines Menschen Herz gekommen wäre (1 Cor. 2, 9.), — ein Geheimniß, das selbst die Engel gelüstet zu schauen (Col. 1, 26. 1 Petr. 1, 12), — da hat Gottes Liebe und Weisheit ein Mittel gefunden, wie er zwar die Sünde verdammet, strafet und hasset, und also der heilige und gerechte Gott bleibet, aber doch den Sünder, wenn er sich in die ihm vorgeschriebene Ordnung bequemen will, gerecht spricht und heiliget, und so zu Gnaden, ja in Liebe aufnimmt, und zu seiner Gemeinschaft, zu einem ewigen seeligen Leben wieder fähig macht (Röm. 3, 26.).

* * *

Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß

alle,

alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.).

* * *

Nehmlich 1) das Mittel an sich besteht in einer fremden Gnugthuung eines dritten Mittlers,

Uns selbst oder der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit überlassen, wären wir sowohl nach der Vernunft als nach dem geoffenbarten göttlichen Gesetze verlohren. Aber hier hat der Gerechtigkeit Gottes seine Liebe das Gleichgewicht gehalten, und der göttlichen Weisheit hat es nicht an Mitteln fehlen können dieses ins Werk zu richten. Gleichwie also die erste Quelle unsers Verderbens doch nicht in unsern eignen Handlungen, sondern in den Handlungen unserer ersten Eltern liegt, und auch bey diesen aus fremder Verführung herrühret; so hat Gott auch eine fremde Gerechtigkeit den Menschen zu gute kommen lassen, indem er ein Opfer für die Sünde veranstaltet, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit ein Gnüge geleistet, und der Mensch zur Gerechtigkeit und zum Leben, ja zu einem noch bessern ewigen seeligen Leben hergestellt werden könnte (Röm. 5, 18.).

Was sollte das aber für ein Opfer seyn? Wer hier zwischen Gott und uns Menschen ins Mittel treten wollte, der mußte nicht nur selbst ohne Sünde seyn (Ebr. 7, 26. 27.); sondern wenn seine Ge-

rechtigkeit nicht nur ihm selbst, sondern auch anderen zugerechnet werden sollte, so mußte er auch für sich selbst nicht unter dem Gesetze stehen. Und dann mußte er, wenn er sich zum Opfer hingeben wollte, auch über sich selbst und über sein Leben freye Macht haben (Joh. 10, 18.). Das alles konnte aber kein Geschöpf sich rühmen, und billig mußte doch auch der Mittler zwischen Gott und Menschen denen, die erlöset werden sollten, gleich seyn (Ebr. 7, 26. 2, 17.). Wo war ein solcher Mittler zu finden?

* * *

und zwar des Sohnes Gottes in der Person Jesu Christi,

Nun das war der Sohn Gottes, selbst Gott, der hierzu von Ewigkeit her bestimmt war, der es auch übernommen hat, und nunmehro vor mehr als 1700 Jahren in der Person Jesu Christi von Nazareth würklich in der Welt erschienen ist.

Von diesem Jesu darf ich nur mit Aufmerksamkeit lesen, was uns von seiner Gebuhrt, von seinen Thaten und Lehren, von seinem Leiden und Tode, und von seiner Auferstehung und Himmelfahrt in den Schriften der vier Evangelisten aufgezeichnet ist, um mich zu überzeugen, daß er derjenige gewesen, dessen Zukunft lange vorher in mehrmaligen Weissagungen nach ganz genauen Umständen zuvor war angekündiget worden, und auf den gleich seit

dem

dem Falle der ersten Menschen aller Gottesdienst, wie er Gott wohlgefällig gewesen, und wie ihn Gott selbst angeordnet, abgezielet hatte (a); — daß er, der blindgebohrne sehend, lahme gehend und todte lebendig machte, nicht anders als von Gott gesandt seyn konnte (Joh. 9, 33. 10, 38.) (b): — daß er Ursache hatte, sich darauf zu berufen, daß, wer nach seiner Lehre thun wollte, erkennen würde, daß sie von Gott sey (Joh. 7, 17.); — daß er die Wahrheit sagte, wenn er behauptete, daß er gewesen sey, ehe denn Abraham ward (Joh. 8, 58.), daß er beym Vater verklärt gewesen, ehe die Welt war (Joh. 17, 5.), daß er von Gott gesandt (Joh. 7, 29.), daß er Gottes Sohn (Joh. 10, 36.), und daß er mit dem Vater eins sey (Joh. 17, 22.); — ja daß er durch mehrmaligen eignen Gebrauch der göttlichen Allwissenheit (c) und Allmacht (d) sich rechtfertigte, wenn er sich Gott selbst gleich machte (Joh. 10, 33.), sich göttlich anbeten, sich mein Herr und mein Gott! nennen ließ (Joh. 20, 28.) (e).

(a) Vielleicht ist wenigen meiner Leser ein hieher gehöriges Buch bekannt, das doch vielen bekannt zu seyn, und von mehreren — insonderheit von solchen, die bisher etwa nur Voltairische oder andere ähnliche Schriften gelesen haben, — wenigstens ebenfalls gelesen zu werden verdiente: Joachim Oporins, Kette der Messianischen Weissagungen, vorbildlichen Opfer und Reinigungen alten Testaments, Göttingen, 1745. 4. zweyte Ausgabe 1753. 8. Wenn ein Mann

von eben der Gesinnung, und der etwa noch mehr orientalische Philologie und eine dem heutigen Geschmacke naher kommende Schreibart hätte, noch einmal eben dieses Feld bearbeitete; möchte es vielleicht nicht ohne Nutzen seyn. Man lese inzwischen auch nur Hallers Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung, den VII. Brief S. 80 = 103., ingleichen Magn. Fried. Roos Einleitung in die biblische Geschichte von der Schöpfung an bis auf die Zeit Abrahams, Tüb. 1774. 8., und eben desselben Fußstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebensbeschreibungen der Patriarchen und Propheten, Tüb. 1769 1770. 8.

(b) Hallers achter Brief über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung S. 104 = 115., Leß Wahrheit der christlichen Religion (II. Ausgabe 1773.) §. 19 = 35. S. 243 = 396.

(c) Nur nach dem, was das Evangelium Johannis enthält, wußte Jesus, wer Simon war (1, 42.), was Nathanaels Sinn und Thun (1, 47. 48.), was in den Menschen war (2, 25.) was das Samaritische Weib gethan hatte (4, 29.), Lazari Tod (11, 11.), daß seine Stunde gekommen war (13, 1.), daß ihn Judas verrathen (13, 8.), Petrus verleugnen würde (13, 38.), daß ihn die Jünger fragen wollten (16, 19.), kurz er wußte alle Dinge (16, 30.); wie dann auch die übrigen Evangelisten bezeugen, daß er die Gedanken der Menschen gewußt habe (Matth. 12, 25. 16, 8. Marc. 2, 68. Luc. 6, 8. 7, 47. 9, 47. 11, 17.). Wie richtig sprach also Petrus zu Jesu: Herr, du weißt alle Dinge (Joh. 21, 17.)? Bengels Harmonie der Evangelisten (II. Ausgabe Tüb. 1747. 8.) S. 609. Siehe auch, wie Jesus künftige zufällige Dinge deutlich, genau, gewiß und richtig, lange vorhergesagt, und wie der Erfolg solche ganz pünctlich bestätiget hat, bey Leß am a. O. §. 36 = 39. S. 396 = 435.

(d) So enthalten die Evangelisten auch Proben genug von der göttlichen Allmacht Jesu, als daß Wasser zu Wein gemacht, der Tempel gesäubert, das Fieber vertrieben, Aussätzige gereiniget, Gichtbrüchige gesund gemacht, böse Geister

ster bezähmet und ausgetrieben, langwierige Krankheiten plötzlich geheilet, blinde, und darunter ein blindgebohrner sehend gemacht, Tauben und Stummen geholfen, Todte auferweckt worden; daß ihm Wind und Meer, wie auch die Fische im Meere gehorchet; daß er fünf, ein andermal vier tausend Mann mit wenig Brodten gesättiget; daß er auf dem Meere gewandelt; daß er auch seinen Jüngern die Macht der Wundergaben verliehen u. s. w. Bengel am a. O. §. 281. S. 605.

(e) „Omnium summa eo redit, vt, quandoquidem tam multa diuinae dignitatis atque naturae argumenta in Iesu personam cumulant sacrarum litterarum scriptores, nec vspiam lectorem monent, ne forte nimium illi, cum detrimento honoris vni Deo debiti, tribuant, alterutrum necessario admittendum sit, vt aut in fraudem lectores impellere voluisse videantur, quod est nefas cogitare, aut vere Iesum in naturae diuinae communicationem admissum voluerint.„ HEILMANN *comp. theol. dogm.* §. 87.

* * *

Kurz dieser Jesus war das Wort, von dem es heißt: Das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, und das Wort ward Fleisch (Joh. 1, 1. 14.). Eine Grundfeste der Wahrheit und kündlich groß ist das Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleische (1 Tim. 3, 16.). Gott selbst — der Allmächtige, der Himmel und Erde erschaffen hat, — ist Mensch geworden. der wahrer Gott,

* Freylich eine ganz erstaunliche Sache, die deswegen vielen so schwer zu glauben fällt! Und doch haben die meisten Völker von je her ihre Religions-Systeme darauf gegründet, daß Gottheiten in menschlicher Gestalt erschienen seyen, wenn sie gleich nicht den mindesten

historischen Beweis dafür anführen können, und so gar allen Anstand dabey ausser Acht gelassen.

Glaubten doch die Lycaonier, da sie sahen, was Paulus und Barnabas thaten, die Götter seyen den Menschen gleich geworden, und zu uns hernieder gekommen (Apg. 14, 11.). Und wiederum glaubten die Maltheser von Paulo, da ihm von der Otter nichts übles widerfuhr, er sey ein Gott, nachdem sie ihn kurz zuvor für einen Bösewicht gehalten hatten (Apg. 28, 6.). So geneigt ist der Mensch immer von einer Extremität zur andern zu fallen, eher alles andere zu glauben und zu thun, als das, was er am meisten zu glauben und zu thun Ursache hätte!

* * *

und zugleich ein wahrer Mensch war;

Ja Gott ist Mensch geworden, wahrer Mensch, wie ich, mit eben solcher menschlichen Seele, in eben so eingeschränktem Körper vereiniget. Nur nicht aus väterlichem sündlichen Saamen ist dieser Gottmensch erzeuget, und nicht in Sünden empfangen; sondern auf eine ganz ausserordentliche Art von einer Jungfrau durch den heiligen Geist empfangen (Jes. 7, 14. Luc. 1, 34. 35.); sonst aber, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so allerdings seinen Brüdern gleich geworden (Ebr. 2, 14. 17.), so von Mutterleibe an, wie jeder anderer Mensch, durch alle Stuffen der Kindheit und der Jugend bis ins vollkommene männliche Alter durchgegangen (Luc. 1, 80.

1,80. 2,52.); auch menschlichen Schwachheiten, dem Schlafe, Hunger und Durste, und der Müdigkeit unterworfen (Matth. 4,2. 8,24. Joh. 4,6.). Auch von Betrübniß und Thränen ist er nicht frey gewesen (Joh. 11,33.35.), und, damit er denen, die versucht werden, helfen könne, auch allenthalben versucht, wie wir; nur ohne Sünde (Ebr. 2,14:18. 4,15.).

* * *

Das war aber auch der einzige von allen Menschen, die jemals gelebt haben, der ohne Sünde war, der von keiner Sünde wußte (2 Cor. 5,21.), in dessen Munde kein Betrug gefunden ward (1 Petr. 2,22.). Seine ärgsten Feinde konnte er auffordern: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen (Joh. 8,46.)? Selbst der Satan hatte nichts an ihm (Joh. 14, 30.). Er hatte also nicht erst für seine eigne Sünde eine Gnugthuung nöthig (Ebr. 7,27.). Nur unsere Sünde nahm er auf sich (1 Joh. 3,5.). Für uns ward er zur Sünde (2 Cor. 5,21.).

nur ohne eigne Sünde, nur mit unserer Sünde beladen;

* * *

Er war auch für sich dem Gesetze nicht unterworfen, sondern ein Herr auch des Sabbaths (Matth. 12,8.), und also über alles Gesetz erhaben. Er hat sich aber freywillig dem Gesetze unterworfen (Gal. 4,4.)

der nur für uns dem Gesetze sich unterworfen und ein Gnüge gethan;

und allen gottesdienstlichen Vorschriften ein Gnüge gethan (Matth. 3, 15. Luc. 2, 21. u. f. 2, 42.); nicht nur nicht getödtet, nicht ehegebrochen, nicht gestohlen, nicht falsch Zeugniß geredet, auch nicht auf noch so subtile Art, auch nicht in Gedanken, und nicht gelüstet; sondern auch nicht wieder gescholten, da er gescholten ward, sondern geseegnet, die ihn fluchten (1 Petr. 2, 22. 23.); nicht Gefallen an sich selbst gehabt (Röm. 14, 3.), sondern in der vollkommensten und reinsten Liebe Gottes und aller Menschen beharret, ungeachtet der schwersten Versuchungen (Matth. 4, 1. u. f.); und das alles uns zum Besten, nicht nur zum Muster, sondern auch an unsrer Stelle; für uns zur Gerechtigkeit (Röm. 5, 18.); so daß nun Gott an den Menschen Wohlgefallen haben kann (Luc. 2, 14.); daß in eben dem Verhältnisse, wie eines Menschen Fall dem ganzen menschlichen Geschlechte den Fluch und Unseegen zugezogen, so dieses einigen Mittlers Gerechtigkeit allen Menschen zum Seegen zugerechnet wird (Röm. 5, 18.).

* * *

und für uns den Fluch und Tod übernommen.

Er war endlich auch Herr über sich, und konnte das Leben, so ihm niemand gegeben, sondern das er von sich selber hatte, auch wieder geben (Joh. 10, 18.). Und

so

so hat er den Fluch, der auf uns lag, für uns übernommen. Denn für uns ward er zur Sünde und zum Fluche (2 Cor. 5, 21. Gal. 3, 13.). Für uns hat er gelitten, was nur Menschen leiden können, in Armuth gebohren und erzogen, Kummer und Verfolgung ausgestanden, bis zum ungerecht-gewaltsamen, aber doch freywillig übernommenen, schmählichsten, schmerzlichsten Tode am Kreuze (Phil. 2, 7. 8.);

Auch uns zum Besten (2 Cor. 8, 9.) noch mit weit höheren innerlichen Leiden, betrübt bis in den Tod um uns ewige Freude zu verschaffen (Matth. 26, 38.); der Macht der Finsterniß unterworfen um uns zur Freyheit des Lichts herzustellen (Luc. 22, 53.); und, um uns mit Gott zu versöhnen, am Kreuze von Gott verlassen (Matth. 27, 46.). (Was mag da im Unsichtbaren vorgegangen seyn?)

Aber auch das alles hat er überstanden und vollbracht (Joh. 19, 30.), und so ist sein Blut für viele vergossen (Matth. 26, 28.); so hat er der Welt Sünde getragen (Joh. 1, 29.); so hat er, der Gerechte, für uns Ungerechte und für unsere Sünden gelitten, und uns Gotte geopfert (1 Petr. 3, 18.); so hat er durch seinen Tod uns mit Gott versöhnet (Röm. 5, 10.).

* So, denke ich, hat er in eben den Augenblicken, da er seine Seele betrübt bis in den

Tod

Tod empfand, da er sich von Gott verlassen fühlte, und da er seinen Geist aufgab, im Lichte der göttlichen Allwissenheit alle vom ersten bis auf den letzten Menschen begangene Sünden sich eben so lebhaft vorgestellt, wie sie einem jeden sein Gewissen vorhält. Und so hat er sie zum Besten eines jeden Menschen, der ihn als seinen Versöhner annimmt, mit Gott abgerechnet. — So hat er sein Leben, das sonst niemand von ihm hätte nehmen können, für uns dahin gegeben, indem er würklich gestorben und begraben ist, wie auch mir Tod und Grab bevorstehen.

Und aus welcher Quelle floß das alles her? — Was anders, als erbarmende Liebe gegen das gefallene menschliche Geschlecht, hatte den Sohn Gottes bewegen können, sich so tief zu erniedrigen um uns zu retten? Was anders hatte den Vater so weit vermögen können, daß ihm selbst sein Sohn nicht zu lieb war, um ihn aus Liebe gegen die Menschen zu deren Rettung bis zu dieser tiefsten Erniedrigung hinzugeben? O welche Liebe! So erkenne, Mensch, daß Gott die Liebe ist (1 Joh. 4, 16.)!

* * *

Er ist aber auch vom Tode erstanden, und sitzt zur Rechten Gottes,

Dieses Lösegeld hat nun aber auch Gott für vollgültig angenommen. Darum war es nicht möglich, daß sein Heiliger die Verwesung sehen sollte (Ps. 16, 10. Apg. 2, 27. 31.); sondern so ist er im Geiste sofort gerechtfertiget (1 Tim. 3, 16. 1 Petr. 3, 18. 19.), und, was nun noch die größte Probe seiner göttlichen Sendung war, am dritten Tage auch dem Leibe nach aus dem

Grabe

Grabe auferstanden, und, nachdem er noch 40 Tage in verklärtem Leibe auf Erden zugebracht, hernach gen Himmel gefahren, wo er seitdem, zur Rechten Gottes sitzet (Marc. 16, 19. Röm. 8, 34. Col. 3, 1. 1 Petr. 3, 22. Hebr. 1, 3. 8, 1. 12, 2.), Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit (Ebr. 13, 8.); gekreuziget in der Schwachheit, aber lebend in der Kraft Gottes, damit auch wir, wenn wir in ihm schwach sind, doch mit ihm in der Kraft Gottes leben (2 Cor. 13, 4.).

So ist er nun ein König über das ganze Reich der Natur, der die Welt regiert; ein König im Reiche der Gnaden, der die seinen kennet und vertritt (Marc. 16, 19. Röm. 8, 34. Col. 3, 1.); und für die künftige Ewigkeit zum Könige im Reiche der Herrlichkeit bestimmt.

* * *

Denn die gegenwärtige Welt wird einmal ein Ende nehmen, indem an dem von Ewigkeit her dazu bestimmten Tage, den aber kein Mensch vorher wissen soll (Matth. 24, 36.), der Sohn Gottes wieder sichtbar erscheinen wird. Da werden zuerst die grossen Weltkörper, sodann alle noch lebende Menschen plötzlich verwandelt, und die Todten aus den Gräbern gerufen,

bis er dereinst zum Gerichte wiederkommen wird.

rufen, alle Menschen aber vor ein allgemeines Gericht gestellet werden (2 Petr. 3, 10.)

Da wird dann der Sohn Gottes ans Licht bringen, was auch im finstern verborgen ist, und wird den Rath der Herzen offenbaren (1 Cor. 4, 5.). Da wird ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben (Röm. 14, 12.). Und einem jeden wird vergolten werden nach seinen Werken (Matth. 16, 17.); ein jeglicher wird empfahen, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, gutes oder böses (2 Cor. 5, 10.).

Da wird der Sohn Gottes auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen, und, wenn alle Völker vor ihm versammlet sind, wird er sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet, und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird er dann sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Dann wird er sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben (Matth. 25, 31-46.).

So werden dann jene Pein leiden und das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht (2 Theß. 1, 5-9.). Da wird seyn Heulen und Zähnklappen (Matth. 13, 42.), der Wurm, der nicht stirbt (Jes. 66, 24.), das Feuer, das nicht verlöscht (Matth. 3, 12.). Da werden sie vom Weine des Zornes Gottes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch, und werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Sohne Gottes, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit (Off. 14, 10. 11.) (†).

(†) „Unumschränkt gut hat Gott einen ewigen Widerwillen gegen die Sünde; gutes und böses kann bey ihm unmöglich gleich angesehen werden. — Der Widerwille Gottes wider das begangene Böse behält ewig seine Stärke, und ewig seine Folgen. — Die That, die sein Mißfallen durch ihre innere Sündlichkeit verdienet hat, behält in der Einsicht seiner unveränderlichen Weisheit ihre strafbare Natur; nach tausend Jahren ist sie eben so böse, als sie heute war.„ Haller im II. Briefe S. 16. 20. Wer aus dieser Prüfungszeit in Unglauben und mit ungeändertem Herzen in die Ewigkeit tritt, bringt eben die Gesinnung mit dahin, und kann unmöglich Gott gefallen, oder mit Gott in Gemeinschaft kommen.

Die Gerechten werden hingegen alsdann ewig bey Gott seyn. Da wird Gott abwischen alle Thränen von ihren Augen (Off. 7, 17. 21, 4.). Da werden sie leuch-

ten

ten wie die Sonne (Matth. 13,43.); da wird keine Sünde, kein Schmerz mehr seyn (Off. 21,4.); nichts als Gerechtigkeit, Friede, Ruhe und Freude (Röm. 14, 17.).

* Wenn ich über alles das noch einmal nachdenke, so gehet mir erst ein rechtes Licht auf.

I) Freylich Gott als Mensch, und gar mit dem Tode eines Uebelthäters beleget — ist eine ganz erstaunliche Sache. Aber auf der andern Seite eben dieser Gottmensch seitdem zur Rechten Gottes sitzend, die Welt regierend, und wie er künftig die Welt richten, und ein ewiges Reich antreten wird! — So finde ich weiter nichts anstössiges in der niedrigen Gestalt, wie sich der Sohn Gottes in der kurzen Zeit, die er auf Erden zugebracht, gezeiget hat. Und wo wäre sonst das Opfer und die Genugthuung für die Sünden der Welt geblieben, wenn dieser göttliche Mittler nicht bis zur Knechtsgestalt, nicht bis zum Tode am Kreuze sich erniedriget hätte! Oder was hätte es dieser Erniedrigung bedurft, wenn es mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit bestehen könnte, den Sünder ohne Genugthuung zu Gnaden aufzunehmen? — Nun mag immer der Gekreuzigte den Juden ein Aergerniß, oder anderen eine Thorheit seyn (1 Cor. 1,23.). Unendlich mehr Würde finde ich jetzt in der Niedrigkeit des gleich hernach so unendlich erhabenen Jesu von Nazareth, als nur irgend die sich vorstellen mochten, die ein Reich von dieser Welt von ihm erwarteten. — Nur dann würde ich Anstoß finden, wenn ich moralische Flecken, wenn ich sündliche Leidenschaften, wenn ich lasterhafte Gesinnungen und Thaten von

ihm

ihm beschrieben fände, — wie mirs unbegreiflich ist, daß Griechen und Römer sich solche Gottheiten denken können. — Aber wenn ich nun bedenke, was in der moralischen Welt grösser gedacht werden können, als auf der einen Seite einen solchen Gerechten so ungerecht behandeln, an dem Sohne Gottes, an Gott selbsten sich so vergreifen! — und auf der andern Seite alle Sünden der Welt vom ersten bis auf den letzten Menschen mit der göttlichen Strafgerechtigkeit abrechnen! — was zeigt sich da für göttliche Herablassung, Langmuth, Greuel der Sünde, und was für erbarmende Liebe um das gefallene menschliche Geschlecht zu retten! — Hier verliehrt sich mein Nachdenken über die Grösse Gottes in der moralischen Welt eben so sehr, als es sich nur irgend über die Unermeßlichkeit der physischen Weltkörper verliehren kann (†)!

(†) „Beydes, Gott als den Erretter der Menschen auf unserer kleinen Erdkugel, und als den unermeßlichen Beherrscher aller Welten zu lieben und anzubeten, soll billig unsere unzertrennte Pflicht seyn.„ Haller im I. Briefe S. 12.

II) So finde ich auch nichts unbegreifliches mehr, wenn hier so mancher Tugendhafte vielleicht elend lebt, mancher Gottloser im Schoosse des Glücks zu sitzen scheinet! — Erst jenseits des Grabes wird sich die Auflösung des Knotens finden. — Und überhaupt wenn mich der Gedanke hinreissen will, wie durch eines Menschen Fall das ganze menschliche Geschlecht in solch Verderben, in Sünde und Tod gerathen können; wie aufrichtend ist es hingegen, wenn ich nun auch weiß, daß Gott deswegen Mensch geworden, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, ja um dem

menschlichen Geschlechte mehr, als es verlohren, wieder zu verschaffen — um jedem Menschen, wenn er diesen Mittler annimmt, eine noch weit herrlichere Seeligkeit, als die er verscherzt hat, — aber auch freylich, wenn er diesen Mittler nicht annimmt, das volle Maaß der göttlichen Strafgerechtigkeit empfinden zu lassen! — dem Menschen selbst also die Wahl unter einer seeligen oder unseeligen Ewigkeit in seine Freyheit zu stellen!

Was bleibt mir nun übrig, als mit Paulo auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten (Röm. 11, 33-35.)?

* * *

2) Von Menschen wird dargegen erwartet, daß er an den Sohn Gottes glaube,

Nun, welche Menschen werden dann aber dereinst eine seelige oder unseelige Ewigkeit zu erwarten haben? — Auch die, so ihr sündiges Leben hier fortsetzen, und mit ungeändertem unreinen Herzen aus der Welt gehen? — Das würde mit der Heiligkeit Gottes unmöglich bestehen können.

Sollen aber nur die seelig werden, die ganz ohne Sünde sind, oder die doch nach ihrer Bekehrung nie ihren guten Vorsatz unerfüllt gelassen, nie von neuem gestrauchelt, sich keiner weitern Fehler bewußt sind? — So würde kein Mensch seelig. —

Nein, keines von beyden. Sondern alle, die an den Sohn Gottes glauben, sollen das ewige Leben haben: So lautet der klare Ausspruch, den der Sohn Gottes selbst gethan, womit unzehlige andere Stellen der Schrift übereinstimmen, und worauf das Wesen der ganzen Religion beruhet.

Ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde (Ebr. 11, 6.).

Ohne zu glauben, daß ein Gott sey, und daß er eine Versöhnung des Sünders veranstaltet, wie wollte da ein Mensch sich zu Gott nahen, und was für Mittel und Wege sollte er dann ergreifen, um von der Sünde los zu werden?

* * *

Durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht (Gal. 2, 16.). Denn wer sich nach dem Gesetze rechtfertigen wollte, müßte alles gethan haben, was dasselbe vorschreibt (Gal. 3, 12.), das sich doch kein Sterblicher rühmen kann. und nur darinn seine Gerechtigkeit suche.

Was aber dem Gesetze und des Menschen eigner Gerechtigkeit unmöglich war, das ersetzt die Gerechtigkeit Christi für den,

der sie im Glauben annimmt und sich zu eigen macht (Apg. 13, 38. 39.).

Und dann wird auch der, der sich nach der Gerechtigkeit im Gesetze unsträflich hielt, bald finden, wie er Ursache hat, nicht darinn, sondern in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kömmt, und die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, sein einziges Heil zu suchen (Phil. 3, 6-9.).

* * *

Es darf aber kein bloß historischer und todter Glaube seyn; sondern in der Liebe thätig;

Was soll aber das für ein Glaube seyn? Wie soll das zusammenhangen, daß der Glaube den Menschen gerecht und seelig machen soll?

Freylich ist es nicht gnug, bloß historisch zu glauben, daß ein Gott sey, und daß ein Sohn Gottes in der Welt gewesen; so wie ich etwa glaube, daß ein Alexander, ein Cäsar, ein Augustus gelebt, ohne daß deren Geschichte auf meinen Zustand weiter einen Einfluß hat; so daß es mir sehr gleichgültig seyn kann, ob ich das weiß oder nicht, oder ob und was ich für Gebrauch davon mache. Nein, so glauben auch die Teufel, und zittern; so ist es aber ohne Werke ein todter Glaube, der zu nichts helfen kann (Jac. 2, 19. 20.). Wenn er gerecht machen soll, muß es ein lebendiger, würksamer, in der Liebe thätiger Glaube seyn (Gal. 5, 6.).

* Wenn

* Wenn ich als eine mich nichts angehende Sache glaubte, daß einmal ein Mensch gelebet habe, der Wunder gethan, unschuldig getödtet, aber vom Tode wieder auferstanden sey; was würde mir das helfen! was würde das auf meine Gesinnung gegen Gott, auf mein Verhalten gegen Tugend oder Laster für einen Einfluß haben! — Wenn ich aber glaube, daß dieser Mensch auch mich geliebet, und sich für mich dahin gegeben (Gal. 2, 20.); daß er auch um meinet willen leiden und eines solchen Todes sterben müssen; daß er auch an mich dabey gedacht, auch meinen Fluch damit getragen, auch mich dadurch mit Gotte versöhnet; daß er auch mir zum Besten auferstanden; daß er auch mich, da er zur Rechten Gottes sitzt, regiert und bey Gott vertritt; daß er auch mich dereinst an dem Tage, da er die ganze Welt richten wird, unter diejenigen, die ihm zugehören, rechnen, und gerecht und seelig sprechen werde; — und daß dieser Mensch Gottes Sohn, selbst Gott ist; so wird erst dieser Glaube mein Herz rühren; so werde ich erst in diesem Glauben Beruhigung und Antrieb zum Guten finden.

* * *

Ja, ein solcher Glaube muß es seyn, der zugleich auf das innerste meines Herzens einen Einfluß hat, der meine ganze Denkungs-Art, meine ganze Gesinnung ändert; der meine knechtische Furcht und feindseelige Gesinnung gegen Gott in kindliche Liebe und dankbare freudige Verehrung meines versöhnten Vaters verwandelt; der nur allgemeine Menschenliebe, so daß die ganze Gesinnung eines Menschen dadurch geändert wird.

wahre thätige Liebe meines Nächsten einflösset; der mich zu allen Tugenden, zu einer allgemeinen unabfälligen Rechtschaffenheit, zur Verabscheuung aller Laster und Untugenden anfeuert, kurz ein Glaube, der durch ächte Gottes- und Menschen-Liebe thätig ist (Gal. 5, 6.).

Wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, sondern bliebe feindseelig oder auch nur kaltsinnig unempfindlich gegen Gott und Menschen gesinnt; so wäre ich nichts (1 Cor. 13, 2.). Oder wenn ich durch Christum gerecht werden, und doch noch in Sünden beharren wollte, so müßte Christus ein Sündendiener seyn. Das sey ferne (Gal. 2, 17.)!

Wie wäre es aber auch möglich, das von Herzen zu glauben, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, die Sünder seelig zu machen, ohne dadurch von der liebreichen Gesinnung Gottes ganz andere Begriffe zu bekommen, und ohne von dieser Liebe Gottes zur Gegenliebe gerühret zu werden (1 Joh. 4, 19.); ohne die tiefe Verschuldung seiner Sünde desto lebhafter zu erkennen, und ohne zu diesem Versöhnopfer seine einzige Zuflucht zu nehmen; ohne aber auch dann die Sünde ganz zu verabscheuen, und aus Dankbarkeit und Liebe

zu Gott sich des genauesten Gehorsams gegen seinen Willen zu befleissigen (1 Joh. 5, 3.), und so seinen ganzen Sinn zu ändern?

* * *

So ist es allerdings begreiflich, wie gesagt wird: Von Herzen glauben, und mit dem Munde bekennen, daß Jesus der Herr sey, und daß ihn Gott von den Todten auferwecket, macht gerecht und seelig (Röm. 10, 9. 10.).

So wird jeder Mensch, nachdem er in Glauben oder Unglauben stirbt, seine ewige Bestimmung zu erwarten haben.

So ist der Glaube das einzige Mittel, auf der einen Seite Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, und auf der andern Seite Gottes Liebe und Barmherzigkeit beyde in ihrer völligen Grösse zu erkennen, und durch Ergreifung dieses Mittels sowohl Vergebung der Sünde zu erlangen, als aus Dankbarkeit und Liebe zu Gott nur der Befolgung seines Willens sich zu befleissigen, und also mit geheiligtem Herzen wieder zu Gott zu kommen.

So werden also nur diejenigen, welche dieses Mittel der Versöhnung mit Gott in Unglauben von sich stossen, hinfort kein Mittel zu ihrer Rettung weiter zu erwarten haben, sondern ewig ihrer Sünde, ihrer Verfinsterung und Entfremdung von Gotte, und also dem gerechten göttlichen Zorne überlassen bleiben (2 Thess. 1, 8. 9.). Die-

jenigen aber, die das im Glauben angenommen, und dadurch ihren Sinn geändert, ihre Feindschaft gegen Gott in Dank und Liebe verwandelt haben, werden alsdann eine frohe Ewigkeit zu erwarten haben.

Und nach eben dieser Bestimmung wird auch einem jeden unmittelbar nach seinem Tode schon ein seeliger oder unseeliger Zustand bevorstehen (Luc. 16, 22. 23. Röm. 8, 23. 2 Cor. 5, 4.).

* * *

3) Das alles ist a) dem Menschen geoffenbaret,

Das alles hat nun Gott von Ewigkeit her beschlossen, und zum Theil schon ausgeführt; zum Theil wird er es noch ausführen. Was würde es aber dem Menschen helfen, wenn er es nicht wüßte, oder wenn es ihm auch an Mitteln und Kräften fehlte, um sich das zu Nutze zu machen!

Doch auch dafür ist gesorgt, und darinn ist hauptsächlich der heilige Geist für das Wohl der Menschen geschäfftig, um das einem jeden Menschen ans Herz zu legen, was zu seinem Heile dient, und, wenn der Mensch dem nur Platz gibt, auch durch seinen Beystand zu ersetzen, was dem Menschen nach seinem natürlichen Verderben an eignen Kräften abgehet. Denn Gottes Wille ist es, und er hat von seiner Seite alles dazu gethan, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (1 Tim. 2, 4.).

Kaum

* * *

Kaum waren die ersten Menschen gefallen, so hat ihnen Gott auch von seinem ewigen Rathschlusse soviel geoffenbaret, als ihnen nöthig war, um sich mit Gott auszusöhnen. Und nun wäre wohl zu erwarten gewesen, daß von den ersten Menschen auf alle ihre Nachkommen eine für alle so wichtige Sache immer von Eltern auf Kinder wieder sorgfältig überliefert, kein Mensch also in der Unwissenheit gelassen würde. Allein auch darauf hat Gott es nicht ankommen lassen, sondern von Zeit zu Zeit einzelnen Menschen von neuem die Geheimnisse seines Rathschlusses unmittelbar eröffnet, und demnächst auch Männer erweckt, die, vom heiligen Geiste getrieben, alles, was Gott den Menschen nach den Umständen jeder Zeit zu offenbaren nöthig gefunden, schriftlich abgefasset, und also zu jedermanns Gebrauche hinterlassen haben (Apg. 28,25. 2 Petr. 1,21.).

erst durch unmittelbare Erscheinungen, hernach durch geschriebene Bücher der heil. Schrift.

* Ich denke nicht zu irren, wenn ich nach der nur kurz und zum Theil in einer bildlichen Sprache gefaßten Mosaischen Erzehlung (1 Mos. 3) von der göttlichen Unterredung mit unsern ersten Eltern mir folgende Vorstellung mache:

„Weil du nebst deinem Weibe (sprach Gott „zu Adam und Eva) meine Warnung und Vor„schrift, die du gar wohl hättest beobachten kön„nen, ausser Acht gelassen hast; so habt ihr es „beyde euch selbst zuzuschreiben, daß ihr euren

„vorigen seeligen Zustand verscherzt, euer Leben
„kümmerlich gemacht, und euch den unvermeid=
„lichen Tod zugezogen habt. Alles das wird künf=
„tig auch eure Nachkommenschaft euch zu danken
„haben. — Ja wer von euch und eurem Nach=
„kommen in dieser sündlichen Gesinnung bleibet,
„der wird sich immer mehr von mir entfernen,
„und ewig verlohren bleiben. Auch nach dem
„Verlust dieses Lebens wird sein vom Körper ge=
„trennter Geist einen immerwährend unseeligen
„Zustand zu erwarten haben; so wie der Geist,
„der euch verblendet und verführet hat, mit al=
„len seines Gleichen, die aus eignem Antriebe
„von mir abgefallen sind, eine ewige Entfernung
„von meiner Gemeinschaft in einen ewig unseeli=
„gen Zustand versetzt hat. — Doch weil ihr ei=
„nen mindern Grad von Stärke und Kräften ge=
„habt, und nicht aus eignem Antriebe sondern
„aus fremder Verführung gesündiget habt; so
„habt ihr von meiner erbarmenden Liebe auch
„noch einen Mittler und Erlöser zu erwarten, der
„zu seiner Zeit dereinst, von einer eurer Nach=
„kömmlinge gebohren, in der Welt erscheinen,
„eure und eurer Nachkommenschaft Sünde über=
„nehmen, an eurer Stelle Genugthuung und Ge=
„rechtigkeit leisten, die Macht des Satans und
„der Sünde brechen, und euch und eure Nach=
„kommen, sofern ihr diesen Mittler annehmet,
„und dadurch anderes Sinnes werdet, nicht fer=
„ner dem Satan und der Sünde, sondern mir
„zu dienen, wieder mit mir versöhnen, und zu
„einer ewigen Seeligkeit, die euren vorigen Zu=
„stand noch übertreffen soll, berufen wird!„

Wie entzückt von Gottes Gnade und Gü=
te muß Adam diese Verheissung angenommen
haben! Wie grosse Ursache hatte er jetzt, nach
dem Bilde des verlohrnen Sohns (Luc. 15,
24), Gott als einen versöhnten Vater noch
weit mehr, als in seinem vorigen Zustande,
vielleicht selbst mehr, als andere in unverrück=
ter Gemeinschaft mit Gott gebliebene Geister,
Luc. 15, 25 = 32.), zu lieben!

Sollte nicht Adam, über die Art nunmehro Gotte als seinem versöhnten Vater zu dienen, für sich und seine Gehülfinn und ihre Nachkommenschaft noch weiter göttliche Belehrung erbeten, und, so weit es die göttliche Weisheit nöthig gefunden, auch erhalten haben! Und sollten das alles diese beyde ersten Eltern nicht mit der gröſten Sorgfalt ihren Kindern und Kindeskindern beygebracht haben! Sollte nicht schon darauf in Beziehung stehen, was wir von Abels und Cains Opfern lesen (1 Mos. 4, 3.4. Ebr. 11, 4.)! Und kam nicht bey allem dem schon bey den ersten Menschen, wie bey allen ihren Nachkommen, alles auf den einzigen Umstand an: ob sie diese göttliche Verheissung im Glauben annehmen, und sich dadurch zur kindlichen Liebe Gottes bewegen liessen? oder ob sie ungläubig diese Verheissung hindansetzten, und in der nunmehro jedem Adamskinde angebohrnen Entfremdung von Gott beharrten (Ebr. 11, 1-12, 2)! So finde ich vom ersten bis auf den letzten Menschen im Grunde einerley nur durch den Glauben seligmachende Religion! — im Sohne Gottes, der zugleich als des Weibes Saamen den ersten Menschen verheissen worden, und als des Menschen Sohn nunmehro vorlängst bereits erschienen ist, — in Jesu Christo dem gekreuzigten — den Mittelpunct der ganzen moralischen Welt, ja der ganzen Schöpfung, so viel wenigstens unsere Erdkugel betrifft.

Wie gerecht wäre nun schon die Erwartung von Adam her gewesen, immer von Eltern auf Kinder diese einmal göttlich geoffenbarte Religion fortzupflanzen, so wie Gott hernach von Abraham sagte: „Ich weiß, er wird be-

„feh-

„fehlen seinen Kindern und seinem Hause nach „ihm, daß sie des Herrn Weg halten, und „thun, was recht und gut ist, auf daß der „Herr auf Abraham kommen lasse, was er „ihm verheissen hat, (1 Mos. 18, 19)! Wie überschwenglich war aber die herablassende Güte Gottes, die hernach doch noch von Zeit zu Zeit einige der Nachkommen Adams unmittelbarer göttlicher Erscheinungen und fortgesetzter Verheissungen würdigte, die insonderheit bey der ehemaligen Dauer des menschlichen Lebens vollkommen hinlänglich waren, um mit der größten Genauigkeit und Zuverlässigkeit von einem Menschenalter auf das andere zu kommen!

Was war es aber auch nicht für göttliche Weisheit und Güte, daß von eben der Zeit an, als das menschliche Leben sich nur auf kürzere Dauer einzuschränken anfieng, auch geschriebene Bücher den Inhalt der Offenbarung, wie er den Umständen jeder Zeit angemessen war, zu noch weit bequemerem, allgemeinern und zuverlässigern Gebrauche, als es mit mündlichen Ueberlieferungen möglich gewesen wäre, der Welt bekannt machten!

* * *

Diese heil. Schrift ist Gottes Wort.

Nun diese göttliche Offenbarung, wie sie ehedem durch unmittelbare Erscheinung geschehen, und jetzt in den Büchern der heiligen Schrift begriffen ist, enthält nicht menschliche Weisheit (1 Corinth. 2, 4-7), sondern sie ist von Gott eingegeben (2 Tim. 3, 16), selbst Gottes Wort (1 Thess. 2, 13). Und seelig, wer es als Gottes Wort,

Wort, wie es würklich ist, annimmt (2 Tim. 3, 16); seelig, wer es lieset (Apg. 17, 11), und darinn forschet und den Weg zur Seeligkeit nur darinn suchet (Joh. 5, 39)!

* * *

Doch von je her hat es immer Leute gegeben, und giebt es noch, die dieses Wort Gottes entweder vorsätzlich von sich stossen, wie mit Füssen treten, oder auch mit sehenden Augen wie blind sind, indem sie Herz und Ohr und Auge dargegen verstocken, oder diesen göttlichen Saamen wie auf Felsen fallen oder unter Eitelkeiten dieser Welt, wie unter Dornen, ersticken lassen (Matth. 13, 3-23. Luc. 8, 5-15). Selbst ganze Jahrhunderte hindurch ist es von ganzen Völkern bis auf wenige Zeugen der Wahrheit vernachlässiget, verdunkelt, gemißdeutet worden. Und wer weiß, was für fernere Schicksale noch den Nachkommen der gegenwärtig mit diesem Schatze so übel umgehenden Welt bevorstehen! zwar oft von Menschen vernachlässiget;

* * *

Nichts desto weniger wird dieses Wort Gottes zuverlässig bis in Ewigkeit bleiben (1 Petr. 1, 25), wie der Allmächtige dafür schon sorgen wird, daß eher Himmel und Erde als seine Worte vergehen werden wird aber doch stets bleiben.

den (Matth. 24, 35). Wenn auch ein Theil des Erdbodens diesen Schatz muthwillig verschmähet, werden schon andere Völker dazu ausersehen seyn, es mit Dank aufzunehmen, wie es in der Geschichte der vergangenen Zeiten schon nicht an ähnlichen Beyspielen fehlet.

* * *

Es ist auch b) ein Gnadenmittel,

Dieses Wort Gottes ist nun überdies denen, die es brauchen, ein kräftiges und lebendiges Mittel, um die darinn enthaltenen Wahrheiten zu benutzen, und sich zu allem guten Werke geschickt zu machen (Ebr. 4, 12. 2 Tim. 3, 16.), um in guten Herzen hundertfältige Frucht zu bringen (Matth. 13, 23. Luc. 8, 15.).

* Versuch es nur, lieber Leser! Lies nur täglich mit unbefangenem Gemüthe dieses göttliche Buch, insonderheit den Theil desselben, der eigentlich für unsere Zeiten bestimmt ist, der die Erscheinung, die Lehren, Thaten, und Leiden unsers Erlösers in Erzehlungen und Sendschreiben entwickelt! und dann prüfe dich selbst, ob du keine Erheiterung deines Geistes, keine Trostgründe für Leiden und Tod, keine Anfeurung zum Guten, keine Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott bey dir spührest! oder ob auch etwa die Schuld noch an dir selber lieget! — So lies nur Matth. 13, 3-23. oder Luc. 8, 4-15. und bitte Gott, daß er dir ein besser Herz gebe (Ps. 51, 12)!

In-

* * *

Insonderheit erweckt uns das Wort Gottes selbst zum Gebete, als einem neuen Gnadenmittel, indem wir nunmehro Muth und Kräfte bekommen, uns zu Gott zu nahen (Jac. 4, 8), ihm selbst unser Herz auszuschütten, ihn anzubeten, ihn, wie ein Kind seinen Vater zu bitten (Luc. 11, 9:13), und zwar so, daß wir sicher seyn können, daß Gott unser Gebet, wenn es im Geiste und in der Wahrheit geschiehet (Joh. 4, 24), nicht unerhört, nicht ohne Seegen läßt.

und erweckt ferner zum Gebete,

* * *

So sind aber alle Menschen, die jemals gelebt haben und noch leben werden, die sich dieser Mittel bedienen, in Christo als Glieder eines Leibes vereiniget (1 Cor. 12, 12), und machen vor Gott eine einige Gesellschaft, eine unsichtbare Kirche aus.

in Vereinigung der unsichtbaren und sichtbaren Kirche,

Doch Gott hat auch für die, so zu gleicher Zeit leben, die Gemeinschaft einer sichtbaren Kirche und eines öffentlichen Gottesdienstes veranstaltet, und zu dem Ende öffentliche Lehrer und Diener seines Worts geordnet, im alten Bunde Priester und Leviten (2 Mos. 28, 1. 4 Mos. 1, 49), im neuen Bunde das Amt, das die Versöhnung prediget (2 Corinth. 5, 18), wozu

Christus selbst seine Apostel und andere Jünger ausersehen, und nach seiner Himmelfahrt seinen Geist gesandt (Joh. 15, 26. Apg. 2, 4), auch noch Paulum insonderheit ausgerüstet hat (Apg. 9, 6. 1 Tim. 2, 7).

Und diese Kirche, sowohl diese sichtbare, als jene unsichtbare, sollen die Pforten der Höllen nicht überwältigen (Matth. 16, 18).

* * *

mit Sacramenten, als Taufe und Abendmahl;

Dabey hat Gott auch noch sichtbare Zeichen der Gemeinschaft mit geheimnißvoller Gnadenwirkung angeordnet (Apg. 2, 42.), — wie im alten Bunde Beschneidung (1 Mos. 17, 10. Apg. 7, 8. Röm. 4, 11.), Osterlamm (2 Mos. 12, 3. u. f.) und andere Opfer (3 Mos. 16. Ebr. 10, 1-9.), — so jetzt die Taufe, als das Bad der Wiedergebuhrt und Reinigung von Sünden (Tit. 3, 5.), und das Abendmahl, als die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi (1 Cor. 10, 16. 17.).

* Wenn unsere Religion ohne alle sinnliche Handlung gewesen wäre; würden wir dann nicht gewünscht haben, daß doch etwas bildliches und feyerliches unsern Gottesdienst und unsere Andacht beleben möchte? Was hätte aber der Sache gemässer seyn können, als für die Zeiten des alten Bundes die Anordnungen, die einen jeden sowohl seiner Verschuldung und nöthigen Sinnesänderung erin-

erinnern, als mit dem Vorbilde eines künftigen vollgültigen Versöhnopfers trösten konnten? Wie viel mehr haben wir Gottes Güte und Weisheit zu preisen, daß er nach dem einmal erfolgten Versöhnungs-Tode unsers Mittlers zwar den vorigen weit beschwerlichern Gottesdienst geändert, aber uns doch nicht ohne ähnliche gnadenvolle Anordnungen gelassen?

Ja, sichtbare Pfänder, womit der Unsichtbare uns Schwachgläubigen aufhilft, auf einer Seite der größten Einfalt faßlich, auf der andern Seite voll Geheimnisses über alle Gränzen des menschlichen Verstandes erhoben, sind von Gott selbst verordnet, um uns zu gleicher Zeit die kräftigste Versicherung der Vergebung unserer Sünden, und zugleich Kräfte zum Guten einzuflößen.

Wer glaubet und getauft wird, der soll seelig werden (Marc. 16, 16). Wir sollen aber alle getauft werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes (Matth. 28, 19). Dieses soll uns ein Bad der Wiedergebuhrt seyn, ein Zeichen der Abwaschung von unsern Sünden, (Tit. 3, 5), ein Grab der Sünde, ein Absterben der Sünde (Röm. 6, 3. 4). Welch ein vollkommenes Bild! Welche gnadenvolle Verheissung!

Laß mich nur, o Gott! dieser unschätzbaren Wohlthat, die auch ich genossen, nie uneingedenk seyn! Laß mich aber auch fleissig an das Versprechen gedenken, das in meinem Namen so frühzeitig und so billig geschehen ist, daß ich dir und deinen Geboten treu seyn wolle! Vergiß, o Gott! meine so oftmalige Untreue, und vergib mir, daß ich diese so herrliche Wohlthat bisher so wenig dankbar geachtet habe!

Aber noch mehr, o liebreicher Heiland! um eben die Zeit, als du im Begriffe warest, um unserer Sünde willen in den Tod zu gehen, deinen Leib für uns zum Opfer zu geben, dein Blut für uns zu vergiessen, ohne welches wir nie von einer ewigen Unseeligkeit hätten befreyet werden können, um eben die Zeit hast du zum beständigen Gedächtniß dieser uns so wichtigen Begebenheit einen, so oft wir wollen, zu wiederholenden Genuß von Brodt und Wein verordnet, und diese Anordnung mit denen so Gnaden- als Geheimnißvollen Worten begleitet: „Nehmet hin und „esset; das ist mein Leib, der für euch gege„ben wird, solches thut zu meinem Gedächt„niß. Und dieser Kelch ist das neue Testa„ment in meinem Blute, das für euch ver„gossen wird; solches thut, so oft ihrs trin„ket, zu meinem Gedächtniß„ (Luc. 22, 19. 20)! Worte, die selbst einem Paulus noch durch unmittelbare Offenbarung, um sie weiter fortzupflanzen, von neuem anvertrauet worden (1 Corinth. 11, 23).

Was für eine Wohlthat, Weisheit, Herablassung finde ich hier! Indem ich das Brodt und den Wein, wie beyde der göttlichen Anordnung gemäß dazu gewidmet sind, geniesse; wie lebhaft kann ich mir dabey den auch für mich gekreuzigten heiligen Leib Jesu Christi des Sohns Gottes vorstellen? wie lebhaft das auch für mich vergossene vom Leibe gänzlich abgesonderte Blut desselben (Joh. 19, 34)? Aber o wie weit übertrifft alle meine Vorstellung, alles mein Nachdenken, die Geheimnißvolle Beschaffenheit dieses geseegneten Mahls? Wie ist dieses der Leib und das Blut Christi? Welche Verbindung würkt die

Ge-

Gemeinschaft des Blutes und des Leibes Christi (1 Corinth. 10, 16)?

Doch o Seele forsche nicht zu weit! Erhebe dich nicht über die Gränzen von dem, was du zu wissen fähig bist, und was du zu wissen nach der Weisheit und Gnade Gottes nöthig hast. Laß dir an Gottes Gnade gnügen. Säume nur nicht diese Wohlthat dir zu Nutze zu machen. Und wenn du würdig hinzutrittst; so nimm zu Herzen, was Gott dir selbst mit dem Genusse dieses Mahls für eine Wohlthat verheissen. Aber bedenke auch zu gleicher Zeit die unseelige Folge eines unwürdigen Genusses, der billig nicht ohne Strafe, so wie der würdige Genuß nicht ohne gute Folge seyn kann (1 Cor. 11, 26-29).

Ja barmherziger Gott, ich muß es dir zur Ehre bekennen. Ich bin aus Erfahrung überzeuget, welch eine herrliche Wohlthat du uns unter diesen sichtbaren Gnadenmitteln verliehen hast! O welche Erweckung, wie einer, der aus tiefem Schlafe ermuntert wird, welche innere Veränderung habe ich bey dem ersten Zutritte zu diesem Mahle empfunden! Du weißt es, o Herzens-Forscher, keine Einbildung, keine selbsterdachte, keine von mir selbst hervorgebrachte Folge war es! Und wie oft habe ich seitdem ein Verlangen nach eben dieser Wohlthat empfunden? Wie oft habe ich, nicht ohne gleichen Seegen, mich eben derselben bedienet? Tausend tausendmal sey dir, liebster Jesu, Dank dafür! So lange ich noch in dieser sichtbaren vergänglichen Welt bin, laß mir diese Wohlthat nur noch oft, nur noch mit vielem Seegen, mit immer neuer Kraft zu statten kommen; und nur o Herr! (ach ich zittere, wenn ich nur die Möglichkeit gedenke,) nur nicht unwürdig, nicht zum Fluche laß mich dieses Gnaden-Mahl geniessen!

Laß mich vielmehr jedesmal recht lebhaft erkennen, daß, so gewiß ich von diesem Brodte es-

se, und von diesem Weine trinke, so gewiß der Leib Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auch für mich zum Opfer getödtet, und so gewiß sein Blut auch für mich vergossen worden.

Laß mich lebhaft zurück denken, daß auch aus meiner Sünden-Schuld dieses alles geschehen; aber daß auch meiner Sünden Vergebung dadurch gewürket worden. Laß mich aber auch geprüfet dieser Wohlthat theilhaftig werden, und laß sie den festen Vorsatz mit den nöthigen Gnadenkräften in mir wirken, daß ich alle Sünde je länger je mehr verabscheue, und nur in dir, o Christe, lebe, mit dir so innigst vereiniget, wie jetzt dein Leib und dein Blut mit dem meinigen in diesem Brodte und Weine vereiniget werden! Heilige du mich, Herr, so bin ich geheiliget. Amen!

* * *

und zwar alles unter dem Gnadenbeystand des heiligen Geistes,

Das alles stehet aber unter dem Gnadenbeystande des heiligen Geistes, der uns selbst mit seinem Gnadenrufe zuvorkömmt, und auf jeden Schritt die Hand zum weitern Fortgange bietet; so den Menschen heiliget und selbst zum Tempel Gottes macht, daß der Geist Gottes selbst in uns wohnet (1 Cor. 3, 16.); daß Jesus Christus in uns ist (2 Cor. 13, 5.), der Sohn Gottes in uns, wie der Vater in ihm (Joh. 17, 23.); daß selbst unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in uns ist, und den wir von Gott haben (1 Cor. 6, 19.); und daß derselbige Geist dem innern Zeugnisse unsers Geistes mit dem seinigen beytritt: daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16.); daß wir uns ermächtigen

dürfen zu Gott zu schreyen: Abba, lieber Vater (Gal. 4, 6.)!

* * *

Auch diesen Gnadenbeystand des heiligen Geistes haben wir dem Verdienste Christi zu danken, der für die seinigen und für die, so durch ihr Wort an ihn glauben würden, um die Heiligung in der göttlichen Wahrheit bat (Joh. 17, 17. 20.), und ihnen den Geist der Wahrheit versprach (Joh. 16, 7. 13.), die Kraft des heiligen Geistes zu empfangen (Apg. 1, 8.).

Den wir auch dem Verdienste Christi zu danken haben.

* * *

Da hingegen zwar der Teufel, als ein unsichtbarer beständiger Widersacher noch immer, wie ein brüllender Löwe, umhergehet, und suchet, welchen er verschlinge (1 Petr. 5, 8.), oder auch als ein Engel des Lichts sich verstellet, um selbst oder auch durch seine Diener, als verstellte Prediger der Gerechtigkeit, uns zu verleiten (2 Cor. 11, 14. 15.); ohne was uns noch die Welt für Reizungen von Wollust, Reichthum oder Ehre vorhält (1 Joh. 2, 16.), und daß unser eigen Fleisch wider den Geist gelüstet (Gal. 5, 17.), indem offenbar in unserem Fleische nichts gutes wohnet, sondern die Sünde, die uns immer in unseren Gliedern gefangen zu halten sucht (Röm. 7, 18. 20. 23.).

Darwider reizen zwar Satan, Welt und in uns wohnende Sünde.

* * *

Aber das alles hat Christus überwunden.

Aber alles das darf uns nicht bange machen. Denn Christus hat die Macht des Satans und der Sünde gebrochen, und gibt uns über beyde den Sieg (1 Cor. 15, 57.), wenn wir nur feste im Glauben widerstehen (1 Petr. 5, 9.). So können wir sicher wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn (1 Cor. 15, 58.); daß, wenn wir im Geiste wandeln, wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen werden (Gal. 5, 16.); daß die Sünde über uns nicht wird herrschen können (Röm. 6, 14.); daß es uns nicht an Kräften fehlen wird, gutes zu thun und vom bösen abzulassen.

* * *

wenn wir nur wachen, beten, kämpfen,

Nur müssen wir immer wachen und beten (Col. 4, 2.), unter dem Schilde des Glaubens, mit dem Worte Gottes und mit Gebete wider Satan und Sünde kämpfen (Eph. 6, 11-18.), und nie stille stehen, sondern immer weiter zu kommen, immer zuzunehmen suchen (1 Cor. 15, 58.).

* * *

worinn uns der heilige Geist beystehet;

So hilft uns Gott, wenn wir ihm nur treu bleiben, gewiß; so ist uns Christus nicht nur zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung (1 Cor. 1, 30.), daß unser sünd-

sündlicher Leib mit ihm stirbt, um hinfort der Sünde nicht zu dienen, sondern mit ihm für Gott zu leben (Röm. 6, 6. 11.); so ist der heilige Geist unser Beystand, unsere Kraft, unsere Stärke.

* * *

Zwar zur vollkommenen Heiligkeit wird es in diesem Leben kein Sterblicher bringen. Ehe er sichs versiehet, wird ihn eine Schwachheit, eine Kleingläubigkeit, eine Trägheit, ein mehr oder minder beträchtlicher, nur gar zu oft von ihm selbst nicht bemerkter Fehler überraschen. Wenn hier schon eine vollkommene Heiligkeit zur Bedingung des Heils gesetzt seyn sollte; welcher Mensch wollte dann sich der Hoffnung des ewigen Lebens rühmen? was würde uns dann anders, als Verzweiflung, übrig bleiben? — Aber noch nicht Heiligkeit, nur Heiligung ist das Loos der Erdensöhne, so lange sie noch diesseits des Grabes wallen. Nur dieser müssen wir im Glauben treu bleiben, unaufhörlich um Erlassung unserer täglich neu gehäuften Schuld, um Verzeyhung auch unserer unerkannten Sünden, und um Gnade zu immer weiterer Heiligung bitten.

hier zwar noch nicht zur völligen Heiligkeit, sondern nur zur Heiligung;

* * *

Wenn wir dann auch in Gefahr kommen, so können wir sicher hoffen, daß selbst

aber doch mit beständiger Vertretung Christi,

selbst der Sohn Gottes, der uns bey Gott vertritt (Röm. 8, 34.), für uns bitten werde, daß unser Glaube nicht aufhöre (Luc. 22, 32.). Wenn wir kleingläubig zu zweiflen und zu sinken anfangen; so wird uns Jesus noch ergreifen und retten (Matth. 14, 31.). Wenn wir straucheln, wird er uns noch aufrichten. Wenn uns auch Züchtigungen, Prüfungen und Versuchungen bevorstehen; so werden wir doch nie über unser Vermögen versucht werden (1 Cor. 10, 13.).

* * *

wenn wir nur nicht in Unglauben abfallen, und wider den heiligen Geist sündigen.

Nur den Glauben dürfen wir nicht von uns stossen (1 Tim. 1, 19.), am Glauben nicht Schiffbruch leiden (1 Tim. 2, 19.), den Sohn Gottes nicht mit Füssen treten, den Geist der Gnaden nicht schmähen (Ebr. 10, 29.), und also wider den heiligen Geist nicht sündigen (Matth. 12, 31.). Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben; haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts (Ebr. 10, 26. 27.). Und es ist (wenigstens menschlichen Kräften) unmöglich, diejenigen, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben von der himmlischen Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt

schmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wenn sie abfallen, und den Sohn Gottes ihnen selbst wieder kreuzigen, und für Spott halten, wieder zur Busse zu erneuern (Ebr. 6, 4-6.).

* So stelle ich mir den Weg zum Himmel, wie auf einer Leiter vor (1 B. Mos. 28, 12.), deren höchste Stuffe nur der Sohn Gottes erreicht hat, die ausserdem in diesem Leben nie ein Sterblicher weder jemals noch erreicht hat, noch künftig je erreichen wird. Nur muß ein jeder auf diesen seinen Vorgänger, auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens (Ebr. 12, 2.), unaufhörlich sein Augenmerk richten, ihm immer nacheifern; da er ihm dann gewiß immer die Hand bieten, ihn nie, so lange er sich an ihm hält, ganz sinken, vielleicht nie ganz ohne unsichtbare Begleitung immer auf und niedersteigender Engel (1 B. Mos. 28, 12) lassen wird. Aber nur kein Stillstand gilt hier. Wer hoch oder niedrig auf einer Stuffe ruhen will, gehet gleich um mehrere Stuffen zurück. Wer nicht mit äusserster Aufmerksamkeit stets dabey wacht, und sich an jenem Vorgänger hält; der läuft gar Gefahr, ganz abzufallen. Denn es ist ein schmaler Weg, auf beyden Seiten mit gefährlichen Feinden mit blendenden Reizungen umgeben, die, wenn darwider nicht mit steter Wachsamkeit und Standhaftigkeit gestritten wird, zum breiten Wege des Verderbens führen (Matth. 7, 13. 14.).

So sehe ich endlich in allem, was bisher vorgekommen ist, das Verhältniß des ganzen göttlichen Wesens, des Vaters, des Sohnes,

des heiligen Geistes gegen das gefallene menschliche Geschlecht, um demselben sein verlohrnes und noch besseres Heil herzustellen, in solchem Zusammenhange, daß ein einziges Glied aus dieser Kette offenbar das Ganze mangelhaft machen würde. Wie tröstlich ist es mir, wenn ich jetzt weiß, der heilige Geist, als der Allwissende, der Allmächtige, der Ewige, der gleich gütige und liebreiche als heilige und gerechte Gott ist mein Beystand, mein Fürsprecher, mein Seeligmacher; der Sohn Gottes, eben der allwissende, allmächtige, ewige Gott, ist mein Mittler, mein Erlöser; der Vater, der Schöpfer und Herr aller Dinge, eben der ewige, allmächtige Gott, ist mein versöhnter Vater! Wie übel zusammenhangend, wie wenig tröstlich würde alles übrige bleiben, wenn nur eine von diesen uns freylich nur durch die Offenbarung in Gottes Wort bekannt gewordene Wahrheiten uns entzogen werden sollte? Wie gerne will ich mich in dem, was ich hier noch nicht meinem Verstande ergründen kann, desto froher mit der Hoffnung trösten, dereinst die Gottheit auch in ihrer Dreyeinigkeit da mit Anschauen kennen zu lernen, wo hier nur alles noch auf Glauben ankömmt, wo ich aber zum Glauben Ursache genug habe, und Unglaube, als die einzige Bedingung, womit alles verscherzt wird, was Gott einmal auf Gehorsam des Glaubens gesetzt hat, gewiß etwas sehr gefährliches ist!

* * *

Weiter ist sonst den Menschen jetzt keine Last mehr aufgeleget,

Bey allem dem würde ich nun doch noch fragen: Was soll ich thun, daß ich seelig werde (Luc. 10,25. Apg. 16,30.)? — Nicht

Nicht nur, wie ich sehe, daß der Mensch, ehe er das Geheimniß des Glaubens fasset, ängstlich diese Frage thut, als ob er durch eignes Thun zur Seeligkeit gelangen könnte; sondern da ich auch schon weiß, daß Gott den Glauben zur Bedingung der Seeligkeit gemacht, so dürfte es mich doch nicht befremden, wenn mir auch nebst dem Glauben eine noch so schwere Last aufgelegt würde, um mich aller dieser Vortheile theilhaftig zu machen. Denn Gott könnte ja, da von seiner Seite alles von seiner Liebe und von seinem Willen abhieng, den Menschen zur Bedingung vorschreiben, was er wollte.

* Ist doch fast keine Last zu erdenken, denen Menschen, die einen selbsterwehlten oder verblendeten Gottesdienst haben, nicht willig sich unterwürfen! Man denke nur an die beschwerlichen Gebräuche, die der Jude noch immer nach dem längst aufgehobenen Mosaischen Gesetze und nach seinem Talmud beobachtet; an die beschwerlichen Wallfahrten der Mahomedaner nach Mecca; an andere Auflagen, die nur menschlichen Ursprunges sind (1 Tim. 4, 3).

* * *

Statt dessen sagt uns aber das Wort Gottes: **Glaube nur**, so wirst du seelig werden (Apg. 16, 31.). Alle die an den Sohn Gottes **glauben**, sollen nicht verlohren werden (Joh. 3, 16.). Wer glaubet sondern nur der Glaube zur Bedingung des Heils gemacht.

bet und getaufet wird, der soll seelig werden (Marc. 16, 16. Joh. 3, 36.). Nicht durch Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Christum sollen wir gerecht werden (Gal. 2, 16.).

* Zwar im alten Bunde hatte Gott seinem Volke auch ein beschwerliches Gesetz gegeben. Jedoch dieses hob die lange vorher geschehene Verheissung nicht auf, deren Annehmung, als die Hauptbedingung, doch eigentlich nur im Glauben beruhete (Gal. 3, 17.). Daher auch dem Abraham sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet ward (Röm. 4, 3.). Alles übrige hat aber sowohl vor als nachher lediglich am Glauben gelegen, und im neuen Bunde hat nunmehro auch das beschwerliche Ceremonial-Gesetz ein Ende (Gal. 3, 24. 25).

Sobald Petrus (Apg. 10, 43.) zu Cornelio die Worte geredet hatte: daß durch Christi Namen ein jeder Vergebung der Sünde empfange, der an ihn glaube; fiel der heilige Geist auf alle, die das höreten, zum Zeichen, daß hier der Mittelpunct der ganzen Religion war.

Nicht, daß es genug wäre zu glauben, ohne gutes zu thun, so wie Simon gläubig ward, und doch voller Tücke des Herzens, voll bitterer Galle und Ungerechtigkeit blieb (Apg. 8, 13. 22. 23); denn so wäre es ohne Werke ein todter Glaube (Jac. 2, 20.); aber so, daß es nicht in unsern Werken, nicht in unserer eignen Gerechtigkeit, sondern lediglich in der Gerechtigkeit Christi und in der Annehmung durch den Glauben zu setzen ist, Gott wohlgefällig zu seyn (Gal. 2, 16), da

dann

dann ein solcher Glaube von selbsten nicht anders als zum guten wirksam und in der Liebe thätig seyn kann (Gal. 5, 6.).

In solchem Sinne fragte Paulus unmittelbar nach seiner Bekehrung: Herr was willst du, daß ich **thun** soll? (Apg. 9, 6.). Hier war er in dem innersten seines Herzens schon zum Glauben gerührt, und fragte nur Jesum, den er schon als seinen **Herrn** bekannte: was er aus Gehorsam gegen ihn thun sollte? So muß freylich jeder, der an Christum glaubt, sich darum bekümmern, was dessen Wille sey, um seinen Gehorsam und Liebe gegen ihn bezeigen zu können; aber nicht, was er **thun** solle, um das ewige Leben, damit zu verdienen!

* * *

Nun denke noch einmal zurück, was hätte Gottes Weisheit und Güte gemässer seyn können, als diese Bedingung des Glaubens: Ein solches Mittel, das vom ersten Menschen bis zum letzten gleiche Probe hielt, nachdem ein jeder noch zukünftige oder bereits geschehene Dinge zu glauben bekam; das aber auch eben deswegen sowohl denen, die an den künftigen Messias glaubten, als denen, die an den schon in der Welt erschienenen Sohn Gottes seitdem geglaubt haben, und noch glauben, und künftig glauben werden, auf gleiche Art zu statten kömmt; und endlich ein Mittel, das bey dem Kinde (so bald es nur Gefühl des Sünden-Elendes bekömmt)

Alles also voller Weisheit und Güte;

kömmt) so gut wie bey dem Greise, beym Einfältigen wie beym Weisen seine Anwendung findet.

Denn es ist zwar so beschaffen, daß es die gelehrteste Prüfung ertragen, ja die größte menschliche Gelehrsamkeit, ohne jemals damit zu Ende zu kommen, beschäfftigen kann; aber doch auch so, daß zu dem, was hier wesentlich ist, keine Gelehrsamkeit erfordert wird; sondern daß es möglich ist, auch nur in einem Augenblicke zum Glauben gebracht zu werden, und daß es dann beym größten verruchtesten Sünder, wenn er den Glauben zur Liebe Gottes in seinem Herzen thätig werden läßt, nicht weniger als bey dem, der sich noch so wenig zu Schulden kommen lassen, gleich würksam ist. —

Wer nur die hier ertheilte Vorschrift befolgen will, wird bald erkennen, ob diese Lehre von Gott sey (Joh. 7, 17.), wird sich bald denen zugesellen, die da öffentlich bekennen: Wir haben geglaubt und erkannt, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, die Sünder seelig zu machen (Joh. 6, 69. 1 Tim. 1, 15.) Vielweniger ist es sonst ein beschwerlicher Dienst, sondern ein sanftes Joch, das nur erquicket, nicht zur Last fällt, (Matth. 11, 28-30.), und das selbst Gnadenkräfte mit sich bringet, die

das

das ersetzen, was unserem natürlichen Unvermögen abgehet.

* * *

Doch ist es auch nicht mit Vermessenheit und Leichtsinn zu behandeln; denn wir haben alle von Natur ein zum Unglauben geneigtes Herz, so, daß Gott nach seiner unergründlichen Weisheit alles unter dem Unglauben beschlossen hat (Röm. 11, 32.); und wo auch Glaube ist, da hat dieser doch unzehlbare Stuffen, bis daß man sich getrösten kann, einen festen und standhaften, lebendigen und würksamen, oder gar einen grossen und starken Glauben zu haben.

Doch auch nicht mit Vermessenheit und Leichtsinn zu behandeln;

* * *

Je fester aber, je lebendiger, je grösser der Glaube ist; je gewisser kann sich der Mensch der ewigen Seeligkeit halten, und je grösser ist schon hier seine Glückseeligkeit, die daran allein ihre wahre Stütze hat.

aber je grösser der Glaube, je besser.

* So ist demnach, ausser dem gekreuzigten und vom Tode wieder auferweckten Jesu Christo von Nazareth, in keinem anderu Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darinn wir sollen seelig werden (Apg. 4, 12); kein anderer Grund, als der gelegt ist, Jesus Christus, auf den ein jeder bauen kann (1 Cor. 3, 11.).

Nur unter zwey Wegen hat hier der Mensch die Wahl: — Entweder auf dem Wege des Glau-

Glaubens zur Versöhnung mit Gott und zu einem ewigen seeligen Leben, als ein Kind Gottes und ein Freund der Wahrheit und der Tugend; — oder auf dem Wege des Unglaubens in fortwährender Blindheit und Feindschaft gegen Gott zu einer unseeligen Ewigkeit, als ein Kind des Teufels (Apg. 13. 10.), und ein Knecht der Lügen und der Laster. — Sollte hier noch jemanden die Wahl Mühe machen!

Ferner — nur Glaube ist es, was hier den Ausschlag giebt; — nur Glaube, nicht Ueberzeugung, wie aus einem mathematischen Beweise, daß zwey mal zwey vier macht; — nicht sehen ist es, was hier erfordert wird, sondern seelig, die nicht sehen und doch glauben (Joh. 20, 29.). Künftig werden wir erst sehen (1 Cor. 13, 12); jetzt sind wir noch nicht im Schauen, sondern nur im Glauben (2 Cor. 5, 7.). Wenn wir an Jesum Christum als den Sohn Gottes glauben, wiewohl wir ihn nicht sehen; so wird der Seelen Seeligkeit in unaussprechlicher und herrlicher Freude des Glaubens Ende seyn (1 Petr. 1, 8. 9.). Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet (Ebr. 11, 1.).

Wenn das der im Gottes Worte so oft wiederholte Ausspruch ist; was soll man dann von denen denken, die nichts glauben wollen, als was sie mit ihren Sinnen empfinden, oder was ihnen mit mathematischen Beweisen vorgeleget werden kann! — oder die jede Schwierigkeit, die irgend eine historische, chronologische, physische, philologische, oder critische Hypothese, oder auch ein anscheinender

Wi=

Widerspruch ihrem kurzsichtigen Auge in Weg zu legen scheint, mit der grösten Willfährigkeit ergreifen, um sich und andere zu bereden, als ob sie alles, was in der Bibel enthalten ist, nicht zu glauben Ursache hätten; — oder die an statt des Systems, das würklich in der Bibel liegt, und das der einzige Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. schon zur Gnüge zu erkennen giebt, lieber jeden andern nur selbst erdachten Plan entweder mit vorgefaßter Entschliessung in die Bibel hineintragen, und selbige darnach erklären, übersetzen oder gar mit Zusetzen oder Weglassen abändern, oder auch lieber ohne Bibel nur aus ihrer doch so eingeschränkten Vernunft sich ihren eignen Weg zum Himmel ersinnen, oder, falls sie glauben sollten, Zeichen von Himmel oder Todte auferweckt zu sehen begehren. — Heißt das nicht im Grunde so viel, als Gott Gesetze vorschreiben, Gottes Plan selbst künsteln, bessern, meistern wollen!

Und wie wenn dann die Erfahrung lehret, daß Leute, die so denken, wenn es auch sonst gelehrte Männer sind, die andere von Vorurtheilen verblendet halten, hier selbst meist durch vorgefaßte Meynungen verblendet, und wie mit sehenden Augen blind sind; viele aber auch nur die Mine eines Gelehrten annehmen, die in der That von aller hier allenfalls erforderlichen Gelehrsamkeit entblößt sind, oft selbst vom gesunden Menschenverstande nur gar zu weit abweichen! Wie vollends, wenn sie zugleich von der wahren Tugend eben so weit als vom Glauben entfernt sind, —— wenn sie auch gleich die Tugend beständig im Munde führen, und den Schein haben wol-

Bayerische Staatsbibliothek München

len, als ob sie ohne allen Tadel wären und die Tugend so in ihrer Gewalt hätten, daß sie weder Versöhnung mit Gott, noch höhere Kräfte zum Guten brauchten (Luc. 16, 15. Tit. 1, 16.). Und doch wieder eben diese, die vom Wege zur Seeligkeit nichts glauben wollen, glauben dann doch nicht selten Gespenster und wer weiß was für Erdichtungen! Aber da sie die Bibel nicht achten, so würden sie deren Inhalt auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde (Luc. 16, 31).

Wie viel glücklicher ist der einfältigste Mann, der nur in der Bibel lieset, und glaubet, was er darinn zum Wege zur Seeligkeit auf ihn passend findet! — nicht, daß er ohne Prüfung zu glauben nöthig hätte; nein, er mag zeitlebens das Buch durchstudieren — Nie wird er alles erschöpfen. Aber jeden Tag wird ihm neues Licht aufgehen, wo es ihm vorher dunkel schien. Er wird je länger je mehr die beruhigende Ueberzeugung finden, daß ihm nichts zu glauben zugemuthet wird, was er nicht zu glauben Ursache hätte.

Man darf aber endlich auch nie vergessen, daß zwar kein Mensch dem andern, ohne völlige Ueberzeugung, etwas zu glauben aufdringen, vielweniger irgend ein Mensch ohne den unmenschlichsten Gewissenszwang wider seine Ueberzeugung zu handeln mit Gewalt gezwungen werden kann. Aber daß Gott allen Menschen, die mit ihm versöhnt und ewig seelig werden wollen, den bisher erklärten Glauben zur Bedingung machen können, und daß Gott allein also Gehorsam des Glaubens (Röm. 1, 5. 16, 26.) vom Menschen

zu fordern berechtiget sey; wer wollte daran zweiflen!

Aber wie, wenn es nun doch Menschen gibt, die ohne ihr Verschulden vom Worte Gottes und von dem darinn zur Rettung der Menschen geoffenbarten Mittler weder etwas hören noch lesen können? — wie wird es denen gehen? und wie den Kindern, deren Verstand noch nicht des Glaubens fähig ist, oder die gar auch vor der Taufe sterben? — Davon finde ich in der Bibel keine klare Entscheidung. Nur das finde ich: welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden (Röm. 2, 12.). — Weiter hat Gott nicht gut gefunden, auch nicht nöthig gehabt, uns zu offenbaren. — Ob und was der heilige Geist unmittelbar wirket oder nicht? — oder ob und was sonst die unerforschliche Weisheit und Güte Gottes für Wege einschläget? — das lasse ich Gott heimgestellt seyn; Um seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, die gewiß über alles Rechten seiner Geschöpfe erhaben ist, bin ich unbekümmert. — — Gnug mir ist alles zu meinem Heile klar. Ich würde ohne Entschuldigung seyn, wenn ich den mir bekannt gewordenen göttlichen Antrag zur Seeligkeit in Unglauben verwerfen wollte.

Anwendung dieser im Evangelio geoffenbarten Wahrheiten.

Nun ich glaube, und bitte nur um immer stärkern Glauben.

Nun, o Herr, ich glaube, — ich glaube von ganzem Herzen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist (Apg. 8, 37.) und in die Welt gekommen, die Sünder, also auch mich Sünder, seelig zu machen (1 Tim. 1, 15. 16.). Ich glaube, das ist gewiß, denn darum rede ich (Ps. 116, 10. 2 Cor. 4, 13.), darum habe ich mir vorgenommen, jetzt feyerlich mit dir, dem Allgegenwärtigen mich zu unterhalten.

Aber so groß, so wichtig für mich der Gedanke ist: Gott selbst ist Mensch geworden, um mich ewig seelig zu machen, ein Gedanke, der meine ganze Seele einnehmen sollte, — so nöthig ist es doch, mich fleissig selbst zu prüfen, ob ich noch im Glauben sey (2 Cor. 13, 5.). Selbst in diesem Augenblicke, da ich kaum vor Zerstreuung eiteler Dinge meine Gedanken zusammenfassen kann, habe ich da nicht Ursache zu fragen: wo ist mein Glaube (Luc. 8, 25.)? Und wie oft spühre ich noch Kleingläubigkeit bis zum Unglauben (Matth. 14, 31.)? O Herr, hilf meinem Unglauben (Marc. 9, 24.), komm meiner zum Unglauben so geneigten Natur zu Hülfe! Erhalte und stärke meinen

nen Glauben, lege mir noch immer zu, laß mich eine noch immer höhere Stuffe des Glaubens erlangen (Luc. 17, 5.)!

* * *

Ja, Herr, wenn ich das nur recht von Herzen glaube, daß du bist in die Welt gekommen, die Sünder seelig zu machen; so sehe ich erst, o Gott! deine Heiligkeit und Gerechtigkeit in ihrem rechten Lichte, da eher der Sohn Gottes zum Opfer für die Sünde werden mußte, als daß nur eine Sünde hätte ungestraft bleiben können; aber so sehe ich auch deine Heiligkeit und Gerechtigkeit von der Seite, daß ich nicht Ursache habe, dir Vorwürfe zu machen. Denn so sehe ich jetzt, daß der Zweck der Schöpfung des Menschen nicht auf dieses Leben eingeschränkt ist, sondern auf ein ewiges Leben sich erstreckt, und daß auf der einen Seite das Verderben der Menschen durch den Fall Adams, auf der andern aber die Zurechnung des Verdienstes Christi zu weit grösserer Seeligkeit, und so auch der angebohrne Hang zur Sünde und die Heiligung im Glauben an Christum, einander nicht nur das völlige Gleichgewicht halten, sondern daß diese Gnade Gottes in Christo die Macht der Sünde noch unendlich überwieget (Röm. 5, 20.).

So sehe ich 1) schon hier, daß 1) Gott ohne Vorwurf ist,

* * *

voller Liebe;

So sehe ich also nebst deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit auch deine Liebe in gleicher Grösse, nicht nur die Liebe, die du uns in der Schöpfung erwiesen (Apg. 14, 17.), sondern auch die Liebe, womit du uns zuerst geliebet, da wir noch Sünder waren (Röm. 5, 8. 1 Joh. 4, 10.), und zwar so geliebt, daß du uns eine ewige unaussprechliche Seeligkeit zugedacht hast.

So sehe ich erst, daß es kein Tyrann ist, kein harter Herr, dem ich ungehorsam gewesen bin (Matth. 25, 24. Luc. 19, 22.), sondern der liebreichste liebenswürdigste Vater, der keinen Gefallen am Verderben der Menschen hat, sondern will, daß allen geholfen werde.

* * *

aber 2) daß ich Ursache habe a) zu bejammern, einen so liebreichen Gott mit Undank vergolten zu haben;

Sollte ich den nun nicht wieder lieben, der uns zuerst geliebet hat (1 Joh. 4, 19.)? Sollte ich aber dann nicht auch doppelt bedauren, daß ich einen so liebreichen, liebenswürdigen, lieben Vater so oft und so sehr beleidiget, mit Undank und Ungehorsam vergolten; daß der Sohn Gottes auch für mich und um meiner Sünde willen so leiden, selbst von Gott sich verlassen sehen müssen; daß ich den heiligen Geist so oft betrübet habe (Eph. 4, 30.)!

* Stelle ich mir nur einen Menschen vor, den ich wahrhaftig von Herzen liebe, — einen Obern, der zugleich mein Wohlthäter ist, und ich beleidige ihn wissentlich, ich verachte seine Befehle! — einen Freund, meinen Bruder, meinen Ehegatten, das Liebste, was ich in der Welt habe; und ich bin Schuld, daß um meinetwillen mein Freund, mein Geliebter, in Schmach, Schmerzen, ja gar in Tod geräth; — einen Menschenfreund, der mir die Hand bietet, mich aus einer Grube zu ziehen, worinn ich mit Gefahr Leibes und Lebens gefallen bin, und ich zaudere, mich dieser Hülfe zu bedienen; ich werfe gar die gutthätige Hand zurück! — Welcher Undank! welcher Frevel! welche schändliche Denkungsart!

Und was ist das alles doch gegen den Undank, den ich gegen Gott mir zu Schulden kommen lassen, — gegen das Leiden, das der Sohn Gottes an meiner Stelle dulden müssen, — gegen die Gnade, die mir der heilige Geist vorhält!

* * *

Ja nun erkenne ich erst recht die Grösse der Strafbarkeit meiner Sünden, mit wahrer Verabscheuung, Beschämung und Reue, Betrübniß und Wehmuth. Tag und Nacht liegen sie wie eine schwere Last auf mir.

und mit Verabscheuung und Bereuung der Sünde,

* Je grösser, je verehrungswürdiger Gott an sich selbst ist, je liebreicher Gott gegen mich war; je mehr ich Ursache, und Gelegenheit, und Kräfte gehabt hätte, aus Liebe und Gehorsam gegen ihn gutes zu thun und böses zu un-

unterlassen; je häufiger ich gleichwohl böses gethan und gutes unterlassen habe; je länger ich im Dienste der Sünde geblieben bin; je übler und ausgebreiteter die Folgen von dem allen sind; desto grösser ist unstreitig die Strafbarkeit meiner Sünden.

Wenn ich also die Gesinnung eines von mir mit Liebe und Wohlthaten überhäuften Menschen, der mir mit schnödem Undanke lohnet; wenn ich einen Trunkenbold, einen Geitzhals, einen hochmüthigen, neidischen, tückischen, lasterhaften, in allen Wollüsten ersoffenen Menschen, in allen diesen Gesinnungen verabscheuungswürdig finde; wenn ich für Menschen, die in schmählichen Krankheiten den Lohn ihrer Vergehungen davon tragen, ohne daß ich ihnen helfen kann, mit Abscheu fliehe; werde ich dann nicht mit eben solchem Abscheu auch an mich zurückdenken müssen, wenn ich mich selbst mir im Bilde vorstelle, wie ich in jüngeren oder ältern Jahren, bald in Gedanken, bald in Worten und Werken, durch Thun oder Lassen, mit Undank und Ungehorsam, an Gott mich versündiget habe; und werde ich nicht von nun an Ursache haben, für alle Sünden und ihre Folgen, wie für ansteckende Seuchen, zu fliehen?

Ja, ich schäme mich für mich selbst, wenn ich an alle Thorheiten, Eitelkeiten, unlautere Gedanken und Begierden, und Abweichungen vom Guten zurückdenke, an die mich mein Gewissen erinnert; und wie würde ich mich erst vor der Welt schämen, wenn andere alles das wissen sollten, was ich von mir selber weiß? Aber weiß es doch der Allwissende!

sende! Was kann vor dessen allsehendem Auge mich von der äussersten Beschämung retten?

So viel ich Haare auf dem Haupte habe, so oft bereue ich alle meine Abwege von der Tugend, die ich mir je zu Schulden kommen lassen. Alles in der Welt wollte ich darum geben, wenn ich vergangene Zeiten, da ich der Sünde gedient, zurückrufen oder solche geschehene Dinge ungeschehen machen könnte.

Wenn ich vollends bedenke, was auch nur eine einzige Sünde oft für weiteres Uebel nach sich ziehen kann; was bleibt mir da übrig, als in Betrübniß und Wehmuth zu vergehen, wenn ich berechne, wie vielerley üble Folgen von meinem Thun und Lassen herrühren können.

* * *

Fürwahr, wenn ich es noch zu thun hätte, wollte ich mich ganz anders betragen. — Von nun an will ich eher alles in der Welt über mich ergehen lassen, als nur eine einzige Sünde mit Vorsatz begehen. Nichts als Gott gefällig zu seyn, nach Gottes Willen zu thun, soll die Richtschnur aller meiner Handlungen, meines Thuns und Lassens seyn. Nur darnach will ich allen meinen Gedanken, Begierden, und Handlungen ihre Richtung zu geben mir mit äusserstem Fleisse angelegen seyn lassen. Und dazu will ich bey aller Gelegenheit um göttlichen Seegen, um den Beystand des heiligen Geistes bitten.

von nun an ganz anders zu leben;

* * *

vom Vergangenen aber zu erstatten, was noch erstattet werden kann;

Aber was nun einmal geschehen ist! — O könnte ich doch nur das Geschehene ungeschehen machen! oder doch das Böse, so ich gethan, in den Stand setzen, als ob es nicht geschehen wäre! Ja, wo das möglich ist, da soll das meine erste Sorge seyn. Wo ich irgend noch jemanden etwas schuldig bin, es bestehe worinn es wolle, da will ich noch jetzt meiner Schuld mich entledigen, meine Zusage erfüllen, meiner Verbindlichkeit ein Gnüge thun. Wo mir mein Gewissen sagt, daß ich etwas mit Unrecht besitze, da will ich mich den Augenblick dessen entschlagen, es dem, dem es gebühret, erstatten, oder, wenn das nicht möglich ist, es lieber den Armen zuwenden, als es ferner für mich behalten (Luc. 19, 8.); denen, die ich beleidiget, es mit Reue zu erkennen geben (Matth. 5, 24.); kurz alles, was ich kann, in den Stand zu setzen suchen, als wenn es nicht geschehen wäre. Denn wie wollte ich sonst, wenn ich noch ungerechtes Gut in Händen hätte, mich vor dem heiligen und allwissenden Gotte wagen?

* * *

und überall nur auf das vollgültige Lösegeld Christi mich zu gründen,

Aber wie viele Sünden giebt es, die sich auf keine Art wieder gut machen lassen! Wie werde ich da der Gerechtigkeit Gottes,

tes, der allein dadurch beleidiget ist, ein Gnüge thun!

Oder gesetzt auch, daß ich meinem Nächsten, an den ich gesündiget, Erstattung gethan; gesetzt, daß der mir seine Schuld erläßt, wo bleibt die Verschuldung, die ich auch hierinn wider Gott auf mich habe, dessen Gebote dadurch allemal durch Ungehorsam übertreten sind?

Hier kann mir selbst alle meine Reue, alle Erstattung, alle Verzeyhung meines Nächsten nicht los helfen, so wenig ein Dieb durch Erstattung des Gestohlenen sich von der Strafe frey machen kann.

* * *

Doch sollte auch ich wohl unter die Zahl solcher Sünder gehören, die alles das auf sich anwenden können? — Ich, der ich doch keiner groben Verbrechen mir bewust bin, — dem noch niemand Vorwürfe wegen seines Lebenswandels machen können, — der ich mir vielmehr schmeichle, meinen Taufbund von Jugend auf gehalten zu haben?

aber nicht auf eigne Gerechtigkeit;

O mein Freund! wer du auch seyn magst, — verlaß dich nicht auf deine eigene Gerechtigkeit. Prüfe dich erst genau, ob nicht Selbstbetrug und Eigenliebe dein Urtheil über dich selbsten verblendet und bethöret.

Geh

* * *

denn bey aufrichtiger Prüfung zeigt mir mein Gewissen Sünden gnug;

Geh nur erst aufrichtig mit dem innern Zeugnisse deines Gewissens zu Rathe, ob du dir keine Sünden der Jugend, von welcher Art sie auch seyn möchten, vorzuwerfen hast? nie der Stimme der Verführung gefolget bist? nie andere wieder verleiten helfen? nie an Eltern, Geschwistern, Verwandten, Vorgesetzten, durch Ungehorsam oder Unart dich versündiget? nie anders, als es deine Pflicht erfordert, deine Zeit und Kräfte angewandt? nie der Wahrheit untreu geworden? niemals Neid, Stolz, Habsucht, Ergötzungssucht, Ungedult dich überwältigen lassen? nie dein Herz an Gütern oder Freuden dieser Welt gehänget? nie durch alles das dich auf Abwege von Pflicht und Tugend verleiten lassen?

Gesetzt nun, daß dir alle diese Erinnerungen keine grobe Vergehungen ins Gedächtniß bringen; wirst du dich auch von subtilen Abweichungen, von bösen Gedanken, von bösen Lüsten, denen vielleicht nur die Gelegenheit und das Vermögen zur Ausführung gefehlet hat, freysprechen können? Und glaubst du endlich auch nie durch Unterlassung gefehlet zu haben?

* * *

und noch mehr unterlassene Pflichten;

Wenn ich mir nur die Frage vorlege: Habe ich auch bey jeder Gelegenheit Dank

und Liebe gegen Gott bewiesen, wie ich gesollt und gekonnt hätte? oder habe ich nicht ganze Jahre hindurch täglich und stündlich göttliche Wohlthaten genossen, ohne daran zu denken, Gott Dank dafür zu bringen? Habe ich auch meinen Nächsten, habe ich auch meine Feinde geliebt, und diese Liebe würksam seyn lassen, wo ich Gelegenheit dazu gehabt hätte? Wie wenig kann ich da nur mit einiger Aufrichtigkeit mich selber rechtfertigen?

* * *

oder was ich auch gutes gethan, oder böses gemieden, ist nicht aus ächter Quelle geflossen;

Was ich aber auch etwa gutes gethan oder böses gemieden habe; aus welcher Quelle war das geflossen? War es auch aus Gehorsam gegen Gott, aus Dankbarkeit und Liebe gegen diesen unsern allgemeinen Wohlthäter, wenn ich mir keinen Ehebruch, Mord oder Meineyd vorzuwerfen habe? So müste ich mir aber auch keinen heimlichen Neid, keine verborgene Tücke, keine subtile Vervortheilung meines Nächsten vorzurücken haben. Denn auch das kann mit dem Gehorsam gegen Gott nicht bestehen. War es aber nicht vielmehr aus natürlicher Neigung meines Temperaments, oder gar aus Eitelkeit, Ruhmsucht oder andern unlautern und nur auf mich selbst gerichteten Absichten, wenn ich diese oder jene Tugend auszuüben oder

ent-

entgegengesetzte Laster zu meiden den äusserlichen Anschein hatte? Und was bleibt dann für mich dabey für Verdienst übrig? Werde ich das auch vor dem Heiligen und Allwissenden als Befolgung seines Willens anführen können?

War es allenfalls nicht das Werk eines unnützen Knechtes, das ich zu thun schuldig war, das ich wenigstens nicht zu weiterm Lohne anrechnen, oder gegen andere Fehler etwa in Abrechnung bringen kann?

* * *

mit meiner eignen Gerechtigkeit kann ich also vor Gott nicht bestehen.

Und wird nun nicht alles das auch in Zukunft eben so seyn? Sollte ich also wohl jemals auf meine eigene Gerechtigkeit mich verlassen, oder solche vor Gott anführen können?

Nein! Lieber will ich, wie Paulus, mich nicht darauf berufen, nach der Gerechtigkeit im Gesetze unsträflich gewesen zu seyn; sondern, was mir da Gewinn scheinen möchte, vielmehr für Schaden achten, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nehmlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird (Phil. 3, 6-9.).

So

* * *

So sehe ich aber auch erst recht, als meinen einzigen Trost auf der Welt, den Werth einer fremden Genugthuung, und zwar einer solchen Genugthuung, die sowohl meine Verschuldung hebt, als das, was keine menschliche Gerechtigkeit je leisten kann, durch die vollkommenste Erfüllung des Gesetzes ergänzt. Und das beydes finde ich hier. — Ja du, o Sohn Gottes, hast nun einmal meinen Fluch getragen, bist auch für mich zur Sünde gemacht (2 Cor. 5,21.), hast dein Leben auch für mich dahin gegeben (Gal. 2, 20.), das Lösegeld gefunden, die Schuld bezahlt, die Handschrift getilget (Col. 2, 14.); auch an meiner Stelle das Gesetz erfüllet, den vollkommensten Gehorsam geleistet (Röm. 5, 19.). Und du schenkest auch mir den Geist der Heiligung, der mich ferner für Sünde bewahrt, und zum Guten tüchtig macht (Röm. 8, 11.).

So kann ich aber auch b) auf Christi Genugthuung völlig rechnen,

* * *

So ists nun möglich, so ists gewiß, daß Gott seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unbeschadet Sünde vergeben kann, und würklich Sünde vergiebt, ja den Sünder nicht nur zu Gnaden annimmt, sondern auch seiner väterlichen Liebe würdiget.

mit völliger Gewißheit, daß Gott Sünde vergiebt.

Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden (Röm. 5, 20.). Oder sollte auch irgend eine Versündigung so groß seyn, daß sie nicht durch das vollgültige Verdienst Christi noch überwogen würde? Nein, auch Hurer, Abgöttische, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer, Räuber, die für sich und so fern sie in diesen Lastern beharren, das Reich Gottes nicht ererben würden, können abgewaschen, geheiliget und gerecht werden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes (1 Cor. 6, 9-11.). Auch wir alle, sagt Paulus, haben weiland unsern Wandel gehabt in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Gedanken, und waren auch Kinder des Zornes von Natur, gleichwie die andern. Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns, da wir in Sünden todt waren, mit Christo lebendig gemacht und in das himmlische Wesen gesetzt (Eph. 2, 3-6.). — Kurz alle Sünden, wenn ich nur nicht in Unglauben die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes vorsätzlich von mir stosse, und also wider den heiligen Geist sündige, können durch Christi Verdienst und im Glauben an ihn Vergebung finden.

Also habe ich nicht Ursache zu sagen: Meine Sünde ist grösser, als daß sie mir vergeben werde; oder auch nur (†) zu fragen: Ist dann meine Schuld zu groß, als daß sie vergeben werden könnte (1 Mos. 4, 13.)?

(†) Nach Michaelis Uebersetzung 1 Mos. 4, 13.

Nein, wo die Sünde blutroth ist, soll sie schneeweiß werden (Jes. 1, 18.). Sie soll seyn, als wenn Gott sie hinter sich ins Meer würfe (Mich. 7, 19.). Ewige Vergessenheit soll sie decken. Sie soll seyn, als wenn sie nicht geschehen wäre.

* * *

Nun auf dieses Wort, o allwissender, allgegenwärtiger Gott! komme also auch ich zu dir. Ja, Vater, ich habe gesündiget, und bin nicht werth, daß ich vor dein Angesicht komme. Aber gehe nicht mit deinem Diener ins Gericht; strafe mich nicht in deinem Zorne, züchtige mich nicht in deinem Grimme (Ps. 6, 2.). Siehe ich komme in der Gesinnung des verlohrnen Sohnes (Luc. 15, 18.).

Und so bitte ich Gott, wie der verlohrne Sohn den Vater bat,

* * *

„Ich fühle jetzt das Elend, das ich mir durch meine Entfernung von dir und von der Tugend zugezogen habe; die Augen sind mir aufgegangen; ich bin zu mir selbst

nachdem er seinen Sinn geändert hatte,

gekommen. Meinen vorigen Sinn habe ich jetzt ganz geändert. Ich verfluche die Stunden und Augenblicke, da ich der Sünde gedienet; wenn ichs jetzt zu thun hätte, wollte ich mich ganz anders betragen. — Doch das geschehene kann nie ungeschehen werden. Was soll ich also machen? Soll ich noch länger in dem Elende auf dem Abwege bleiben? — Nein ich will mich los reissen. Ich weiß ja, daß ich einen mächtigen und gütigen Vater habe. Zu ihm will ich zurück kehren, ihm mich in meinem Elende zeigen, ihm bekennen, daß ich gesündiget habe, ihn bitten, daß er sich meiner erbarme; und dann will ich durch ein ganz ander Leben mich ihm gefällig zu machen suchen, mit Freuden und mit der größten Genauigkeit thun, was er will. — Freylich als Sohn wird er mich nicht wieder aufnehmen; in der Gestalt kann ich in seine Gemeinschaft nicht wieder kommen. — Aber wenn er mich auch nur als den geringsten Knecht wieder aufnimmt, mich nur nicht ganz verstößt, mich nur nicht darben läßt!„ —

* * *

und seine Rückkehr zum Vater mit bezeugter Reue vollzog;

„So will ich mich aufmachen, keinen Augenblick säumen meinen Vorsatz auszuführen, je eher je lieber meinen Vater aufzusuchen. — O siehe ich erblicke ihn schon

von

von ferne! — Wenn er mich sieht, wird er vermuthlich sein Angesicht von mir wenden — ich will ihm aber dann doch nacheilen.„ —

„Nein, siehe er kömmt mir entgegen! — vermuthlich in gerechtem Zorne! — mir seinen Unwillen zu erkennen zu geben!„ —

„Doch nein! ich sehe in seinen Gesichtszügen nichts von Zorn oder Rache oder Unwillen; — ich sehe erbarmende Vaterliebe, Mitleiden, Zärtlichkeit. — Ja er verdoppelt seine Schritte. — Mit offenen Armen eilt er mir entgegen.„

„O wie bricht mir nun mein Herz! Werde ich ihm auch nur sagen können, was ich ihm sagen wollte! was ich jetzt denke, was ich empfinde! — einen solchen Vater, einen so liebreichen Vater beleidiget zu haben.„ —

„Ja Vater ich habe gesündiget im Him-
„mel und vor dir; — ich bin nicht mehr
„werth, daß ich dein Sohn heisse.„ —

* * *

Aber — wie sehr übertrifft jetzt dieser liebreiche Vater die Erwartung seines zurückgekehrten verlohrnen Sohnes! — Ohne Vorwurf, mit Freuden nimmt er ihn wieder auf. Und zwar nicht in die Zahl der Knechte, der Tagelöhner setzt er ihn;

da dann die väterliche Liebe seine Erwartung unendlich übertraff.

sondern als einen verlohrnen und wieder gefundenen, als einen schon todt gewesenen, aber wieder lebendig gewordenen Sohn nimmt er ihn wieder an. Mit neuer Kleidung, mit festlichem Schmucke gibt er ihm auch die äusserliche Gestalt eines Sohnes wieder. — Was muß diesem jetzt sein Herz sagen! Wird er nicht einem solchen Vater, was er ihm an den Augen ansieht, zu Gefallen thun? Wird er nicht selbst die, welche ununterbrochen des Vaters Gunst genossen haben, noch an Liebe und Gehorsam gegen diesen gütigen Vater übertreffen?

* * *

Doch Gottes Liebe gehet noch viel weiter,

So rührend dieses Bild des verlohrnen Sohnes auch immer seyn mag, so ist es doch noch nichts gegen das Verhältniß, worinn ich gegen dich, o Allmächtiger! stehe.

Deine Liebe und Güte, die du mir als mein Schöpfer und Erhalter erzeigt hast, war schon unendlich viel grösser, als das, was der zärtlichste Vater seinen Kindern gutes erweisen kann; wie unendlich viel grösser war also auch meine Verschuldung, da ich die von dir mit so liebreicher Hand mir anvertrauten Güter der Seele und des Leibes so vernachlässiget, da ich von dir mit so schnödem Leichtsinne und Undanke mich entfernt hatte!

Aber

* * *

Aber wie noch unendlich viel grösser war deine Liebe, da du für uns, die wir noch Sünder waren, deinen eingebohrnen Sohn dahin gabst! — welche unausstrechliche Wohlthat ist es, daß wir in ihm schon zum voraus unsere völlige Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Versöhnung mit dir zu finden wissen!

Da er seinen Sohn zu meiner Rettung dahin gegeben,

* * *

Ja ich weiß nun schon meinen Mittler und Bürgen, auf den ich mich berufen kann, wenn ich vor dein sonst schreckliches Gericht gefordert werde. — Wenn ich zur Verantwortung gezogen werde, wie ich mein Leben, mit den mir anvertraueten vielerley Kräften und Gelegenheiten gutes zu thun, nach dieser deiner weisen und gütigen Absicht angewandt habe; so werde ich, da ich für mich auf tausend nicht eines antworten kann, getrost auf dich, o Sohn Gottes, mich berufen. Du hast ja auch statt meiner, da du deinen Brüdern gleich Fleisch und Blut angenommen hattest, und allenthalben, wie wir, nur ohne Sünde, versucht warest, dein als Mensch geführtes Leben, mit allen Kräften der Seele und allen Gliedern deines Leibes, nach dem heiligsten Willen Gottes auf das vollkommenste angewandt. Und eben du hast auch

auf den ich mich als Mittler und Bürgen berufen kann.

meine Schuld, die ich mit Hergebung meines Lebens nicht tilgen können, mit deinem freywilligen Tode gebüsset. Beydes aber hast du, o liebreicher Vater! ja statt meiner Gerechtigkeit, statt meiner verdienten Strafe, als ein vollgültiges Lösegeld angenommen.

* * *

In dessen Gerechtigkeit eingekleidet,

O so vertritt nur du mich nun, mein zur Rechten Gottes sitzender Mittler! Laß deine Gerechtigkeit auch mir zu gute kommen, daß ich darinn, als in einem unbefleckten Kleide, an deiner Hand geführet, vor dem heiligen und allwissenden Gott erscheinen darf.

* * *

und unter dem Gnadenbeystande des heiligen Geistes,

Wenn nun meine Sprache verstummt, daß ich, gerührt von der unaussprechlichen göttlichen Liebe, nicht ausdrücken kann, was mein Herz empfindet; so vertritt du mich, o heiliger Geist, mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8, 26.)!

Da ich aber auch ohne Heiligung nicht zu Gott kommen, und auf meine eignen Kräfte mich nicht verlassen kann; so versiegle du auch den Bund des guten Gewissens, den ich jetzt eingehe (1 Petr. 3, 21.), und gib du mir Kräfte ihn zu halten.

So

* * *

So erbarme dich nun meiner o Vater! Sey mir dem Sünder, gnädig (Luc. 13, 13.). Ich lasse dich nicht, du seegnest mich dann. Erlaß mir alle meine Schuld. Vergib mir alle meine Sünden. Verzeyh mir auch meine unerkannten Fehler (Ps. 19, 13.). Und laß mir insonderheit über alles, was ich in Unwissenheit und Unglauben gethan habe, Barmherzigkeit wiederfahren (1 Tim. 1, 13.). Sprich auch zu mir: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dir geholfen (Matth. 9, 2. 22.).

bitte ich also Gott um Vergebung aller meiner Sünden.

* * *

Nun das erhöret Gott gewiß. Er nimmt mich, als einen ausgeartet gewesenen, aber zurückgekommenen Sohn, als der liebreichste Vater, wieder an. Er will des vorigen nicht mehr gedenken. Er vergibt mir alle meine Sünden. Er vergißt sie; er wirft sie hinter sich ins Meer. Ja er weiß das, was ich in Unwissenheit gethan habe, selbst zum Besten zu wenden (Apg. 3, 17. 18.) (†). O wie kann ich das Gott gnug verdanken! Laß mich das nur recht beherzigen, was mir hier für eine Wohlthat widerfähret!

Und diese Bitte erhöret Gott gewiß,

(†) BENGEL *gnom.* ad Act. 3, 18.: "In re a nobis male gesta hoc quoque considerandum, quid boni sub ea re Deus fecerit."

* * *

zur völligen Beruhigung meines Gewissens und zur Heiligung meines Herzens,

Ja, wohl dem, dem seine Sünden vergeben, und seine Missethaten nicht zugerechnet sind (Ps. 32, 1.). So bin und bleibe ich zwar ein Missethäter, aber wie einer, an dem schon das Todes-Urtheil vollzogen werden sollte, der aber noch Fürsprache und Gnade gefunden hat, und zwar einen solchen Fürsprecher, der selbst die Missethat zu vergeben berechtiget war (Matth. 9, 6. Luc. 5, 24.); nicht etwa, wie ein König einen Missethäter frey spricht, ohne dadurch seine Verschuldung selbst aufzuheben; sondern wie ein Schuldner, dem der Gläubiger selbst die Schuld erlassen, ja für den sie abgerechnet und bezahlt ist; so von der Anklage des Satans und meines eignen Gewissens entbunden und losgesprochen; schon im Gefängniß, aber durch den Sohn frey gemacht. —

Und eben dadurch bin ich zugleich, wie ein Brand aus dem Feuer, so aus der ungerechten Sclaverey des Satans und der Sünde gerettet, und zum freyen Dienste der Gerechtigkeit wieder hergestellt (Röm. 6, 16.). — Ich war voller Schmutz und Flecken, voller Wunden, krank und unvermögend, und noch dazu blind; aber ich bin jetzt sehend worden, und zugleich abgewaschen, gereiniget, und neu gekleidet; aber auch innerlich geheilet; gesund und tüch-

tüchtig gemacht. — Ich war vergiftet, bin aber noch vom Tode errettet. — Ich war schon todt, bin aber wieder lebendig gemacht (Col. 2, 13.); neu gebohren, neu erschaffen (2 Cor. 5, 17.); einer ganz andern, selbst göttlichen Natur theilhaftig worden (2 Petr. 1, 4.) (Lauter Bilder, so doch die Sache selbst nur noch schwach und unvollkommen vorstellen, noch weit entfernt den unendlichen Werth der Sache selbst zu erreichen!)

* * *

So bin ich erleuchtet, gerechtfertiget, geheiliget. — Und das alles war nöthig, um nur nicht verlohren zu seyn, um der seeligen Gemeinschaft Gottes, als ein Freund als ein Kind Gottes, wieder fähig zu werden, um mein Gewissen zu befriedigen, um zur völligen Gemüthsruhe zu gelangen. um nicht verlohren zu seyn.

* * *

Dabey kann ich nun desto freudiger seyn, da Gottes Liebe in Christo noch viel weiter gehet. Denn so wie dem verlohrnen Sohne der versöhnte Vater liebreich entgegen kömmt, und ihn mit Freuden aufnimmt (Luc. 15, 20. 23.); so ist im Himmel selbst Freude über einen Sünder, der Busse thut (Luc. 15, 10.). Und das Verdienst Christi reicht nicht nur zur Vergebung der Sünden, sondern seine Gerech- Ja so sehe ich II) auch vor mir die Hoffnung des ewigen Lebens.

 tig-

tigkeit kömmt uns auch dahin zu statten, daß wir nicht nur nicht verlohren werden, sondern auch als Mit-Erben seines Reichs das ewige Leben haben sollen (Röm. 8, 17.).

* * *

Denn gleich nach meinem Tode wird Jesus meinen Geist aufnehmen,

Wenn ich nun auch sterbe, so weiß ich nicht nur, daß doch mein Geist, meine Seele, der edlere Theil meines Wesens, nicht stirbt; sondern daß auch gleich in dem Augenblicke meines Todes mein zur Rechten Gottes sitzender Erlöser bereit ist, meinen Geist aufzunehmen (Apg. 7, 55. 58.); daß also unmittelbar nach meinem Tode meine Seele schon einen seeligen Zustand zu erwarten hat (Luc. 16, 22.); und daß dereinst dann auch mein Leib nach seiner Verwesung wieder zum Leben wird gerufen werden.

* * *

und dereinst wird auch mein verklärter Leib wieder mit der Seele vereiniget werden.

So werde ich also, eben der, der ich jetzt denke und bin, mit Leib und Seele wieder zum Leben, zu einem unendlich bessern Leben kommen; — nicht in diesem verweslichen, so vielen Unvollkommenheiten unterworfenen, an Erde und Sünde gefesselten, oft den besten Entschliessungen meiner Seele so hinderlichen Leibe; sondern in einem unverweslichen, von aller Schwachheit gereinigten, verklärten und selbst dem Leibe Christi ähnlichen Leibe (1 Cor.

(1 Cor. 15, 49. Phil. 3, 21.); — dann auch mit ganz anderen Vollkommenheiten des Geistes ausgerüstet, mit ganz anderen Einsichten (1 Cor. 13, 12.), ganz anderen Kräften, ganz anderen Neigungen, und ganz anderen Empfindungen.

* Wenn ich mich bis in die ersten Jahre meiner Kindheit, so weit ich kann, zurück erinnere; so bin ich zwar noch jetzt eben der, der ich damals war. Aber welch ein Unterschied in der Seele und im Körper! welcher Unterschied an Kenntnissen, Kräften, Neigungen und Empfindungen! So sehe ich wenigstens schon die Möglichkeit, wie ich in allem dem noch viel grösserer Veränderungen fähig bin, ohne doch aufzuhören eben der ich zu seyn, der ich jetzt bin. Und doch ist die Veränderung, die von der Kindheit bis zum männlichen Alter vorgehet, noch nichts gegen das, was der göttlichen Allmacht ein geringes seyn muß, durch die Verwesung des von der menschlichen Seele getrennten Körpers in beyder Wiedervereinigung zu bewürken; ungeachtet ich die Art und Weise eben so wenig übersehe, als wie das zugehet, daß das gesäete Korn, wenn es erst verweset ist, hernach eine neue Frucht hervorbringet (1 Cor. 15, 35.).

* * *

In diesem nach meinem Tode zu erwartenden neuen Leben werde ich nun erst recht, wie in meinem Vaterlande, an dem Orte meiner eigentlichen Bestimmung seyn. Da werde ich erst anfangen recht zu leben. Da

Da werde ich wieder in nähere Gemeinschaft mit Gott kommen,

Da werde ich Gott sehen, wie er ist (1 Joh. 3,2.), ihn von Angesicht zu Angesicht schauen (1 Cor. 13, 12.). Da werde ich die Tiefen der Gottheit in Gott selbst und in seinen Werken durchstudieren, ohne jemals damit fertig zu werden, und ohne doch auch jemals daran zu ermüden.

* * *

wie ein Kind mit dem Vater, Da werde ich in dem Verhältnisse gegen Gott seyn, wie ein Knecht gegen seinen Herrn, ein Client gegen seinen Wohlthäter, ein Kind gegen seinen Vater, und zwar in gar keiner Vergleichung mit dem, was ich mir hier unter dem Bilde des mächtigsten, gütigsten, vollkommensten Herrn, oder Wohlthäters und Vaters vorstellen kann, der doch allemal ohnmächtig und voller Unvollkommenheiten, selbst dem Tode unterworfen bleibt. Nein hier wird der Allmächtige, Ewige, Unwandelbare, und der selbst die Liebe ist, mein Vater seyn; — der Sohn Gottes wie mein Bruder; — der heilige Geist, der schon hier mütterliche Liebe und Sorgfalt mir erwiesen, vollends da in unaussprechlicher Liebe mein unaufhörlicher Wohlthäter.

* * *

in unaufhörlicher seeliger Thätigkeit, Da wird meine gröste Freude seyn, nur Gottes Willen zu wissen, und dem gemäß zu leben; und so wird eine seelige Thä-

Thätigkeit, ohne jemals unnütz zu seyn, und ohne jemals zu ermüden, mich stets beleben. Ich werde die gröste Freyheit geniessen, zu thun, was ich will. Ich werde aber nichts wollen, was nicht Gottes Willen gemäß ist. Und so wird es mir auch nie an Kräften fehlen, daß ich das werde thun können, was ich will.

So werde ich in unaufhörlicher ungestöhrter Freude und Dankbarkeit Gottes Macht und Güte immer tiefer kennen lernen, immer lebhafter verehren und preisen.

* * *

Das wird in stiller Einsamkeit mein angenehmstes Geschäffte, meine wahre Erquickung seyn. Es wird mir aber auch nicht an Gesellschaft fehlen, an der erwünschtesten Gesellschaft, in Auswahl aus unzehlbaren Millionen vollkommenerer Geister und vollendeter Gerechten aus allen Zeitaltern und aus allen Welttheilen (Ebr. 12, 22. 23.), und darunter auch derer, mit denen ich hier schon in näherer Verbindung gestanden, — und zwar in der reinesten gegenseitigen Liebe, ohne weder andere zu beneiden oder zu betrüben, noch von andern beneidet oder betrübet zu werden; — in einer Welt, die der Fluch dieser Erde nicht mehr trifft (Ebr. 11, 11.), ohne Frost, ohne Hitze, ohne Hunger, ohne Durst (Off.

in einem ganz anderen Leben, in unaufhörlicher Ewigkeit.

(Off. 7, 16.), ohne Wechsel, ohne Schmerzen, ohne Kummer, ohne Verdruß, ohne eigne und anderer Unvollkommenheit in ununterbrochener Ruhe und Freude; — ohne weitere Anklage des Gewissens, vielweniger immer neue Vorwürfe des Gewissens zu haben; selbst ohne Reizung und ohne Gefahr zu sündigen, auch ohne Zerstreuung, Zweifel, Kaltsinn, Trägheit und ohne jemals von der Sünde übereilet zu werden; — in vollendeter Gerechtigkeit, ja wo Kronen der Gerechtigkeit ausgetheilet werden; — in einer Herrlichkeit, deren Genuß auch nur auf einen Tag leicht den Werth unsers ganzen Lebens ersetzen würde. — Doch wenn es tausend Jahre währte, wie wenn ich dann nur ans Ende dächte! — Aber nein, auch ohne Ende soll diese Seeligkeit währen, ohne Furcht eines weitern Todes (Luc. 20, 36.); in unaufhörliche Ewigkeit (Off. 21, 4.), da tausend Jahre seyn werden, wie ein Tag, und ein Tag, wie tausend Jahre (2 Petr. 3, 8.) (†).

(†) Wem sollte es nicht ein Vergnügen seyn, zu lesen, was über einen uns allen so erfreulichen Gegenstand schon von andern nachgedacht und geschrieben worden; sollte es auch nicht ohne untermischte Sätze seyn, die noch Prüfung verdienen! z. E. Villette Unterredungen über die Glückseeligkeit des zukünftigen Lebens, aus dem Französischen übersetzt, Berlin, 1766. 8. oder (Lavaters) Aussichten in die Ewigkeit, Zürich, 1768. 1769. 8.

* * *

Was ist nun aber gegen eine solche ewige Seeligkeit unser jetziges vergängliches Leben! Nur der Gedanke eines unaufhörlichen Lebens! — Was würde da nicht schon der Mensch thun, wenn er auch nur hier dessen versichert seyn könnte! Wie sehr ist es in der Natur des Menschen, wenn er auch kümmerlich lebt, und nicht von Satan und Sünde bis zur rasenden Verzweiflung des Selbstmordes verblendet ist, doch die fernere Erhaltung seines Lebens über alles zu setzen! Was ist aber das gegen die Herrlichkeit, die wir in jenem Leben zu erwarten haben!

Diese Hoffnung macht, daß ich 1) nur darauf mich freue, und an nichts anders mein Herz hänge;

Wie ist es möglich, dabey noch kaltsinnig zu bleiben, da wir doch selbst in diesem Leben uns mehr auf bevorstehende Vergnügungen als über gegenwärtige und vergangene freuen! — wie in der Nacht auf den Tag (Röm, 13, 12.), wie ein Kranker sich auf die Gesundheit freuet.

Wie ist es möglich, daß wir nun noch an dieses Zeitliche unser Herz hängen! uns durch Wohllust, Ehre oder Reichthum bethören lassen! hier Schätze suchen und sammlen, die von Motten gefressen werden, und wornach Diebe graben, oder die gar ewiges Verderben nach sich ziehen!

* * *

2) daß ich Trübsal und Züchtigung leicht ertrage;

Oder wenn nun auch Trübsale einbrechen, — wenn mir Güter dieser Welt durch Bosheit anderer Menschen oder auch durch andere Unglücksfälle entzogen werden; wenn mich Nahrungssorgen, Kummer und tausend Verdrießlichkeiten zu quälen anfangen; wenn der Tod mir Gönner, Freunde, Eltern, Ehegatten, Kinder, oder was mir sonst auf der Welt lieb war, entziehet; wenn Feindschaft, Haß und Neid mich umringen und verfolgen; wenn ich meine heftigsten Wünsche und Begierden unbefriedigt sehe; wenn mich natürliche und moralische Folgen meiner Sünden drücken; wenn ein siecher Körper, wenn schlaflose Nächte, wenn Schmerz und Unmuth mich niederwerfen, — ja wenn mein ganzes Leben nur eine Kette von Trübsalen zu seyn scheinen sollte; — (da doch wenigstens zwischen durch auch so viele heitere Stunden und frohe Tage mir immer ein angenehmes Andenken zurücklassen;) — was sind dann am Ende alle Trübsale in Vergleichung mit dem, was wir durch unsere Sünden verdient (Luc. 23,41.), und was Christus um unserer Sünden willen gelitten hat (1 Petr. 2,21. 4,1.)? Was ist vollends diese kurze Zeit, da unser Leben in Freude oder Trübsal hingehet, gegen die unübersehliche Ewigkeit,

und

und gegen die Herrlichkeit, gegen das unvergängliche Wesen, so an uns soll offenbaret, und uns selbst durch unsere Trübsale soll verschafft werden (Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17. 18.)!

* Freylich so lange die Züchtigung da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn (Ebr. 12, 11.). Böse, böse, spricht man, wenn mans hat (Spr. 20, 14). Aber in der That züchtiget Gott darum den Menschen, damit er sich nicht unschuldig halte (Jer. 30, 11.), und damit er ihn von seinem bisherigen Thun abbringe (Hiob 33. 17.). Denn gemeiniglich ist es unserer Bosheit Schuld, daß wir so gestäupet werden, und unsers Ungehorsams, daß wir so gestrafet werden, um zu erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn unsern Gott zu verlassen und ihn nicht zu fürchten (Jer. 2, 19.). Darum muste unser Herz mit Unglück geplaget werden, daß wir da lagen, und uns niemand half, und wir also in der Noth zum Herrn riefen (Ps. 107, 12. 13.).

Habe ich aber dann nur für mich den grossen Mittler, dessen Lösegeld vollgültig erfunden ist (Hiob 33, 24.); halte ich dann nur im Gedächtnisse Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist, mit dem herrschen sollen, die jetzt dulden (2 Tim. 2, 8. 12); sehe ich dann nur auf ihn, als den Anfänger und Vollender meines Glaubens, welcher das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete, da er wohl hätte mögen Freude haben (Ebr. 12, 2.); so wird es allemal eine göttliche Traurigkeit seyn, die zur Seeligkeit eine Reue würket, die niemanden gereuet

renet (2 Cor. 7, 10.); so darf ich mich vor der keinem fürchten, was ich leiden werde, wenn ich nur bis in den Tod getreu bleibe (Off. 2, 10.); so kann ich mich getrost unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen (1 Petr. 5, 6.).

Ja so kann ich dem Herrn danken um seine Güte (Ps. 107, 15.). Denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget er (Off. 3, 19.), wie ein Vater sein Kind züchtiget (Ebr. 12, 7.), und hat Wohlgefallen an ihm (Spr. 3, 12.); denn wer am Fleische leidet, höret auf von Sünden (1 Petr. 4, 1.). Darum lasset uns nur die Züchtigung des Herrn nicht geringe achten, und nicht verzagen, wenn wir von ihm gestrafet werden (Ebr. 12, 5.). Lasset uns aber nur die Sünde, die uns immer anklebet, und uns träge macht, ablegen, und durch Gedult den uns verordneten Kampf zurücklegen (Ebr. 12, 1.).

Wenn wir übrigens nach Gottes Willen nicht als Uebelthäter, sondern als Christen leiden; so brauchen wir uns nicht zu schämen, sondern so können wir Gott ehren, und ihm als dem treuen Schöpfer unsere Seele in guten Werken empfehlen, und so können wir versichert seyn, daß wir, wenn wir mit Christo leiden, mit ihm auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben werden (1 Petr. 4, 13-19). Denn alle, die in Christo Jesu gottseelig leben wollen, müssen sich darauf gefaßt halten, hier Verfolfolgung zu leiden (2 Tim. 3, 12.). Wer nicht gefaßt ist, allem, was er hat, um Christi willen abzusagen; wer nicht willig sein Kreuz auf sich nimmt, und ihm nachfolget; der kann nicht sein Jünger seyn, der ist seiner

nicht

nicht werth (Matth. 10, 38. Luc. 14, 27. 33.). Hingegen ist auch niemand, der um des Reichs Gottes willen ein Haus verläßt, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib, oder Kinder; der es nicht schon in dieser Zeit vielfältig vergütet bekomme, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben zu hoffen habe (Luc. 18, 29. 30.). Sind wir getreu bis in den Tod, so haben wir die Krone des Lebens zu hoffen (Off. 2, 10.). Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulden wir, so werden wir mit herrschen (2 Tim. 2, 11. 12.). Leiden wir mit, so sollen wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden (Röm. 8, 17.). Seelig also, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden (Matth. 5, 4.). Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen (1 Petr. 5, 10.).

Ja Herr ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus. Neige deine Ohren zu mir, und hilf mir. Sey mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen. Denn du bist mein Fels und meine Burg. Du bist meine Zuversicht, Herr Herr, meine Hoffnung, von Jugend an (Ps. 71, 1-5.)!

* * *

Aber der Tod! — o auch der ist mir nun nichts weniger mehr als fürchterlich. Willkommen kann er mir vielmehr seyn, da er mir die Befreyung von der Sünde und von allem Uebel, und den Uebergang *und 3) daß ich den Tod nicht mehr schrecklich finde;*

zu einem weit bessern frohen und ewigen Leben bringet (Röm. 7, 24.), und da ich auch sicher seyn kann, daß denen, die ich zurück lasse, unter der allmächtigen und gnädigen Regierung und Vorsorge Gottes es weder an Trost noch an Versorgung fehlen wird.

* Sollten auch von denen, die mich überleben, ein oder andere aus Liebe zu mir sich über meinen Tod betrüben; so werden sie wegen meiner sich leicht beruhigen können, da Sterben für mich Gewinn war. Wenn ihre Liebe zu mir also ächt ist; so werden sie mir diesen Vortheil, so bald mir Gott ihn beschieden hat, nicht anders als gerne gönnen können.

Was ich aber in der Welt noch etwa gutes hätte thun können; — Gnug, das war Gottes Wille nicht; und wer kann das übersehen, was Gott nach seiner sowohl aufs Ganze als auf jede einzelne Glieder der Schöpfung mit gleicher Weisheit gerichteten Güte für Absichten und für Mittel bestimmt hat? Was ist das für die göttliche Allmacht, den Abgang dessen, was einzelne Menschen thun können, wenn es anders sein Wille ist, auf tausendfältige Art zu ersetzen?

Wenn also auch endlich die Meinigen durch meinen Tod verliehren; so gehören die, welche ich als die Meinigen ansehe, doch ihrem Schöpfer, Erlöser und Seeligmacher noch weit näher an. Und wie leicht ist es dem, zu ihrer Wohlfahrt tausend andere so gut und besser als mich zu gebrauchen? Sollte nicht auch meine vielleicht zu zärtliche Liebe im Grunde ihnen gar mehr nachtheilig als vortheilhaft

seyn? Wie getrost kann ich das alles der göttlichen Weisheit und Güte überlassen?

Ja gesetzt auch, daß es den Meinigen nach meinem Tode übel gehen möchte; — wenn sie nur an Gott sich halten, und ihn lieben, so wird ihnen das alles selbst zum Besten dienen. Sollten sie aber Gott, und dieser dann sie wieder verlassen; so würde auch ich ihnen nicht helfen können, wenn ich auch das späteste Alter erreicht hätte.

Also kann ich auf alle Fälle getrost sagen: Lebe ich, so lebe ich dem Herrn. Sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn (Röm. 14, 8.). Der Name des Herrn sey gelobet in Ewigkeit!

* * *

Nun so sind ja alle meine Wünsche erfüllet, ja noch weit mehr als erfüllet; mein Gewissen nicht nur beruhiget, sondern nun weiß ich auch, daß es an Gnade zur Heiligung mir nie mangeln wird; Nun ist Trübsal und Todesfurcht nicht nur überwunden, sondern auch alles das so gar in die frohe Hoffnung unaussprechlicher ewiger Seeligkeiten verwandelt. Mein Gott, was bin ich dir da nicht für Dank schuldig! Vielmehr bin ich jetzt über alles beruhiget,

* * *

Aber wie soll ich nun weiter leben? Wenn der Tod mir so vortheilhaft ist; soll ich dann etwa Gott um ein baldiges Ende bitten, oder gar mein Leben selbst verkürzen, oder wenigstens um Erhaltung meines Lebens unbesorgt seyn? — und überlasse die Zeit meines Todes nur der göttlichen Weisheit und Güte,

Nein! Die Zeit des Todes hängt bloß von Gottes Willen ab. Denn so sehe ich zwar oft, daß der Tod einem gewissen Laufe der Natur zu folgen scheinet, und mancher also nur vor Alter stirbt; oder auch daß ein Gottloser es sich selber zuzuschreiben hat, wenn er einen frühen schmählichen Tod zum Lohne seiner Laster bekömmt, oder gar in rasender Verzweiflung sich das Leben selber nimmt. Aber so sehe ich auch tägliche Beyspiele, daß weder Frömmigkeit oder Verdienst, noch Jugend oder Stärke den Tod zurückhalten kann; daß hinwiederum oft einem, der schwächlich oder betagt ist und Lebens satt seyn könnte, das Leben noch gefristet wird; oft auch den Frommen der Tod in der Hälfte seiner Tage wegnimmt, und der Gottlose ein hohes Alter erreicht; oder daß einer, der der Welt und den Seinigen noch grosse Dienste leisten könnte, vor der Zeit stirbt; hingegen ein unnützer oder wohl gar ein schädlicher Mensch noch lange am Leben bleibt; endlich oft auch ein gewaltsamer Tod beydes Schuldige und Unschuldige aufreibet (Luc. 13, 4.).

Das alles ist also doch nur der Macht und Freyheit Gottes vorbehalten; und also der größte Eingriff in die höchste Gewalt Gottes, wenn ein Mensch sich vorsätzlich selbst das Leben nimmt. Und doch gehet

das

das alles auch im Ganzen nichts weniger, als nach einem blinden Ohngefähr, sondern nach einem mit unausforschlicher Weisheit entworfenen Plane (†): aber doch so, daß kein Mensch mit Gewißheit die Stunde seines Todes voraus wissen kann (††).

(†) Joh. Pet. Süßmilchs göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Gebuhrt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, Berlin 1761. 8.

(††) Selbst der vorsätzliche Selbstmörder hat es doch nicht völlig in seiner Gewalt, den Augenblick seines Todes mit aller Gewißheit zu bestimmen. Wie traurige Beyspiele haben schon oft den gräßlichsten Anblick erreget, solche Unglückliche mit den äussersten Schmerzen in ihrem Blute zwischen Leben und Tod auf das elendeste ringend zu finden! Wie vielen ist nicht schon auf andere Art das Concept solcher rasenden Unternehmungen verrückt worden! Aber — im Vorbeygehen — welcher schrecklichen Verantwortung setzen sich die aus, die in Schriften oder sonsten solche Grundsätze ausbreiten, die zu solchen Unthaten den Weg bahnen helfen! Die freyeste Disposition über Leben und Tod der Menschen stelle ich mir als eines der höchsten Reservatrechte der göttlichen Majestät vor, welchem jeder Mensch sowohl in Ansehung seiner, als anderer, mit demüthiger Verehrung der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte sich schlechterdings zu unterwerfen hat. Eine grössere Vergehung kann ich mir kaum gedenken, als wenn ein Mensch mit widernatürlicher Unterdrückung des ersten Triebes der Selbsterhaltung vorsätzlich das Ziel seines Lebens zu verkürzen sucht. Ist doch ohnedem kein Mensch noch des folgenden Augenblicks seines Lebens gesichert! Was anders, als rasende Verblendung, kann ihn also reizen, darinn der göttlichen Verfügung vorzugreifen?

* * *

es sey mir nun ein kurzes oder noch ein langes Leben beschieden;

Wenn ich glaube, die Gesundheit und Stärke selbst zu seyn; so muß ich doch denken, daß in dem Augenblicke eine tödtliche Krankheit mich überfallen, oder ein Unfall meinem Leben ein Ende machen kann. Wenn ich hingegen noch so schwächlich oder würklich krank bin, so ist es für Gottes Allmacht doch ein leichtes, mir mein Leben noch über mein Vermuthen zu fristen.

* * *

ohne daß ich es vorher zu wissen brauche,

In beyden Fällen ist es aber Weisheit und Güte Gottes, daß ich die eigentliche Zeit meines Todes zum voraus nicht weiß. Denn wenn ich voraus wüßte, daß ich nur noch so viel Tage, Wochen oder Monathe, nur noch ein Jahr, oder nur noch so viel drüber zu leben hätte; sollte ich dann auch noch wohl in Geschäfften meines Berufes das thun, was ich in der Zeit nach der mir einmal zugedachten göttlichen Bestimmung noch zum Besten des gemeinen Wesens und der Meinigen thun kann? Oder wenn ich noch mit Gewißheit zehen, zwanzig oder mehr Jahre zu leben wüßte, würde ich dann auch wohl in der Verfassung bleiben, die ich jetzt einer täglichen Erinnerung eines vielleicht nahe bevorstehenden Todes zu danken habe? Würde ich wohl seit zehn, zwanzig Jahren mich so betra-

tragen haben, wie ich würklich gethan habe, wenn ich gewiß gewesen wäre, noch so lange zu leben?

* * *

Was bleibt mir also übrig, als daß ich es ferner bloß auf Gottes Weisheit und Güte ankommen lasse, ob er mich schon heute oder erst nach mehreren Tagen, Monathen, Jahren aus dieser Zeitlichkeit abfordern will? ob ich noch lange leben oder schon in kurzem diese Welt verlassen soll?

wenn ich mich nur immer wachsam und bereit halte;

Nur immer wachen muß ich, und mich bereit halten, es sey nun, wenn es wolle, frühe oder spät, heute oder morgen, diesen wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit zu thun.

* * *

Und dann muß ich bedenken, daß es für uns allemal Pflicht ist hier zu seyn, so lange Gott will. Denn ein jeder hat an seinem Leben und an seinen Kräften, sowohl Gott und dem gemeinen Wesen als den Seinigen zu dienen, ein theures Pfund, so ihm von Gott anvertrauet worden (Luc. 19, 13.). Aber auch eine wahre Wohlthat ist es, wenn Gott unser Leben länger fristet; denn es gibt Stuffen im Gnadenlohne der Ewigkeit, und hier ist dazu die

aber Pflicht und Wohlthat ist: es hier zu leben und gutes zu thun, so lange Gott will,

Vorbereitungszeit. Je treuer wir uns darinn erfinden lassen, je mehr haben wir selbst Vortheile der Ewigkeit als einen Gnadenlohn von Gott zu erwarten. (2 Cor. 9, 6.).

* * *

und selbst der Gnadenlohn hat in der Ewigkeit seine Stuffen.

Was wir hier auch nur den geringsten Menschen um Jesu willen Gutes thun, das will der Sohn Gottes dereinst ansehen, als wenn es ihm selbsten geschehen wäre (Matth. 25, 40.). Mit einem vollen gerüttelten Maasse soll es uns vergolten werden (Luc. 6, 38.). Dulden wir auch hier, so sollen wir dort herrschen (3 Tim, 2, 12.). Und werden wir vollends würdig geachtet, um Jesu willen Schmach zu leiden, so haben wir doppelt Ursache frölich zu seyn (Apg. 5, 41.). Denn so wird es uns im Himmel wohl belohnet werden (Matth. 5, 10-12.).

* * *

So sehe ich aber auch III) die Nothwendigkeit einer immer zunehmenden Heiligung,

So lange es nun aber Gottes Wille ist, mich hier leben zu lassen; wie soll ich mich nun ferner verhalten?

Sollte ich nun noch solch groß Uebel thun, und wider Gott meinen Herrn, wider meinen versöhnten Vater sündigen? (1 Mos. 39, 9.).

Das wäre ja der schwärzeste Undank, wenn ein zu Gnaden aufgenommener und

selbst mit Liebe überhäufter Rebelle sich noch von neuem empören wollte. Wie gerecht würde dann das Urtheil der Verstockung seyn; wie schrecklich würde alsdann das letzte ärger seyn, als das erste (2 Petr. 2, 20. Ebr. 6, 4. u. f.)?

So würde ich aber auch rasend und unsinnig gegen mich selber handeln; denn so würde ich ja den Bund des guten Gewissens brechen (1 Petr. 3, 21.), und also mich selbst auch aller der Vortheile verlustig machen, wenn ich die damit verbundene Bedingung auf meiner Seite nicht erfüllete.

* * *

Sollten wir nun, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden; so wäre Christus ein Sündendiener. Nein, das sey ferne! (Gal. 2, 17.). So wenig Licht und Finsterniß zusammen bestehen können; so wenig stimmen Christus und Belial zusammen (2 Cor. 6, 15.). Irre dich also nicht; Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch erndten, wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten (Gal. 6, 7. 8.). Kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger hat Erbtheil am Reiche Christi und Gottes (Eph. 5, 5.). So wir muthwillig

ohne welche niemand Gott sehen wird

lig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürter kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird (Ebr. 10, 26. 37.). Aber der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (2 Tim. 2, 19.). — Kurz: ohne Heiligung wird Gott niemand sehen (Ebr. 12, 14.).

* * *

Zur Heiligung gehöret aber nicht nur das böse zu lassen;

Die Heiligung erfordert aber erstlich alles Böse zu unterlassen; wozu vor allen Dingen nöthig ist, das Böse mit der Wurzel auszurotten, alle Quellen des Bösen zu verstopfen, und zu dem Ende über seine Begierden und Leidenschaften, besonders über seine Lieblings-Neigungen mit möglichster Anstrengung zu wachen, wider alle böse Lüste zu kämpfen, sie gleich im ersten Anfange zu ersticken, und sich also selbst zu beherrschen und zu verleugnen; so insonderheit Wollust, Geiz und Hochmuth mit allem ihrem Gefolge zu unterdrücken, als Ergötzungssucht, Weichlichkeit, Lüsternheit, Trägheit, Arbeitsscheue, Neugierigkeit; Gewinnsucht, Habsucht, Nieder-

derträchtigkeit, Neid; Stolz, Zorn, Rachsucht, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Eitelkeit, Grobheit, Falschheit, Lieblosigkeit, Tadelsucht, Verleumdung, Schadenfreude, und wie das ganze Heer menschlicher Unarten alle Namen haben mag. Auch die verborgensten Tücke, auch heimliche Schande (2 Cor. 4, 2.) hat man hier nicht ausser Acht zu lassen.

* * *

Es ist aber nicht genug, das Böse zu unterlassen, sondern es wird auch erfordert Gutes zu thun (Gal. 6, 9.), zu allen guten Werken bereit zu seyn (Tit. 3, 1.), im Stande guter Werke sich erfinden zu lassen (Tit, 3, 14.). Sonst wäre es ein todter Glaube, wozu ich mich bekännte (Jac. 2, 17. 20. 26.); was aber todt ist, kann auch nichts würken. So wäre ich einem unfruchtbaren Baume gleich (Jud. 12.), an dem vergeblich Früchte erwartet werden (Luc. 13, 6-9.); oder einer Rebe, die keine Frucht bringt, die nichts zu erwarten hat, als nur abgeschnitten und verbrannt zu werden (Joh. 15, 2. 6.). So wäre ich unfruchtbar (Tit. 3, 14.), ein fauler unnützer Knecht (Matth. 25, 26, 30.).

sondern auch gutes zu thun.

Nein, wenn ich vor Gott bestehen will, muß ich nicht nur von den unfruchtbaren Werken der Finsterniß (Eph. 5, 11.) ablas-

lassen, sondern auch fruchtbar an guten Werken erfunden werden; so muß ich Gotte Frucht bringen (Röm. 7. 4.) dem Herrn und seinem Evangelio würdig wandeln (Col. 1, 10.), und nicht ermüden gutes zu thun (2 Cor. 4, 1.).

* * *

und zwar aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott.

Sollte nicht aber auch der verlohrne Sohn, nachdem ihn der Vater wieder zu Gnaden angenommen, und mit Liebe überhäuft, einem so liebreichen Vater, was er ihm nur an den Augen ansehen könnte, zu Gefallen thun? Sollte nicht ein Mensch auf dem Wege zu seinem Wohlthäter sich demselben auf alle Weise gefällig zu machen suchen? Sollte ich also nicht auf dem Wege, den ich jetzt zu Gott, und zu einer seeligen Ewigkeit wandle, in allem mich bestreben, Gott wohlgefällig zu seyn, und alles ihm mißfällige zu meiden? Sollte ich endlich, da mir die vielen und grossen Sünden vergeben sind, und da ich noch dazu eine seelige Ewigkeit von Gott zu erwarten habe, einen so liebreichen Gott nicht auch viel lieben (Luc. 7, 47.), und also aus Liebe zu ihm auch alles thun?

* * *

So will ich also 1) Gott über alles lieben.

Ja da erkenne ich erst recht, wie ich Ursache habe, Gott über alles dankbar zu lieben. Das soll jetzt mein einziges Bestre-

streben seyn. Aus Liebe zu Gott will ich nur ihm mich gefällig zu machen suchen (Röm. 14, 18.), will ich alles thun, was ich weiß, daß es seinem Willen gemäß ist; alles nicht thun, was seinem Willen zuwider ist; in allem nur suchen, das zu erforschen, was seinem Willen gemäß sey (Röm. 12, 2.), und das will ich dann mit Freuden thun.

* * *

So will und werde ich dann, wenn ich Gott als meinen Schöpfer, den Sohn Gottes als meinen Erlöser, den heiligen Geist als meinen Wohlthäter, recht von Herzen liebe, auch meinen Nächsten, den Gott auch als sein Geschöpfe liebet, für den er sowohl als für mich seinen Sohn dahin gegeben, und dem eben sowohl als mir der Geist Gottes die Hand bietet, ebenfalls lieben. So will und werde ich weder ehebrechen, noch tödten, noch stehlen, noch falsch Zeugniß reden, noch auch meines Nächsten Gutes mich gelüsten (Röm. 13, 9.), sondern eher alles in der Welt über mich ergehen lassen, als von neuem vorsätzlich Sünde begehen. und um Gottes willen auch meinen Nächsten,

* * *

Nur nach dem Muster, das Jesus uns gelassen hat, will ich mich richten, so wandeln, wie er gelebt hat, nicht mir zu alles nach Jesu Muster;

Ge-

Gefallen leben (Röm. 15, 1. 3.), auch nicht wieder schelten, wenn ich gescholten werde; sondern seegnen, die mir fluchen, und lieben, die mich hassen; so in allem meinem Thun und Lassen, in Werken, Worten und Gedanken, in meiner ganzen Gesinnung, in den innersten Begierden meines Herzens der vollkommensten reinesten Liebe Gottes und aller Menschen mich befleissigen.

* * *

so daß nichts in der Welt mich abhalten soll, seinen Willen zu befolgen, und in seinen Willen mich zu ergeben.

So will ich insonderheit an keine Art von Freuden oder Gütern dieser Welt mein Herz hängen, sondern mir das zur goldenen Regel machen: daß, die sich freuen, so seyn sollen, als freueten sie sich nicht; die da kaufen, als besässen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, da das Wesen dieser Welt vergehet (1 Cor. 7, 30. 31.).

Sollte ich dann in den Fall kommen, wie der reiche Jüngling, von Jesu die Anweisung zu erhalten, alles zu verkaufen, und es den Armen zu geben (Matth. 19, 21.); so will ich, ohne traurig zurückzugehen, mit Freuden dieser Vorschrift folgen.

Oder sollte ich mich in ähnlichen Umständen finden, wie Abraham, da Gott von ihm begehrte, seinen Sohn Isaac zu opfern (1 Mos. 22, 2. Ebr. 11, 17.); so

soll

soll mir nichts so lieb seyn, das ich nicht dem Willen Gottes, wenn ich davon gesichert bin, willig aufopfern sollte.

Der Herr hats gegeben, will ich mit Hiob sagen, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet (Hiob 1, 21.).

* * *

Uebrigens will ich täglich unter beständigem Danke und Gebete, so lange mir Gott Leben und Gesundheit läßt, alle meine Berufs- und Standesgeschäffte aufs treueste verrichten; denn das ist Gottes Wille, das ist selbst Gottesdienst. Doch auch unmittelbar Gott zu dienen, mit ihm in seinem Worte und im Gebete mich zu unterhalten, soll täglich so viel möglich meine erste Beschäfftigung, und alle Sonn- und Festtage nebst Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes mein Hauptgeschäffte seyn. — Darneben will ich allen gesellschaftlichen Pflichten aufs vollkommenste ein Gnüge zu thun suchen; denn auch in diese Verbindungen hat mich die göttliche Vorsehung gesetzt. — Endlich aller Tugenden will ich mich befleissigen; denn die sind Gott wohlgefällig. — Und so will ich alles übrige Gott und seiner gnädigen Führung heimstellen; denn auch das ist mir von Gott gestattet und selbst zur Pflicht gemacht.

Nur nach Gottes Willen soll sich mein ganzes Betragen richten.

* So lange ich lebe, will ich den Dank und die Liebe, die ich Gott für die Beruhigung meines Gewissens nebst so vielen andern Wohlthaten und für die frohe Hoffnung einer seeligen Ewigkeit schuldig bin, nie aus meinem Sinne kommen lassen; — meine Gedanken, so oft ich kann, in besonders dazu gewidmeten Zeiten, oder auch unter andern Geschäfften oder Zerstreuungen mit Verehrung, Lob und Dank und Bitte zu Gott erheben, — so ohne Unterlaß beten, und in allen Dingen Gott dankbar seyn (1 Theß. 5, 17. 18.).

Dann will ich alles anwenden, um dem Stande oder Berufe, worinn mich Gott gesetzt hat oder noch setzen möchte, ein möglichst völliges Gnüge zu thun.

Habe ich würklich ein Amt, oder hat mich Gott sonst in Umstände gesetzt, da ich meine Dienste zum Besten des Nächsten anwenden kann; so soll die treueste eifrigste freudigste Abwartung dieses meines Berufes oder Standes meine angelegentlichste Pflicht seyn, — nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu Gefallen, sondern als Gottes Willen zu thun (Eph. 6, 6. Col. 3, 22.), nicht um meinen Vortheil zu suchen, sondern um meinem Nächsten und dem gemeinen Wesen zu dienen, weil ich weiß, daß das Gottes Wille ist, da er mich deswegen in diesen meinen Beruf, in diese meine äusserliche Umstände gesetzt hat.

Bin ich noch in Umständen, mich zu einem künftigen Amte oder einem der Welt nützlichen Stande vorzubereiten; so weiß ich, daß das schon mein Beruf ist, alle Kräfte

anzustrengen und allen Fleiß anzuwenden, damit ich dereinst desto tüchtiger sey, der von der göttlichen Vorsehung mir zugedachten Bestimmung zu Gottes Ehre und zum Dienste des gemeinen Wesens und der Meinigen ein rechtschaffenes Gnüge zu leisten.

Doch so viel Zeit wird mir immer übrig bleiben, daß ich täglich die Erstlinge meiner Zeit und Kräfte meinem besondern Gottesdienste widme, in Gottes Worte lese, und darüber, allenfalls mit Zuziehung anderer in eben der Absicht schon vorgearbeiteter Bücher, erbauliche Betrachtungen, es sey für mich alleine, oder mit den Meinigen anstelle, — und daß ich dann im Gebete für mich alleine mein Herz zu Gott erhebe, mit ihm, dem Allgegenwärtigen und Allwissenden, mich unterhalte, ihm mein Herz ausschütte, ihn im Geiste und in der Wahrheit anbete, und kindlich bitte, wie uns der Sohn Gottes selbst die vollkommenste Anleitung dazu gegeben hat.

(Versuch es nur, lieber Leser! wenn du die Erfahrung noch nicht gemacht hast, unternimm es nur auf diese Art täglich mit Gott und seinem Worte dich näher bekannt zu machen! Es wird dich gewiß nicht gereuen. Ein unerwarteter Seegen wird es dir vielfältig ersetzen, was diese so edel angewandte Zeit an deinen Amts- oder Standes-Geschäfften dir zu entziehen scheinen möchte!)

Insonderheit will ich den Tag, den die göttliche Güte mir selbst zur Ruhe von meinen Geschäfften und bloß zu seinem Dienste angewiesen hat, nie anders, als nach dieser göttlichen Anordnung anwenden. Durch nichts als Krankheit oder ausserordentliche Nothfälle will ich mich abhalten lassen, dem

öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen. Mit Bibel und Gebete, auch andern erbaulichen Büchern, will ich diesen Tag mich vorzüglich beschäfftigen, meine Kenntnisse in der Religion und meine Andacht durch eigene oder andere Schriften immer mehr zu erweitern suchen; von Zeit zu Zeit auch besondere Uebungen der Gottseeligkeit anstellen, und insonderheit den Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht zurücksetzen. Und dann will ich es auch mit Dank annehmen, wenn ich die noch übrige Zeit dieses Tages auch noch zu erlaubten Vergnügungen anwenden kann, um die folgenden sechs Tage mit desto froherem Muthe und erneuerten Kräften wieder meine Berufs- und Standes-Geschäffte fortsetzen zu können.

(Denke ja nicht, wer du auch seyest, daß irgend eine Entschuldigung dich rechtfertigen könne, wenn du diese Pflicht des sonntäglichen und öffentlichen Gottesdienstes versäumest, oder vielmehr diese göttliche Wohlthat undankbar oder doch unbedachtsam von dir ablehnest. Dein Beruf wird gewiß nicht darunter leiden. Es kann wohl eine ausserordentliche Notharbeit einmal eine Ausnahme von der Regel machen. Aber wenn du dich mit Arbeiten nicht selbst überlädest, wird diese Ausnahme gewiß nur selten kommen. Und du wirst in den übrigen sechs Tagen dann doch eben so viel, wo nicht mehr thun können, oder doch mit besserm Fortgange arbeiten, als wenn du den siebenden Tag mit dazu nimmst, den einmal der weise und gütige Schöpfer zur Ruhe bestimmt hat, und dessen zweckmässige Anwendung dann doch auch einigen göttlichen Seegen (oder glaubest du etwa, daß es dessen gar nicht bedürfe?) wohl zu hoffen hat.

Sprich auch nicht, daß du zu Hause eben so gut, wo nicht besser, als in der Kirche deine Andacht haben könnest. Laß dein Gewissen aufrichtig sagen, ob es auch würklich geschiehet

— Sollte?

— Sollte nicht ein gemeinschaftlicher Gesang, ein öffentliches Gebet, ein erbaulicher mündlicher Vortrag die Andacht mehr beleben! — Aber der Prediger gefällt dir nicht? — Vielleicht hast du unter mehreren an dem Orte deines Aufenthalts die Wahl; so höre den, der dir am besten gefällt. Predigt er nur aus Gottes Wort, so wirst du doch immer etwas zu deiner Erbauung finden. — Bedenke aber auf der andern Seite, was dazu gehöret, ein guter Prediger zu seyn und es zu bleiben, wenn viele so, wie du, seinen Vortrag verschmähen! Der beste Prediger muß Gefahr laufen seinen Eifer, der allein seine Gaben beleben und unterhalten kann, zu verliehren, wenn er leere Bänke oder auch nur unachtsame Zuhörer vor sich siehet. Was für eine üble Ausflucht ist es also, die Schuld auf schlechte Prediger zu schieben, die man selbst verderben hilft! Wie unendlich belebter muß der Vortrag werden, der vor einer zahlreichen und aufmerksamen Versammlung geschiehet! Wie augenscheinlich würde Gottseeligkeit und Tugend an manchen Orten gewinnen, wenn kein Einwohner jemals ohne Noth den öffentlichen Gottesdienst versäumte!

Freylich ist es keine Folge: Jemand erscheinet selten oder gar nicht beym öffentlichen Gottesdienste; also ist es ein Bösewicht, oder ein Mensch, der wenig oder gar keine Religion hat. Oder ein anderer versäumet keine Kirche; Also ist er von Herzen gottesfürchtig. Aber der Heuchler ist gemeiniglich leicht zu erkennen. Und sonderbar ist doch wenigstens diese Beobachtung, daß Leute die entweder in offenbaren Lastern und Untugenden leben, oder deren Betragen doch grosse Zweifel an ihrer Rechtschaffenheit erreget, mehrentheils auch Entschuldigungen wissen, sich den Pflichten des öffentlichen Gottesdienstes zu entziehen!

Unter andern auch noch Kälte oder Besorgniß wegen der Gesundheit —! Doch nach der Bequemlichkeit, womit heutiges Tages an den meisten Orten ein jeder den Gottesdienst abwarten, und sich nach Belieben für die Kälte verwahren

 kann,

kann, sollte man kaum glauben, daß diese Entschuldigung leicht statt finden könnte. Meine Erfahrungen und Beobachtungen gehen wenigstens noch nicht so weit, daß Krankheiten in der Kirche geholet wären; wenigstens bey weitem nicht so, wie an vielen andern Orten, die deswegen doch nicht gemieden werden.

Möchte doch diese mir hoffentlich leicht zu gut zu haltende kleine Einstreuung an Orten wo der öffentliche Gottesdienst zusehends erkaltet, und bey denen, die für ihren Theil dazu beytragen, was sie können, nur einigen Eindruck machen! Möchte doch der beträchtliche Theil der Jugend, der auf Universitäten lebt, hier den Anfang machen, das als die angenehmste Pflicht zu erfüllen, was zugleich die gröste Wohlthat ist, wovon keine Betrachtung ihr Gewissen befreyen kann, und was endlich gewiß die zärtlichste väterliche oder mütterliche Ermahnung selten einzuschärfen unterlassen wird!)

Nächstdem will ich allen natürlichen und gesellschaftlichen Verbindungen, worinn mich die Vorsehung schon gesetzt hat oder noch setzen möchte, aufs genaueste nachzukommen mir angelegen seyn lassen.

Eltern, oder die deren Stelle bey mir vertreten, mit Dankbarkeit und Gehorsam ehren; Kinder, oder die mir in ähnlicher Absicht anvertrauet sind, mit der grösten Sorgfalt erziehen und zu versorgen suchen; Ehegatten, Geschwistern, Verwandten, Verschwägerten, Freunden und Amtsgenossen alle Gattung von Liebe, Treue und Freundschaft erweisen; Vorgesetzten, Oberen, Wohlthätern, Gönnern, Ehrerbietung und Folgsamkeit leisten; — kurz in allen Fällen, was nach den Umständen das rechtschaffenste ist, thun — das soll mein stetes Bestreben seyn.

Ueberall soll Aufrichtigkeit, Wahrheit, Demuth, Sanftmuth, Arbeitsamkeit, Gerech-

rechtigkeit und Wohlthätigkeit sowohl in Mildthätigkeit als Dienstbegierde, mein jedesmaliges Verhalten zu allen und jeden Menschen begleiten und beleben.

Um aber Gott und meinem Nächsten desto besser dienen zu können, und um das mir anvertraute Pfund desto besser zu benutzen, will ich Mässigkeit, Keuschheit, Gnügsamkeit und Vorsorge für meine Gesundheit, nie ausser Acht lassen. Wider alle Reizungen von Wollust, Hochmuth, Geiz, Zorn, Rache, Neid, oder was sonst für Fallstricke von Lastern mich umgeben möchten, insonderheit wider solche, zu welchen meine Natur den größten Hang hat, will ich mich immer mehr bestreben, daß ich mich selbst beherrschen lerne, und so oft es nöthig ist, mich selbst verleugne; unter dem um Christi willen zu erbittenden Gnadenbeystande des heiligen Geistes beständig kämpfe; und alles, was nicht aus dem Glauben geht, als Sünde meide (Röm. 14, 23.); auch meine Feinde liebe, und fleissig an mein Ende denke. — Uebrigens will ich Gott um Klugheit bitten, um, weder zu thätig, noch zu unthätig, mich immer in der richtigsten Mittelstrasse zu halten, und in allem die zweckdienlichsten Mittel zu ergreifen; aber auch wider alle Menschenfurcht und übel angebrachte Menschengefälligkeit um Muth und Stärke, und dann um Treue und Eifer und Wachsthum im Guten.

In dieser Gesinnung will ich dann endlich alles übrige der gnädigen Führung Gottes überlassen, und in freudigen und betrübten Fällen nur auf Gott und auf meinen göttlichen Erlöser sehen; denn so weiß ich ja, daß die Gottseeligkeit zu allen Dingen nütze ist,

und sowohl für dieses als für das künftige Leben ihre Verheissung hat (1 Tim. 4, 8.); wenn wir nur nicht unsern Sinn darauf setzen, daß wir Freuden dieser Welt geniessen oder reich werden wollen, sondern nur den Vortheil erkennen, der auf Seiten derer ist, die gottseelig sind, und, wenn sie nur nothdürftige Nahrung und Kleidung haben, sich genügen lassen (1 Tim. 6, 6 = 9.).

Wenn ich nur nicht unter die Zahl derer gehöre, die nichts arbeiten, sondern unordentlich leben und Vorwitz treiben; so kann ich auch sicher seyn, daß, wenn ich mit stillem Wesen arbeite, es mir auch nicht fehlen wird, mein eigen Brodt zu essen (2 Theß. 3, 10 = 12.). — So brauche ich nicht zu sorgen: was werden wir essen und trinken? womit werden wir uns kleiden? Denn unser himmlischer Vater weiß, daß wir des alles bedürfen. Trachten wir nur vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und leben und thun wir nur seinem Willen gemäß; so wird uns solches alles von selbsten zugelegt werden (Matth. 6, 25 = 34.).

So wissen wir, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen (Röm. 8, 28.), es sey gegenwärtiges oder künftiges, Leben oder Tod, Freude oder Trübsal; denn was sollte uns scheiden von der Liebe Gottes? In dem allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. Weder Tod noch Leben, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu unserm Herren (Röm. 8, 37 = 39.). Denn wenn ich auch sterbe, so

lebe ich doch Gotte, und Gott hört nicht auf mich zu lieben. Und hier mag ich Trübsal oder Freude haben, so ist alles aus der liebreichen Hand Gottes. Sollte ich den nun nicht wieder lieben! Und wenn ich ihn liebe, soll mir alles zum besten dienen. Welch ein herrlicher Umkreis! O erhalte mich nur, o Gott, bey deiner Liebe!

So können wir alle Sorgen auf ihn werfen; denn er, der Allmächtige, sorget für uns, er bekümmert sich um uns, wir sind ihm nicht gleichgültig, es ist ihm an uns gelegen (†). Er legt es uns selbst zur Pflicht auf, daß wir alle Sorgen auf ihn werfen sollen (1 Petr. 5, 7.). Ja, so ist alles unser, wie wir Christi, und Christus Gottes (1 Cor. 3, 21 - 23.). Denn sollte Gott, der seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet, nicht mit ihm uns alles schenken (Röm. 8, 32.)?

(†) 1 Petr. 5, 7.: ὅτι αὐτῷ μέλει περὶ ὑμῶν. Hier ist eben der Ausdruck, wie Marc. 4, 38.: Διδάσκαλε, οὐ μέλει σοι ὅτι ἀπολλύμεθα; Meister fragst du nichts darnach, daß wir verderben? wie auch Luc. 10, 40.

Erstreckt sich doch die Vorsorge Gottes für die Seinigen so weit, daß sogar ihre Haare auf dem Haupte gezehlet sind (Matth. 10, 30.), und daß ohne seine Zulassung kein Haar von ihrem Haupte fallen kann (Luc. 21, 18.). Wie sollte ich dann nicht in allen Fällen meine Seele mit Gedult fassen (Luc. 21, 19.)? Für wen sollte ich mich fürchten (Matth. 10, 28.)? Sollte ich nicht so der göttlichen Führung mich in allem überlassen?

(Ja auch das kann ich, o grosser Gott! nicht anders als zu deiner Ehre bekennen, und mit meiner vieljährigen Erfahrung bekräftigen. Je weniger ich gesorget, je weniger ich eigene Ent-

würfe gemacht, je mehr ich mich nur deiner Führung überlassen, je getroster ich dir nur im Gebete alles heimgestellet habe; je besser ist mir alles von statten gegangen, je öfter habe ich deine gnädige Leitung, auch bis in den kleinsten Dingen, mit der grösten Rührung wahrgenommen. Eben darinn zeigt sich deine Grösse, daß deine Güte, Weisheit und Allmacht auf alle, auch die kleinesten Gegenstände sich im gleichem Maasse erstrecket! Möchten doch nur alle Menschen diese wohlthätige Vorschrift befolgen, nur alle Sorgen auf ihn werfen, nur ihm in allen Vorfällen ihres Lebens ihr Herz ausschütten, nur seiner gnädigen Führung alles überlassen, nur ihm vertrauen!)

Insonderheit sind für die meisten Menschen zweyerley Auftritte ihres Lebens von solcher Wichtigkeit, daß dabey vorzüglich alles darauf ankömmt, keine Schritte zu thun und keine Entschliessungen zu fassen, ohne sich Gottes Beystand angelegentlichst zu erbitten, und auf dessen Führung mehr, als auf alles andere zu sehen. Ich meyne diejenigen Entschliessungen, von welchen es abhänget, zu welcher Art des Berufes ich mich in jüngeren Jahren geschickt zu machen suche, oder was ich demnächst für Mittel und Wege einschlage zu einem solchen Berufe zu gelangen; und dann für Personen beyderley Geschlechtes, ob und mit wem sie sich in die Ehe begeben sollen?

Nach meiner Ueberzeugung gehen in allen Fällen diejenigen am sichersten, und gewiß nie irre, die in solchen Umständen nur immer ihr Herz vor Gott ausschütten, nur ihm ihre ganze Lage mit allen Umständen, so wie es ein wohlgesinntes Kind seinem Vater thun würde, offenherzig vortragen; nur seiner Füh-

Führung alles heimstellen, nur ihn um einen Wink, was sie thun oder lassen sollen, bitten (†); und dann mit Aufmerksamkeit auf jeden solchen Wink der Vorsehung achten und dem nachgehen; durchaus aber nicht mit eigenwillig gefaßten Entschliessungen auf ihrem Sinne bestehen, vielweniger irgend einige Nebenwege einschlagen, oder auch nur mit ängstlichen Wünschen und Bestrebungen der Vorsehung vorgreifen; sondern mit Gedult und völliger Ergebung in Gottes Willen die Fügungen und Fingerzeige der göttlichen Vorsehung getrost und ruhig abwarten.

(†) Ich würde etwa auf folgende Art mein Anliegen vor Gott bringen:

„Für deine bisherige gnädige Führung und „Vorsorge, o grosser Gott, und für die vielen „unverdienten Wohlthaten, die ich niemanden „als Dir alleine zuzuschreiben habe, kann ich „nicht gnug danken, deine grundlose Güte und „Barmherzigkeit nie nach Würden preisen.

„Ich weiß, daß deine Gnade keine Gränzen „hat, und ich habe das lebendige Zutrauen zu „deiner gnädigen Vorsorge, daß du dich ferner „um deines eingebohrnen Sohns Jesu Christi „willen meiner als eines bußfertigen Sünders „erbarmen, und in dieser Vorbereitungszeit bis „zu deren Vollendung mich noch so führen wer„dest, wie es zu meiner ewigen Seeligkeit am „besten seyn wird.

„Laß mich also nur in deiner Erkenntniß im„mer weiter kommen; und gib nur durch deinen „Geist Gnaden-Kräfte, um ferner auf deinen „Wegen zu wandeln, und in Ordnung der Buße „und des Glaubens dich als meinen Schöpfer, „Erlöser und Wohlthäter zu verehren!

„Alles, was mir bisher in meinem Leben be„gegnet ist, zeigt die deutlichsten Spuhren ei„ner unaussprechlichen Gnade, an deren statt „ich, wie ich wohl erkenne, durch vielfältige

„Sün-

„Sünden deinen schweren Zorn und Unwillen
„verdient hätte.

„Aber um Jesu deines Sohns willen hast du „keinen Gefallen am Verderben der Menschen, „sondern willst, daß allen, die an dir glauben, „geholfen werde.

„Nun ist zwar dein Reich nicht von dieser „Welt, und deine Gnade und Verheissung geht „vielmehr auf eine weit dauerhaftere Seeligkeit, „die uns ewig seelig macht, wenn wir auch in „dieser Welt die grösten Leiden haben sollten. Doch „ist auch alles, was hier auf Erden geschiehet, „unter deiner allergenauesten Regierung und „Vorsicht; und unter Anrufung deiner Gnade „dürfen wir hoffen, daß allezeit das beste gesche„hen werde; wenn wir, uns selbst überlassen, „nicht einmal wissen noch verstehen, was zu un„serem wahren Besten dienet.

„O Herr, solche Wege deiner weisesten Vor„sehung hast du mich schon oft geführet; und „ich sehe, daß dabey der gröste Seegen ist, wenn „man sich deiner Führung und deiner gnädigen „Vorsorge in kindlichem Vertrauen nur alleine „überläßt, und nur nicht durch sündliche Abwe„ge eines solchen Vertrauens sich unwürdig macht.

„Doch aber, grosser Gott, zeigest du uns oft „mehrere Wege, und unsere Vernunft hast du „uns nicht umsonst gegeben, daß wir ohne unser „Zuthun alles von deiner Güte nur zu erwarten „hätten.

„So habe ich schon wichtige Entschliessungen „fassen müssen; und da ich zum voraus von mir „selbst nicht gewiß seyn können, ob sie zum be„sten ausschlagen würden, ausser, daß ich es in „Zutrauen zu deiner Güte gehoffet; so hat es „der bisherige Erfolg auch gewiesen, daß, so „oft es mir nur darum zu thun gewesen, mehr „auf deinen Willen als auf mich selbst zu sehen, „deine Allmacht und Güte meine bisherige Un„ternehmungen auch noch immer geseegnet hat.

„Ich preise dich daher, o grosser Gott, als „meinen unendlichen Wohlthäter, und ich bin

„freu-

„freudig und vergnügt, in der festen Zuversicht, „daß du, o Gott! um Jesu willen mir meine Sün„den vergeben, und durch Ertheilung hinläng„licher beständiger Gnaden-Kräfte mich zum „ewigen seeligen Leben vorbereiten werdest.

„Nur eine wichtige Entschliessung ist mir jetzt „in diesem Leben noch übrig, die auf eine oder „andere Art nunmehro bald zu nehmen nöthig „scheint; wo ich wiederum zu nichts, als allein „zu deinem Gnaden-Beystande meine Zuflucht „zu nehmen weiß.

„Ist es dein Wille, o Herr! daß ich in dem „Stande, worinn ich jetzt bin, fortleben soll; „O so gib mir nur ein beständig vergnügtes und „dir getreues Herz. — Vielleicht habe ich nur „noch wenige Tage hier zuzubringen. O Gott, „so gib nur, daß ich zum Tode allezeit bereit, „im Glauben an Jesum Christum den Sohn „Gottes, und in deiner Gnade sterben möge!

„Will aber deine gnädige Vorsehung, daß „ich eine Veränderung vornehmen soll, o so seeg„ne nur meine Wahl, und gib, daß sie so aus„schlagen möge, wie es, um mich ferner zur „frohen Ewigkeit vorzubereiten, am dienlichsten „seyn wird.

„O Herr! du kennest mein Herz. Du weißt, „daß ich keine andere Absicht habe, als auf dei„nen Wegen ferner zu wandeln. Verleyh mir „aber nur deine Gnaden-Kräfte dazu; und ver„laß mich nicht, da ich auf deine Vorsorge und „gnädige Führung hoffe!„

Endlich mögen nun die Fälle in dieser Welt kommen, wie sie wollen; so haben wir gewiß Ursache Gottes Güte und Weisheit mit Danke zu verehren, zu loben und zu preisen, wo uns auch die Wege der Vorsehung wunderbar oder unergründlich scheinen möchten; da gewiß am Ende, es sey nun in dieser oder jener Welt sich der herrlichste Erfolg und Ausgang der Sache zeigen wird, wenn wir ihm nur bis ans Ende getreu ver-

verbleiben. Und so können wir immer getrost und freudig seyn; ohne die dem Menschen so natürliche Sympathie zu unterdrücken, mit den Traurigen weinen, mit den Frölichen frölich seyn (Röm. 12, 15.); aber für uns einer beständigen Freudigkeit geniessen (Phil. 4, 4.), in Freude und Dank der Gottheit Lob singen.

„Ja lobe den Herrn, meine Seele, und was „in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den „Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was „er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sün„de vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; „der dein Leben vom Verderben erlöset; der „dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit „(Ps. 103, 1-4.) — Ehre sey Gott in der „Höhe, und Friede auf Erden, denn Gott hat „an den Menschen, wie sie durch seinen Sohn „mit ihm versöhnt sind, ein Wohlgefallen (Luc. „2, 14.). — Ja demselbigen Gotte, der al„lein weise ist, sey Ehre durch Jesum Christum „in Ewigkeit (Röm. 16, 27.)!

* * *

Aber 2) meine besten Entschliessungen bleiben oft unvollzogen,

Jedoch wie oft habe ich mir schon das alles vorgenommeu? wie wenig habe ich es noch ausgeführt? wie oft thue ich noch, was ich nicht will, und was ich will, das thue ich nicht? (Röm. 7, 19.).

Welche Zerstreuung, welche Anhänglichkeit am Irrdischen, welche übertriebene Selbstliebe ist es, die ich beständig fühle? was für eine Trägheit, Kaltsinn, Kleingläubigkeit, Abneigung und Unvermögen zum Guten? welcher Hang zu allem andern? und selbst zur Sünde?

So

* * *

So viel sehe ich täglich mehr, daß ich aus eignen Kräften weder vermögend bin, Gutes zu thun; noch sicher auf gutem Wege zu bleiben, nicht sicher, daß ich nicht zur Sünde zurückfalle, daß ich nicht, wie Petrus, Jesum verleugnen, oder gar, wie Judas, ihn verrathen, geschweige denn, daß ich es hier schon zur völligen Heiligkeit bringen sollte.

weil meine eigne Kräfte zum Guten nicht hinreichen.

Vielmehr sehe ich offenbar die in mir wohnende Sünde (Röm. 7, 17-23.), und beständige Gefahr vom Satan, von der Welt und meinem eigenen Fleisch und Blute, die mich samt und sonders zur Sünde reizen.

Ja wenn ich nur stille stehe, und nicht immer im Guten zuzunehmen suche, so bemerke ich bald, daß ich zurückgehe.

* * *

Aber gelobet sey der Herr, der uns doch den Geist der Heiligung gibt; und, wenn wir nur nicht stille stehen, und nicht aufhören zu wachen und zu beten, sondern unter treuer Anwendung der uns angewiesenen Gnadenmittel, insonderheit unter dem Schilde des Glaubens im Gebrauche der Bibel und des Gebetes wider Satan und Sünde kämpfen (Eph. 6, 10-18.), und immer weiter zu kommen suchen, uns auch im-

Jedoch desto herrlicher ist der Gnadenbeystand des heiligen Geistes.

immer weiter darinn hilft; — zwar hier noch immer nur zur unvollkommenen Heiligung, nicht zur vollkommenen Heiligkeit; jedoch so, daß uns auch dabey die Gerechtigkeit Christi zu statten kömmt, schon hier zum Zugange zum Vater (Röm. 5, 2.), zum Stande der Gnaden und der Kindschaft (Gal. 4, 5.); und zum Geiste des Gebetes, das nie unerhört bleibt, wenn wir im Geiste und in der Wahrheit beten (Joh. 4, 23.), wozu uns der Sohn Gottes selbst die Worte in den Mund geleget hat (Matth. 6, 9.), und wobey uns sowohl der Sohn Gottes mit seiner Fürsprache zu statten kömmt, als der heilige Geist uns mit unaussprechlichen Seufzern vertritt (Röm. 8, 26.).

Nun-

Nunmehriger Zutritt zu Gott, als zum versöhnten Vater, im Gebete nach Jesu Vorschrift.

Nun, o Vater, Abba lieber Vater, unser **Vater, der du bist im Himmel;** unser aller, die wir dein Wort im Glauben annehmen, durch das Blut Jesu Christi versöhnter Vater, auch mein Vater!

Auf solche Art wende ich mich jetzt mit dem Gebete nach Jesu Vorschrift an den dreyeinigen Gott, als unsern durch ihn versöhnten Vater, mit Bitte A) um Gutes I) im Geistlichen

Siehe ich komme jetzt dich anzubeten, dir Dank und Ehre zu bringen, und dich um Gutes und um Abwendung vom Bösen zu bitten! — Aber wie soll ich das nun ins Werk richten? Um was soll ich dich bitten? Gewiß ich würde nicht wissen, wo ich anfangen oder aufhören sollte, wenn du, o Sohn Gottes! uns nicht zu beten gelehret hättest (Matth. 6, 9. Luc. 11, 2.). Gib mir nun auch deinen Geist, daß ich im Geist und in der Wahrheit bete (Joh. 4, 24.). Und dann o Vater erhöre mich, um deines lieben Sohnes willen!

* * *

Dein Name werde geheiliget.

Billig mache ich damit den Anfang, daß ich dir, o Gott, dem allein Ehre gebühret, Ehre bringe.

1) um Heiligung des göttlichen Namens;

Ja, herrlich, mächtig, weise, liebreich und gütig bist du! Aber was wäre das alles, wenn ich dir auch nur im innersten meines Herzens noch Vorwürfe zu machen hätte?

Nein, auch heilig bist du, ohne alle Flecken, ohne allen Tadel, ohne allen Vorwurf (3 Mos. 22, 2. 32.); — Aber auch ein Hasser des Bösen (3 Mos. 11, 45. 1 Petr. 1, 16.). Und wenn ich dann bedenke, daß du zugleich ein gerechter Gott bist, und allwissend und ewig, und daß du dereinst ein gerechtes Gericht halten wirst; — so muß ich freylich vor deiner Heiligkeit erschrecken und zittern (1 Sam. 6, 20.).

Wenn ich dann auch mit dir rechten wollte, würdest du doch Recht behalten, und der Heilige bleiben, und ich der unheilige (Röm. 3, 4.).

* * *

der in der Ewigkeit heilig gepriesen,

Allein wenn ich nun auch bedenke, was deine Liebe und Weisheit für ein Mittel gefunden hat, wie du zwar die Sünde nach wie vor verdammest, strafest, und hassest, und also der heilige und gerechte Gott bleibest; aber dennoch den Sünder, wenn er sich in die von dir vorgeschriebene Ordnung bequemet, gerecht sprichst und heiligest (Röm. 3, 26.), und also zu Gnaden, ja in Liebe

Liebe aufnimmst, und zu einer ewigen unaussprechlichen Seeligkeit aufbehältest; und dich also auch als den gütigen, liebreichen und unergründlich weisen Gott zu erkennen gibst; so höret deine Heiligkeit erst auf mir fürchterlich zu seyn; so sehe ich, wie das die Sprache und Bewunderung der Ewigkeit seyn wird: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und alle Welttheile werden seiner Ehre voll (Jes. 6, 3. Offenb. 4, 8.). Wunderbar und unergründlich sind oft seine Wege; aber am Ende immer heilig und ohne Tadel, liebreich und voller Güte.

* * *

Hier sind wir nun zwar noch viel zu unvollkommen, deinen Namen, so wie er würklich ist, nach Würden heilig zu preisen. Nur das können wir einigermassen lallen: Geheiliget werde dein Name. Und das nimmst du, liebreicher Vater, schon in Gnaden auf. Und je öfter wir diese Anbetung im Geiste und in der Wahrheit mit Herz und Mund in Demuth und Andacht wiederholen, je mehr wird dein heiliger Name auch an uns geheiliget.

Hier nur immer mehr und mehr geheiliget wird.

O so erleuchte mich nur, daß auch ich das immer mehr und mehr einsehe und im Glauben fasse; daß auch in mir und durch mich dein Name immer mehr und mehr geheiliget werde!

* * *

2) um die Zukunft des Reiches Gottes;

So kann ich ja nicht anders als mit dem sehnlichsten Verlangen nach deinem Reiche erfüllet werden. — Wie glücklich wäre ich, wenn ich in dem Augenblicke in froher Erwartung mit allen Meinigen die herrliche Zukunft des Sohnes Gottes erlebte! oder wenn ich auch nur für mich schon jetzt, in Zuversicht die Meinigen unter deiner gnädigen Vorsorge zurück zu lassen, in das Reich käme, wo Kronen der Gerechtigkeit zu erwarten sind!

Ja dein Reich komme!

* * *

um nur darnach zu trachten, nur dasselbe nicht zu verfehlen;

Laß mich nur die Eitelkeit dieser Welt und die Herrlichkeit deines Reichs, das nicht von dieser Welt ist, immer lebendiger erkennen. Und erfülle mich nur mit einem immer herzlichern und redlichern Verlangen nach diesem deinem Reiche.

Laß das mein einziges Ziel in allem meinem Thun und Lassen seyn. Und erhalte mich dann bey deiner Gerechtigkeit, daß ich die feste Hoffnung behalte, auch ein Miterbe deines Reiches zu seyn.

Ist es auch schon heute, daß ich bey dir im Paradise seyn könnte, so sey meiner eingedenk in deinem Reiche (Luc. 23, 42. 43.)! Und laß mich nur immer wachend

chend und bereit erfunden werden, vor dir zu erscheinen, und nur die Zukunft deines Reiches auch für mich nicht zu verfehlen!

* * *

3) daß Gottes Wille geschehe.

Nun diese Bitte erhöret Gott, wenn ich ihm nur treu bleibe, gewiß; Was soll ich nun weiter bitten?

Wie, wenn ein liebreicher Vater seinem Kinde gewähret, was es gebeten, und ihm nun noch weiter gestattet zu bitten; sollte es dann nicht alles übrige auf den Willen seines liebreichen Vaters ankommen lassen!

So kann ich auch jetzt nach der Vorschrift meines Heilandes getrost bitten: **Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Du bist ja ohnedem der Herr und der Allmächtige; auch der liebreiche, gütige und barmherzige Gott. Was du willst, das ist wohl gethan. Deine Güte und deine Weisheit hat keine Gränzen. Also geschehe nur dein Wille. Wie er im Himmel geschiehet, so geschehe er auch auf Erden, so gehe auch hier nur alles nach deinem Wohlgefallen!

* * *

und daß wir seinem Willen gemäß leben.

Lehre mich aber auch bedenken, daß nicht alle, die zu dir sagen: Herr Herr! werden zu dir ins Himmelreich kommen;

sondern die den Willen thun deines Vaters im Himmel (Matth. 7, 21.). Darum zeige mir, o Herr! deinen Willen und leite mich auf deinen Wegen (Ps. 27, 11)! Das ist aber dein Wille, daß wir glauben, und in der Liebe wandeln (1 Joh. 3, 23.).

Darnach heilige mich also, so werde ich geheiliget; bekehre du mich, so werde ich bekehret; heilige mich in Gedanken, Worten, Werken, mein Thun und Lassen, die innersten Begierden meines Herzens. Erforsche du mich, Herr, und prüfe mich, und siehe, wie ichs meyne; und leite mich vom bösen Wege auf ewigen Weg (Ps. 139, 23.)! Reinige mich von allen Schlacken, von aller Unart, die ich noch täglich an mir wahrnehme.

Laß mich fleissig mich selbst prüfen, ob und wie weit ich bisher, auch bis auf diesen Augenblick deinem Willen gemäß gelebt habe. Und von nun laß mich auch fürs künftige in allem prüfen, was das Beste sey, das ist, was deinem Willen gemäß sey (Phil. 1, 10. Eph. 5, 10.); und dann erwärme nur mein zu deiner Liebe so kaltes Herz, daß ich recht in Eifer deiner Liebe und guter Werke (Ebr. 10, 24.) so, wie es im Himmel von den vollkommeneren Geistern und vollendeten Gerechten geschiehet, nach deinem Willen thue, in dei-

nen Willen mich ergebe, und auf deinen Willen vertraue!

* * *

Denn so kann ich mich a) getrösten, daß ich Gott selbsten habe,

So weiß ich ja, daß ich am Ende dich haben werde, wie ein Knecht, der den gütigsten Herrn; wie ein Client, der den größten Wohlthäter; wie ein Kind, das den liebreichsten besten Vater hat; und zwar nicht, wie hier täglich Eltern, Wohlthäter, Herren, oder auch Freunde und Ehegatten den Ihrigen entrissen werden, sondern unveränderlich und ewig.

Ja so habe ich dich schon hier, wie einer, der schon seine künftige Bestimmung weiß, dereinst einem gütigen mächtigen Herrn, von dessen Gnade und Liebe er versichert seyn kann, zu dienen, von dessen Dienste er sich durch keine Reizung abwendig machen lassen wird, — oder wie Braut und Bräutigam einander haben, — in dem gegründeten **Glauben**, daß du, o Gott, der du die Liebe selber bist, mich liebest; in der grossen und sichern **Hoffnung**, daß ich zu dir kommen werde; in der **Liebe**, womit ich dich schon jetzo als mein höchstes Gut liebe und ewig lieben werde (1 Cor. 13, 13.); indem du, o Sohn Gottes, mir zur **Weisheit** bist, daß ich die Kraft deines Verdienstes erkenne und im Glauben fasse; zur **Gerechtigkeit**, daß ich die feste

 Hoff-

Hoffnung habe, ein Mit-Erbe deines Reiches zu werden; zur **Heiligung**, daß ich aus Liebe zu dir, dem versöhnten Vater, deinen Willen thue. Und so bist du, o Sohn Gottes, mir auch zur **Erlösung** von allem Uebel (1 Cor. 1, 30.).

* * *

und so kann ich alles andre für Schaden achten;

Wenn ich aber so nur dich habe, was sollte dann Gutes oder Böses mich davon entfernen oder scheiden können? Wenn ich o Gott nur dich habe; so kann ich mit Grunde der Wahrheit sagen: so frage ich nichts nach Himmel und Erde (Ps. 73, 25.); denn so habe ich ja den, der das alles gemacht hat, und der weit grösser ist, als alles das. Was hälfe es mir, wenn ich die ganze Welt gewönne, und sollte an meiner Seele, an meiner innern Gemüthsruhe, und an der Gemeinschaft mit Gott Schaden nehmen! Denn was wollte der Mensch geben, um seine Seele zu retten (Matth. 16, 26.)?

So aber mag mir Leib und Seele verschmachten; so habe ich ja den, der mir beydes sowohl erhalten, als wieder geben kann, und gewiß wieder geben wird; ja beydes unendlich vollkommner wieder geben, und dann ewig in seiner Gemeinschaft erhalten wird. So bist du also, o Gott, meines Herzens Trost, ja selbst schon hier mein Theil (Ps. 73, 26.).

So

* * *

So kann ich dargegen alles andere für Schaden achten (Phil. 3, 8.); denn das wäre ja sonst weit ärger, als wenn ich Millionen gegen ein Sandkörnchen vertauschen wollte; nicht daß ich es schon ergriffen hätte, sondern ob ichs noch ergreifen möchte, nachdem ich von dir ergriffen bin (Phil. 3, 12.).

doch so, daß ich b) auch Ursache habe, nur nach dem Ziele zu trachten;

Da habe ich aber auch Ursache alles andere dahinten zu lassen, und nur nach dem Ziele zu trachten (Phil. 3, 13.); mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß ich seelig werde. Denn du bist es, der da würket beyde das Wollen und dann auch das Vollbringen.

Wenn der Geist auch willig ist, so ist das Fleisch doch schwach. Darum laß mich nur wachen und beten, daß ich nicht in Anfechtung falle (Matth. 26, 41.). O mein Gott! laß mich nicht in Anfechtung fallen! laß mich anhalten im Gebete, wachend mit Danksagung (Col. 4, 2.)!

Ja Gott, der bisher geholfen hat, der wird auch noch weiter helfen. Laß mich aber auch nur recht kämpfen (2 Tim. 2, 5.). Laß mich auch nur treu erfunden werden; Laß mich so, wie die Kinder dieser Welt im Irrdischen handeln, alle Klugheit anwenden, um dieses grossen Zweckes nicht zu verfehlen.

* * *

da mir dann c) auch alles andere von selbsten zufallen wird,

So laß mich nur nach deinem Reiche trachten, und nach deiner Gerechtigkeit. So weiß ich ohnedem, daß mir alles andere von selbsten zugelegt werden wird (Matth. 6, 33.). So vermag ich alles, — es sey in guten oder bösen Tagen, auch selbst die Schrecken des Todes nicht ausgenommen, — in dem, der mich mächtig macht, Christo Jesu (Phil. 4, 13.). Gib mir nur Kraft, o Jesu Christe, so habe ich Stärke So weiß ich, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28.), es sey gegenwärtiges oder künftiges, Leben oder Tod, Freude oder Trübsal; denn was sollte uns von der Liebe Gottes scheiden? In dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat (Röm. 8, 37-39.). Erhalte mich nur o Gott! in deiner Liebe!

So kann ich alle Sorgen auf ihn werfen; denn er, der Allmächtige, sorget für uns (1 Petr. 5, 7.). Ja so ist alles unser, wie wir Christi, und Christus Gottes (1 Cor. 3, 21-23.). Denn sollte Gott, der seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet hat, nicht mit ihm uns alles schenken (Röm. 8, 32.)?

Ja gnädig und getreu ist Gott, welcher wird es auch thun (1 Cor. 1, 9.).

Al-

Alles, sagt er, was ihr bittet im Gebete, so ihrs glaubet, werdet ihrs empfangen (Marc. 11, 24.). O eine erstaunliche Verheissung! Und wie oft habe ich schon ihre Erfüllung erfahren?

* * *

Nun, auf das Wort, was soll ich da bitten? — O erhalte mich nur bey dem einigen, daß ich dich, daß du der wahre Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkenne; daß ich dich, o Vater, Sohn und heiliger Geist, als den dreyeinigen wahren lebendigen, gleich gütigen und liebreichen, als heiligen und gerechten, aber auch gleich heiligen und gerechten, als gütigen und liebreichen Gott erkenne; dich recht lebendig erkenne (Joh. 17, 3.), und dir anhange, recht fest an dir hange, dir über alles ergeben sey; daß ich an dir allein und an der Heiligung deines Namens im Glauben meine Freude habe; auf dich und auf die Zukunft deines Reiches meine ganze Hoffnung, mein ganzes Verlangen, mein ganzes Vertrauen setze; nur dir meine ganze Liebe widme, mit dir mich zu beschäfftigen, nur dir gefällig zu seyn, nur deinen Willen befolget zu sehen, nur deinen Willen selbst zu thun, meine größte Lust seyn lasse; daß ich so im Geiste mit dir eins sey (1 Cor. 6, 17.), in dir sey

daher ich nur bitten darf, mich dabey zu erhalten.

und in dir bleibe als im Lichte, du in mir, und ich in dir (Joh. 17, 21. 23.). — Der Allmächtige in mir, und ich in ihm? — Ja, so groß diese Bitte ist, so erhört sie doch Gott, wenn sie im Geiste und in der Wahrheit geschiehet, gewiß. Und so mag ja dann alles andere in der Welt gehen, wie es will!

* * *

Doch auch II) im Leiblichen darf und soll ich bitten 1) um unser tägliches Brodt,

Doch so lange es heute heißt, brauchen wir noch unser tägliches Brodt, und können es uns selbst nicht geben, auch nicht, wenn es nach Verdienst gehen soll, verlangen. Aber du hast erlaubt, ja befohlen, dich darum zu bitten, und das Gebet erhörst du auch gewiß.

Unser tägliches Brodt gib uns heute; wie du es bisher bis zur Beschämung mit milder Hand verliehen hast. Was zur Erhaltung unsers Lebens gehöret, dazu gib ferner dein gnädiges Gedeyhen.

* * *

2) wegen aller andern zeitlichen Güter thut Gott doch mehr, als wir bitten,

Doch nur unser tägliches Brodt, nur zur täglichen Nothdurft unsers Lebens; — Von allen andern Gütern dieser Welt gib du uns, o Herr! nicht wie wir wollen, sondern was du willst.

Du

Du thust ohnedem mehr als wir bitten und verstehen (Eph. 3, 20.). — Wie kann ich dir gnug danken, daß du bisher mein Leben vor so vielen andern gefristet hast; — daß du noch dazu meinen Beruf so geseegnet; mir solche Eltern, solchen Ehegatten, solche Kinder, Geschwister, Verwandten, Gönner, Freunde rc. gegeben und bisher erhalten; mich so mit Gütern überschüttet, und für Unfälle bewahret, oder wenn auch ein Unfall mich bedrohet oder würklich betroffen, mir doch so oft geholfen, und noch weit ärgere Unfälle von mir abgewandt, mich doch bey gesundem Verstande, und was noch mehr ist, als alles das, mich bey deinem Worte im Glauben erhalten, und mein Gebet so geseegnet hast?

* * *

O mein Gott! was habe ich dir nicht zu danken! Hier ein beruhigtes und nicht von neuem muthwillig beflecktes Gewissen, und zugleich jeden Athemzug als eine unverdiente Wohlthat, und noch so viele andere unverdiente, wer weiß wie viele unerkannte Wohlthaten! — und dort vollends die frohe Hoffnung unaussprechlicher ewiger Seeligkeiten! und als wir je verdanken können;

Wem habe ich das alles zu danken? Nicht mir, nicht meinem Verdienste; nein, bloß deiner Gnade und Liebe (2 Tim. 1, 9.), einer Liebe, die ewig währet.

Wie

Wie will ich das verdanken! Wenn ich ewig lebe, wird auch ewig meine Freude, ewig mein Dank seyn. O laß mich schon hier ferner freudig und dankbar seyn; freudig und frölich nicht sowohl im Genusse gegenwärtiger, als in der Hoffnung künftiger besserer Güter (Röm. 12, 12.); dankbar in meiner ganzen Gesinnung, in Werken, Worten und Gedanken! Ja danket, danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und schon hier voller Güte; Seine Güte ist aber nicht auf dieses zeitliche Leben eingeschränkt; nein, seine Güte währet ewiglich (Ps. 106, 1.).

Verzeyh mir nur, o Gott, meinen bisherigen Undank; und laß mich nur nicht hinfort deine Gaben mit Undank geniessen, sie nur nicht mißbrauchen, nur nicht mein Herz daran hängen, nur nicht hier meinen Lohn dahin empfangen (Matth. 6, 2. 5. 16.). nicht hier mein gutes dahin nehmen (Luc. 16, 25.).

* * *

Doch mit Ergebung in Gottes Willen bitte ich a) um Leben, Gesundheit und Gemüthsruhe;

Wenn ich dann noch um Güter dieser Welt bitten darf, so ist das erste wieder das zeitliche Leben. Doch wenn ich dargegen die Vortheile des ewigen Lebens bedenke, so weiß ich nicht, was ich erwehlen soll (Phil. 1, 22.).

Sollte vielleicht mir das Unglück bevorstehen, bey längerem Leben in gefährliche

liche Versuchungen zu gerathen, oder gar in Sünde und Laster zurück zu fallen; o so reiß, allmächtiger und gütiger Gott! mich je eher je lieber aus dieser Gefahr, und versetze mich in den seeligen Zustand, wo ich vor Versuchung und Rückfall sicher bin! Doch deine Gnade wird mich auch hier schon, wenn ich nur treu bleibe, aufrecht halten. Und kann ich dann hier nach deinem Willen noch andern nützlich seyn, mich selbst noch näher zu einer seeligen Ewigkeit zubereiten, o so verlängere noch meine Tage! — Ists möglich Herr? ja wenn du willst, ist alles möglich (Matth. 8, 2.) — wenn du willst, Herr, gib mir ferner Leben. — Laß mich in gesunden und kranken Tagen prüfen und erkennen, was ich thun oder lassen soll, um mein Leben nach deinem Willen zu verlängern! Und dann seegne Mittel und Diät, deren ich mich bediene, und gib du nur zu allem das Gedeyhen, ohne welches doch sonst alles nichts ist; — doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. — Nur laß mich nicht unbereitet sterben, und nur kein gar zu langes und schmerzliches Krankenlager halten, — doch auch das nach deiner Weisheit und Güte, — aber so lange es dein Wille ist, laß mich nur meinen Eifer in deinem Dienste verdoppeln!

Und dazu gib mir dann, wenn es möglich ist, wie ichs dir bisher nicht genug verdanken kann, auch ferner Gesundheit der Seele und des Leibes, und äusserliche Ruhe — oder doch innerliche Ruhe und Zufriedenheit, — und, wenn ichs wagen darf, zu bitten, selbst Freudigkeit und Munterkeit des Gemüthes. — Doch das alles nicht wie wir wollen, sondern wie du willst.

* * *

b) allenfalls aber selbst um Züchtigung und Trübsal;

Laß mich vielmehr an deiner Gnade gnügen (2 Cor. 12, 9.). Und wenn du es gut findest, um mich auf deinen Wegen zu erhalten, oder näher an dich zu ziehen, so gib mir selbst Züchtigung und Trübsal; und laß mich dann nur auf die gewiß darunter verborgen liegende väterliche Absicht, mich vom Bösen abzuwenden, aufmerksam seyn, und es allemal als eine von dir erbetene Wohlthat willig annehmen, und unter deine Hand mich demüthigen, daß ich dann nur mein Kreuz gedultig auf mich nehme, und dir nachfolge (Matth. 16, 24. Luc. 9, 23.), und mich vollends freue, wenn ich würdig gefunden werden sollte, um deines Namens willen Schmach zu leiden (Apg. 5, 41.).

* * *

und nur um Beharrung in der Tugend,

So lange es aber heute heißt, laß uns nur nicht unser Herz verstockt werden im Be-

Betruge der Sünde (Ebr. 3, 13.), oder des Reichthums (Marc. 4, 19.), es sey schon vorhandener oder noch zu wünschender Reichthum, daß wir nur nicht hinfort in Sünden leben (Joh. 5, 14. 8, 11.), sondern dir dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dir gefällig ist (Röm. 11, 1. Luc. 1, 74. 75.).

So gib nur, daß ich mich und meine Fehler immer mehr kennen lerne, und mich und meine Begierden und Leidenschaften, insonderheit meine Lieblings-Neigungen immer mehr beherrsche und verleugne. Sodann verleyh mir hauptsächlich Mässigkeit, Keuschheit, Genügsamkeit, Arbeitsamkeit, Ordnung, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Demuth, Aufrichtigkeit und Wahrheit, Dankbarkeit, Liebe, Freude und Gehorsam; — dabey Klugheit, aber auch wider alle Menschenfurcht und übel angebrachte Menschengefälligkeit Muth und Stärke, Vertrauen auf dich, und Treue und Eifer zum Guten; Ist sonst eine Tugend, ein Lob, daß ich dem nachstrebe (Phil. 4, 8.); daß ich nie stille stehe, sondern immer weiter zu kommen suche, immer völliger an allem Gutem werde!

* * *

Dann seegne ferner meinen Beruf in allen meinen Arbeiten und Unternehmun- dann c) um um Seegen des Berufs.

 gen

gen — daß ich das getreulich ausrichte, was der Beruf, worinn du mich gesetzt hast, mir zur Pflicht aufleget, — daß ich in allem auf den innern Beruf sehe, auf deinen Willen; daß ich alles um deinet willen und zu deiner Ehre thue, nichts ohne Beruf, vielweniger etwas wider meinen Beruf oder wider deinen Willen; aber auch, daß ich die Zeit auskaufe und arbeite, und mein eigen Brodt esse (2 Thess. 3, 12.). So seegne dann insonderheit alle und jede besondere Gattungen meiner Berufsarbeit, wie immer eine wichtiger als die andere ist, als . . . .

Seegne aber auch die Eintheilung meiner Zeit und die Auswahl unter mehreren Arbeiten, wie es jedesmal deinem Willen am gemässesten seyn wird, eine der andern vorzuziehen. Nur über mein Vermögen laß mich nicht mit Arbeiten überhäuft werden; vielweniger mich selbst aus Eitelkeit, Ruhmsucht, Gewinnsucht, oder übertriebener Nahrungssorge mehr, als meine Kräfte vermögen, übernehmen. Laß mich insonderheit die zu deinem täglichen und sonntäglichen Gottesdienste bestimmte Zeit ohne Noth nicht versäumen oder abkürzen. Und seegne dann ferner diesen meinen Gottesdienst, insonderheit im Gebrauche deines Wortes und des Gebetes, wie auch des Abendmahls, und in dankbarer

Erinnerung des Taufbundes. Seegne alles, was ich in diesem deinem Dienste denke, rede, thue, höre, sehe, lese, schreibe!

* * *

Nun habe ich aber auch noch andere, die mir anliegen. Welche Wohlthat, daß ich auch für diese bitten darf; ja, daß es selbst Pflicht ist, für sie zu bitten (1 Tim. 2, 1.)! mit Fürbitt für andere.

Also bitte ich dich noch um alles das, was ich für mich bitte, auch für meine Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Eltern, Geschwister ꝛc.) Hausgenossen und Gesinde (Herrschaft, Vorgesetzten ꝛc.); Verwandten und Verschwägerten; Freunde und Freundinnen, vornehme und geringe, bekannte und unbekannte, hier und anderwärts, insonderheit hier .... und anderwärts ....

Ferner für meine Mitbrüder, Collegen, Untergebenen, Anvertrauten — für meine Obern, den Landesherrn, seine Familie, seine Minister, Räthe und Diener, oder andere obrigkeitliche Personen; — für Land, Stadt, hohe und niedere Schulen — für die Kirche — für das ganze Reich, die Christenheit und für das ganze menschliche Geschlecht.

Steure aller Bosheit und Ungerechtigkeit, und dann auch aller Noth; Pest und

anderen Seuchen an Menschen und Vieh, Feuer- und Wassers-Noth, Mißwachs und Theurung, oder gar Mangel und Hungersnoth. Wo Krieg ist, verleyhe dem gerechten Theile Sieg. Befördere überall, und erhalte uns den lieben Frieden — doch nicht wie wir wollen, sondern wie du willst.

Erbarme dich aber aller Nothleidenden, Armen, Elenden, Wittwen, Waysen, Kranken, Reisenden, aller Irr- und Ungläubigen, — auch meiner Feinde.

* * *

auch für Feinde.

Gib nur, daß ich keinen meiner Brüder betrübe, daß keiner durch mich in Versuchung gerathe, irgend Haß oder Feindschaft, Neid oder Unwillen wider mich zu fassen.

Oder, wo das geschehen seyn sollte, o da vergib mir meine Schuld, und laß mich eilen, denen, die ich beleidiget habe, es abzubitten.

Wenn ich aber auch ohne mein Verschulden bekannte oder unbekannte, öffentliche oder heimliche Feinde, oder auch falsche Freunde habe; so laß mich nur, o Sohn Gottes, an dein Beyspiel denken.

Laß mich nicht Böses mit Bösem vergelten, nicht Rache, Zorn und Haß bey mir Platz greifen; sondern laß mich meine

Feinde

Feinde redlich lieben, wie du uns, da wir noch deine Feinde waren, geliebt hast. Laß mich seegnen, die mir fluchen; laß mich ihnen mit Freuden dienen, und mich freuen über ihr Wohlergehen (Matth. 5, 44.).

Oeffne ihnen nur ihr Herz zu deiner Weisheit, und schenke ihnen deine Gerechtigkeit, und leite sie auf deinen Wegen. Welch eine Wohlthat wird das selbst für mich seyn; denn so werden sie aufhören, mich zu hassen!

Doch wenn sie auch fortfahren, mir übel zu wollen, mir übel zu thun, wenn sie können, d. i. wenn du es zuzulassen gut findest; so vergib ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie thun (Luc. 23, 34. Apg. 7, 59.).

Laß mich aber nur alles als von deiner liebreichen Hand annehmen, die alles zum Besten wendet (Röm. 8, 28.) Und lehre mich allenfalls das selbst als eine Wohlthat erkennen, daß ich dadurch, wenn ich deinen Befehlen nur treu bleibe, selbst in einer der vollkommensten Tugenden, in der Liebe der Feinde, mich zu üben Gelegenheit habe.

* * *

Was dann noch das Böse anbetrifft, um dessen Abwendung wir dich noch zu bitten haben, so **vergib uns nur unsere** Schul-

B) wegen des Bösen, so uns anhängt, und uns umgiebt bitten wir 1) um Erlassung

unsrer noch immer von neuem sich häufenden Schulden;

Schulden, als auch wir unsern Schuldnern vergeben.

O Herr, was ist das für eine Vergleichung! Was habe ich für Schuldner, gegen die Schuld, womit ich dir verhaftet bin! Was ist die Erlassung jener Schulden, wenn deren auch noch so viele wären, gegen die Erlassung der Schuld, womit du, o versöhnter Vater, uns Sünder begnadigest (Matth. 18, 32. 33.)?

Und doch setzest du selbst dieses in Vergleichung!

O laß mir das nur dazu dienen, daß ich wenigstens nicht leicht jemanden für meinen Schuldner halte, und daß ich noch weniger mich ungeneigt finden lasse, jemanden seine Schuld zu erlassen, und wo ich auch würklich beleidiget wäre, zu vergeben.

Sonst würde ich mir ja selbst das Urtheil sprechen, daß ich nicht berechtiget seyn würde, dich um Vergebung meiner Sünden zu bitten, wenn ich nicht auch meinen Schuldnern würklich vergäbe.

Aber nun vergib auch mir meine Schulden, wie ich meinen Schuldnern vergebe.

Leider täglich, stündlich und augenblicklich gerathe ich, auch wider meinen Willen und wider meinen so oft gefaßten ernstlichen

lichen Vorsatz in neue Schulden, da ich noch so oft thue, was ich nicht thun wollte; und noch vielmehr nicht thue, was ich thun sollte (Röm. 7, 19.).

Wie sehr habe ich also Ursache, dich, o gerechter und allwissender Gott, um Erlassung meiner Schuld und um Vergebung meiner Sünden zu bitten!

Doch ich weiß auch, du vergibst, indem du nicht auf mich, sondern auf deinen Sohn, und dessen für mich getragenen Zorn, und für mich geleistete Gerechtigkeit siehest.

O so vergib mir meine Sünden um Jesu Christi willen!

* * *

Führe uns aber auch nicht in Versuchung. Leider sind wir beständig gefährlichen Versuchungen ausgesetzt, es sey, daß der unsichtbare Feind, der Satan mit seiner Macht und List, wohl gar als ein Engel des Lichts verstellet (2 Cor. 11, 14.), uns nachstelle (1 Petr. 5, 8.); oder daß die Welt mit ihren Reizungen, Ehre, Reichthum und Wohllust uns umgebe (1 Joh. 2, 15.); oder daß unser eignes Fleisch und Blut sich empöre (Gal. 5, 17.).

2) um Abwendung aller Versuchungen;

Und allen diesen Versuchungen sind unsere Kräfte viel zu geringe Widerstand zu

leisten. Sondern alle Augenblicke finden wir uns gefangen, und liegen unten. Und je mehr wir unserm Vorsatz und unsern Kräften zutrauen, je gefährlicher werden die Fallstricke aller solcher Versuchungen.

Aber Dank sey deiner Güte, o Heiland! daß du allenthalben auch um unsert willen versucht bist, wie wir, nur ohne Sünde (Ebr. 4, 15.)!

Du hast als Mensch auch die Gewalt aller dieser Versuchungen kennen gelernt. Du hast sie aber auch alle überwunden. Und durch deine Kraft und durch den Beystand des heiligen Geistes gibst du auch uns Macht und Stärke, alle Versuchungen zu überwinden; ja du sorgest selbst dafür, uns nicht über Vermögen in Versuchung gerathen zu lassen (1 Cor. 10, 13.).

Nun das ist es, warum ich dich, dreyeiniger Gott, inständigst bitte. Laß mich nicht in Versuchung gerathen; wenigstens nicht über mein Vermögen; und kommen Versuchungen, so stehe du mir bey, o Gott-Mensch, der du alle Versuchungen auch mir zum besten überstanden hast, uud rüste mich aus mit Gnadenkräften deines Geistes, daß ich stark werde zu widerstehen allen äusserlichen und innerlichen Versuchungen, damit ich nur nicht am Glauben Schiffbruch leide (1 Tim. 2, 19.).

Dann

* * *

Dann erlöse uns endlich o Herr vom Bösen; — vom Satan, seiner Macht und List; — von der Sünde; vom Fluche der Sünde; von der Knechtschaft und vom Betruge der Sünde; von den Folgen der Sünde, dem geistlichen und ewigen Tode; — damit, wenn der natürliche Tod, der Sünden Sold kömmt, daß ich deine Gabe, das ewige Leben, in Christo Jesu habe (Röm. 6, 23.); daß ich nicht durch Furcht des Todes in diesem Leben der Knechtschaft schuldig sey (Ebr. 2, 15.); sondern daß ich sagen könne: Herr dir lebe ich, dir sterbe ich. Mir ist Leben Jesus, und Sterben Gewinn (Phil. 1, 21.).

und 3) um Erlösung vom Bösen;

Lehre mich aber auch bedenken, daß ich sterben muß, daß ich klug werde (Ps. 90, 13); und hilf mir in der letzten Stunde durch, zur wahren Erlösung vom Leibe dieses Todes (Röm. 7, 24.), zur Befreyung vom andern Tode, zum Uebergange zum ewigen Leben; — so daß ich sagen könne: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey dir zu seyn (Phil. 1, 23.); Ich weiß, an wen ich glaube; Ich kenne meinen Erlöser den Lebendigen (Hiob 19. 25.). Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; Ich habe Glauben gehalten; Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit (2 Tim. 4, 7. 8.).

Und wenn mir dann noch vorher Anfechtung zustößt; so stehe du mir bey. Wenn Züchtigungen kommen, so laß sie mir zur göttlichen Traurigkeit gereichen, die niemanden gereuet, (2 Cor. 7, 10); und in Trübsalen lehre mich erkennen und bedenken, daß sie nicht werth sind der ewigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden (Röm. 8, 18.).

Gib mir aber ferner den Geist des Gebetes, der Gedult und des Trostes, und der Treue und Beharrung bis ans Ende.

* * *

mit Preis der göttlichen Gnade und Macht und Herrlichkeit.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in alle Ewigkeit, Amen.

Herr erhöre mein Gebet um Jesu Christi willen, Amen!

Ueber=

Uebergang zu andern täglichen Geschäfften oder sonn- und festtäglicher Feyer.

Nun Gott sey gedankt, der mir auch diese Betrachtung und dieses Gebet wieder von statten gehen lassen. Dann gehe ich jetzt freudig an meinen täglichen Beruf,

Nun will ich getrost meinen Beruf abwarten, mit angestrengtem Eifer und Treue als vor Gott arbeiten, nichts unterlassen, was zu meinem Berufe gehöret, — oder an Sonn- und Feyer-Tagen der Bestimmung dieser Tage gemäß leben; mit Danke es erkennen, wenn ich den freyen geseegneten Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes habe, auch durch Krankheit daran nicht gehindert bin; und dann will ich Gott nur um Andacht und um Sammlung meiner zerstreuten Sinne bitten. In allem will ich nur auf Gott, auf seine Ehre und auf seinen Willen sehen. Ihm sey Ehre und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

oder an die sonntägliche Feyer,

alles zur Ehre Gottes.

An-

Anhang
etlicher Lieder

aus der Zollikoferischen Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge (4 Aufl. 1769. 8.)

* Nach Verhältniß der vielen schönen Gedichte, deren sich Teutschland jetzt rühmen kann, dünkt mich unser Reichthum an guten geistlichen Liedern bey weitem noch nicht so geseegnet zu seyn, als man hoffen und wünschen möchte. Dennoch habe ich gerne ein Paar Lieder hiebey fügen wollen, die mit dem Inhalte und der Absicht dieser Schrift übereinstimmen. Ich muß gestehen, daß ich bey dem erstern auf dessen mir vorzüglich angenehme Melodie einige Absicht mit genommen habe; sonst möchte ich einigen Stellen desselben wohl noch etwas mehr poetische Vollkommenheit wünschen. Bey dem andern, das aus Gellerts Liedern genommen ist, wird sich weniger zu erinnern finden. Um es nach der Melodie: Ich dank dir schon durch deinen Sohn ꝛc. einzurichten, sind nur einige, wie mich dünkt, nicht übel gerathene kleine Veränderungen darinn angebracht.

I.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?
Sollt' ich ihm nicht dankbar seyn?
Sollte nicht in allen Dingen
Seine Liebe mich erfreun?
Lieben ist es, nichts als Lieben,
Herzliche Barmherzigkeit,
Die so oft und viel verzeyht.
Herr! ich will dich ewig lieben.
Ich will, als dein Eigenthum,
Stets erheben deinen Ruhm.

Wie

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt;
So hat, (dankts ihm, meine Lieder!)
Mich auch Gottes Arm bedeckt!
Gott, der über mir schon wachte,
Als ich kaum zu seyn begann;
Sah mit Vaterhuld mich an,
Eh ich lebte, eh ich dachte!
Leib und Seele gabst du mir;
Gott! o wie verdank ichs dir!

Für mich Armen! mich Verlohrnen;
Mich, der ich gefallen bin!
Gab er seinen Eingebohrnen,
Jesum Christum, selber hin.
Wer kann, was er that, ergründen?
Auf der ganzen Erde, wer?
Wer aus seiner Engel Heer
Kann es, wie er liebt, ergründen?
Seine Lieb' ist immer neu,
Ewig seine Gnad' und Treu'!

Seinen wunderbaren Führer,
Seinen Tröster, seinen Geist,
Giebt der Herr mir zum Regierer,
Wenn die Welt mich an sich reißt,
Daß er meine Seele fülle,
Mit des Glaubens hellem Licht!
Dann, dann fürcht' ich kein Gericht!
Und mein bebend Herz wird stille!
Deines Heils darf ich mich freun!
Herr! dein bin ich! du bist mein!

Meinem bessern Theil, der Seele,
Giebt er Trost, und Kraft und Ruh!
Wenn ich, was er wehlte, wehle;
Strömet mir sein Frieden zu!
Was, so lange wir hier wallen,

Wir bedürfen in der Welt,
Was die Hütten stützt und hält,
Die dereinst in Staub zerfallen,
Auch dieß gibt uns, dessen Ruf
Uns für diese Welt erschuf!

Himmel, Erd' und ihre Heere,
Sind zu meinem Dienste da!
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Seegen nah;
Thier' und Kräuter und Getreide,
In den Gründen, auf der Höh,
In den Büschen, in der See
Sind mir Nahrung! sind mir Freude!
Vom Gedey'n und Ueberfluß
Trieft des Allerhöchsten Fuß!

Wenn Betrübniß meine Seele,
Elend meinen Leib umgiebt;
Dann, dann bet' ich und verheele
Nichts dem Gott, der doch mich liebt!
Wär er nicht mein Gott gewesen;
Hätte mich sein Angesicht
Nicht erquickt; so wär' ich nicht
Von so vieler Qual genesen!
Vom Allsehenden bewacht,
Gieng ich durch die dunkle Nacht!

Wie ein Vater seinem Kinde
Niemals ganz sein Herz entzeucht;
Ob es gleich verführt zur Sünde,
Von der rechten Bahne weicht:
Also sieht auch mein Verbrechen
Mein versöhnter Vater an,
Züchtigt mich, daß ichs gethan;
Wills nicht mit dem Schwerdte rächen,
Weil, als ichs verwirrt begieng,
Doch mein Herz noch an ihm hieng.

Wohl

Wohlthat ist das Kreuz der Christen;
Ists gleich, wenn es da ist, Pein,
Führt es uns in dürre Wüsten,
Scheints gleich oft Gericht zu seyn!
Und was haben wir gelitten?
Duldeten die Märtyrer
Nicht viel mehr als wir? viel mehr,
Eh sie ihre Kron' erstritten?
Rühmt im Leiden, rühmt und preist
Gott, der euch der Welt entreißt!

Ist, so lang ich leb' am Grabe
Kreuz und Trübsal oft mein Theil;
Gott, dem ich geglaubet habe,
Gott giebt einst mir ewigs Heil!
Die so hier mit Thränen säen,
Erndten dort mit Freuden ein!
Nach des kurzen Lebens Pein,
Werd ich mein Geschick verstehen!
Jauchzen, daß mich Gottes Rath
Diesen Weg geleitet hat!

Weil dann ohne Ziel, ohn' Ende,
Deine Gnaden, Vater, sind;
O so heb' ich meine Hände
Zu dir auf, erhör dein Kind!
Vater! du wollst Gnade geben,
Dir mich ganz und gar zu weyhn!
Dein Verehrer stets zu seyn,
Hier und in dem höhern Leben!
Heilig, heilig, heilig ist
Er, der seyn wird, war und ist!

II.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Wer kann dich ganz durchdenken;
„Also hat Gott die Welt geliebt,
„Uns seinen Sohn zu schenken!„

Hoch über die Vernunft erhöht,
Umringt mit Finsternissen,
Füllst du mein Herz mit Majestät,
Und stillest mein Gewissen.

Ich kann der Sonne Wunder nicht,
Noch ihren Bau ergründen;
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm' empfinden.

So kann ich auch nicht Gottes Rath
Von Jesu Tod' ergründen;
Allein das göttliche der That,
Das kann mein Herz empfinden.

Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ
Nicht meine Schuld getragen,
Nicht Gott und mein Erlöser ist;
So werd ich angstvoll zagen.

Ist Christi Wort nicht Gottes Sinn:
Werd' ich stets irren müssen,
Und, wer Gott ist, und was ich bin,
Und werden soll, nicht wissen.

Nein, diesen Trost der Christenheit,
Soll mir kein Spötter rauben;
Ich fühle seine Göttlichkeit,
Und halte fest am Glauben.

Des Sohnes Gottes Eigenthum,
Durch ihn des Himmels Erbe,
Dieß bin ich; und das ist mein Ruhm,
Auf den ich leb' und sterbe.

Er

Er giebt mir seinen Geist, das Pfand,
Im Glauben mich zu stärken,
Und bildet uns durch seine Hand
Zu allen guten Werken.

So lang ich seinen Willen gern
Mit reinem Herzen thue;
So fühl ich eine Kraft des Herrn,
Und schmecke Fried und Ruhe.

Und wenn mich meine Sünde kränkt,
Und ich zum Kreuze trete:
So weiß ich, daß er mein gedenkt,
Und thut das, was ich bete.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Der mich einst aus der Erde
Erweckt, und zu dem Reich' erhebt,
Da ich ihn schauen werde.

Kann unsre Lieb' im Glauben hier
Für ihn jemals erkalten?
Dieß ist die Lieb', o Gott! zu dir,
Dein Wort von Herzen halten.

Erfüll mein Herz mit Dankbarkeit,
So oft ich dich nur nenne,
Und hilf, daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Soll ich dann einst noch würdig seyn,
Für dich hier Schmach zu leiden:
So laß mich keine Schmach und Pein
Von deiner Liebe scheiden.

Und soll ich, Gott! nicht für und für
Des Glaubens Freud' empfinden:
So würk' er doch sein Werk in mir,
Und rein'ge mich von Sünden.

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt:
(Laß mich noch sterbend denken)
Wie sollt uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht alles schenken?

Inhalt.

Natürliche Theologie, oder wie ich ohne Bibel, vielleicht über mich selbst, über Vergnügen und Mißvergnügen, und über Leben und Tod nachdenken würde. S. 1.

Ich bemerke in mir die Fähigkeit eines glücklichen oder unglücklichen Zustandes, und einen unwiderstehlichen Trieb meine Glückseeligkeit zu suchen; — aber ohne daß ich mich vermögend finde, sie mir zu verschaffen, da bald Zufälle, bald meine eigene Handlungen in der Folge mich unglücklich machen. S. 1 = 4.

Ich darf also nicht blind meinen Trieben folgen, sondern muß bey allen Handlungen die Vernunft zu Räthe ziehen. S. 4.

Aber wider meinen Vorsatz folge ich doch wieder meinen Trieben. — Und wie, wenn mich auch sonst Unglücksfälle treffen — oder wenn ich an den Tod gedenke? S. 5.

Jedoch, sollte mit meinem Körper auch mein ganzes Wesen aufhören? Sollten alle Menschen nur für die kurze Dauer dieses Lebens da seyn? S. 6.

Wem mögen doch die Menschen ihren ersten Ursprung zu danken haben? Sollte nicht noch ein anderes Wesen seyn, dem vielleicht ich und meine Eltern und deren Voreltern ihr Daseyn zu danken haben? und alles übrige, was ausser mir ist? S. 7. 8.

Möch=

Möchte ich doch das Wesen kennen lernen! Und hat dann noch niemand einen Weg dahin gefunden? S. 9. 10.

Uebergang zur Bibel S. 11.

Jetzt erinnere ich mich, was meine Eltern mich gelehret, und wie sie mich auf die Bibel gewiesen. Dieses Buch will ich näher kennen lernen. S. 11.

Ich sehe, wie es von gar verschiedenen Schriftstellern abgefasset worden — nach einer Hauptabtheilung des alten und neuen Testaments. S. 12. 12.

Eine genauere Nachforschung nach den äusserlichen Umständen dieser Schriften will ich gerne andern überlassen, und für mich den Kern desto mehr zu benutzen suchen. S. 14. 15.

Unzulänglichkeit dessen, was wir ohne Bibel von Gott wissen. S. 16.

Ohne Bibel wären wir elende Menschen. Denn wir würden kaum wissen, daß ein Gott sey. Und wir wären doch unglücklich, da uns die Anhänglichkeit am Sinnlichen und unser eigen Gewissen von Gott zurück hält, auch Trübsal und Todesfurcht uns ängstigen; ohne ein Mittel dargegen zu wissen. S. 16-20.

Herrlicher Inhalt der Bibel, und zwar 1) des Gesetzes, und was dazu gehöret; wovon uns die Vernunft zwar etwas erkennen läßt, aber nur im Schimmer, was wir hier in vollem Lichte sehen. S. 21.

Aus der Bibel sehe ich erst mit Gewißheit I) daß ein Gott ist, 1) unsichtbar, aber ewig, unendlich, allgegenwärtig, allmächtig; 2) allgnügsam und seelig, auch gütig und liebreich; aber auch 3) heilig und gerecht. S. 21.22.

Nun sehe ich auch II) das von Gott den Menschen gegebene Gesetz 1) nach seinem Inhalte sowohl in Verboten als Geboten S.23.

Nehmlich a) du sollst nicht ehebrechen S. 24., nicht tödten S. 26., nicht stehlen S. 27., nicht falsch Zeugniß reden S. 28., und nicht gelüsten S.28. Du sollst aber b) Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und mit allen Kräften lieben, und deinen Nächsten als dich selbst S. 29., insonderheit Vater und Mutter ehren S. 30., der Obrigkeit unterthan seyn S. 31. und allgemeine Menschenliebe ausüben. S. 31.

Dann sehe ich auch 2) den genauen Zusammenhang des ganzen Gesetzes, wie a) alles im Gebote der Liebe sich vereiniget S. 32. und wie eine jede einzelne Uebertretung mehr andere nach sich ziehet, und eine Verschuldung wider das ganze Gesetz enthält S. 32., auch c) durch Unterlassung, durch Theilnehmung fremder Sünden, und mit grösserer Verschuldung, nachdem einem viel gegeben ist, gesündiget wird. S. 34.

Endlich sehe ich 3) den vom Gesetze zu machenden Gebrauch, da a) kein Mensch demselben völliges Gnüge leistet, aber eben dadurch zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht wird S. 37., und doch b) mit Beobachtung dieser Gebote schon hier nicht anders als Seegen, und mit der Uebertretung Fluch und Unseegen verbunden ist. S.38.

Aber

Aber auch nach diesem Leben zeigt das Gesetz III) schon die Gewißheit eines zukünftigen Lebens und Gerichtes S. 38., jedoch noch immer keine Beruhigung des Gewissens, keine Kräfte zum Guten, kein Mittel wider Trübsal und Furcht des Todes. S. 39.

II) Herrlicher Inhalt des Evangelii, und was dazu gehöret, wovon die Vernunft gar nichts wissen würde S. 40.

Nun sehe ich ganz neue Geheimnisse: I) daß Gott dreyeinig ist, Vater, Sohn und heiliger Geist S. 40-45; dann II) daß Gott die Liebe ist, und alles gut geschaffen hat S. 45., sowohl Menschen als Engel, beyde zu einem seeligen Zustande bestimmt S. 46. 47.; daß aber zuerst böse Engel abgefallen S. 47., und durch deren Verführung auch Sünde und Tod auf alle Menschen gekommen sind S. 48.; daß aber III) Gott gleichwohl ein Mittel zur Rettung der Menschen bestimmt hat. S. 50.

Nehmlich A) das Mittel an sich bestehet in einer fremden Gnugthuung eines dritten Mittlers S. 51., der für sich keine Sünde haben, auch nicht unter dem Gesetze stehen, und Herr über sein Leben seyn mußte S. 51. Und das war der Sohn Gottes in der Person Jesu Christi S. 52., der wahrer Gott ist S. 55. und zugleich 1) wahrer Mensch ward S. 56. Dieser war a) ohne eigne Sünde, nur mit unserer Sünde beladen S. 57. b) für sich dem Gesetze nicht unterworfen, that sich aber unter das Gesetz, und leistete demselben ein volles Gnüge S. 57. Er war auch c) Herr über sich, und übernahm für uns den Fluch und Tod S. 58. — Eben derselbe ist aber auch,

nachdem er alles vollbracht und das Lösegeld gezahlet hatte, 2) vom Tode erstanden, und sitzt seitdem zur Rechten Gottes S. 60., bis er dereinst zum Gerichte wiederkommen wird S. 61.

B) Vom Menschen wird dargegen 1) erwartet, daß er an den Sohn Gottes glaube S. 66. und nur darinn seine Gerechtigkeit suche S. 67. Doch darf es kein bloß historischer todter Glaube, sondern er muß in der Liebe thätig und lebendig seyn S. 68., so daß die ganze Gesinnung eines Menschen dadurch geändert wird S. 69. So wird alsdann jeder Mensch, nachdem er in Glauben oder Unglauben stirbt, darnach seine ewige Bestimmung zu erwarten haben. S. 71.

Das alles ist deswegen a) den Menschen geoffenbaret S. 72., α) erst durch unmittelbare Erscheinungen, hernach β) durch geschriebene Bücher der heiligen Schrift S. 73., die Gottes Wort ist S. 76., und zwar oft von Menschen vernachlässiget worden S. 77., aber doch stets bleiben wird S. 77.

Und so haben wir b) auch Gnadenkräfte zu erwarten α) durch göttlich veranstaltete Gnadenmittel, als eben das Wort Gottes S. 78., ingleichen durch Gebet S. 79., und in der unsichtbaren und sichtbaren Kirche S. 79. mit Taufe und Abendmahl S. 80., und zwar alles das β) unter dem Gnadenbeystande des heiligen Geistes S. 84., den wir ebenfalls dem Verdienste Christi zu danken haben. S. 85.

Darwider reizen nun zwar c) bald der Satan, bald die Welt, bald die noch immer in uns wohnende Sünde S. 85. Aber das alles hat α) Christus überwunden S. 86., wenn

wenn wir nur wachen, und im Glauben unterm Gebrauche der Bibel und des Gebetes wider Satan und Sünde kämpfen S. 86. Denn β) auch darinn können wir uns auf den Beystand des heiligen Geistes verlassen S. 86.; zwar γ) hier noch nicht zur völligen Heiligkeit; sondern nur zu immer fortgehender Heiligung S. 87.; aber doch mit beständiger Vertretung Christi S. 87.; wenn wir nur nicht in Unglauben abfallen, und so wider den heiligen Geist sündigen. S. 88.

Weiter ist sonst 2) den Menschen jetzt keine Last mehr aufgelegt S. 90.; sondern nur der Glaube zur Bedingung des Heils gemacht S. 91. Alles also voller Weisheit und Güte S. 93.; doch auch nicht mit Vermessenheit und Leichtsinn zu behandeln S. 95.; aber je grösser der Glaube, je besser. S. 95.

Anwendung dieser im Evangelio geoffenbarten Wahrheiten S. 100.

Nun, ich glaube, und bitte nur um immer stärkeren Glauben. S. 100.

So sehe ich I) schon hier, daß 1) Gott ohne Vorwurf ist S. 101. kein harter Herr, sondern voller Liebe S. 102.; aber 2) daß ich Ursache habe a) zu bejammern, einen so liebreichen Gott mit Undank vergolten zu haben S. 102., und nicht nur die Grösse der Strafbarkeit meiner Sünde mit wahrer Verabscheuung, Beschämung und Reue, Betrübniß und Wehmuth zu erkennen S. 103., sondern auch von nun an ganz anders zu leben S. 105., vom Vergangenen aber zu erstatten, was noch erstattet werden kann S. 106., und überall nur auf das vollgültige Lösegeld Christi mich zu gründen S. 106.; aber nicht auf

eigne

eigne Gerechtigkeit S. 107.; Denn bey aufrichtiger Prüfung zeigt mir mein Gewissen Sünden gnug S. 108.; und noch mehr unterlassene Pflichten S. 108.; oder was ich auch gutes gethan, oder böses gemieden, ist nicht aus ächter Quelle geflossen S. 109. Mit meiner eignen Gerechtigkeit kann ich also vor Gott nicht bestehen. S. 110

So kann ich aber auch c) auf Christi Gnugthuung vollkommen rechnen S. 111. und völlig gewiß seyn, daß Gott Sünde vergibt S. 111. Und so bitte ich Gott, wie der verlohrne Sohn den Vater bat S. 113., nachdem er seinen Sinn geändert hatte S. 113., und seine Rückkehr zum Vater mit bezeugter Reue vollzog S. 114., da dann die väterliche Liebe seine Erwartung unendlich übertraff S. 115. Doch Gottes Liebe geht noch viel weiter S. 116.; da er seinen Sohn zu meiner Rettung dahin gegeben S. 117. In dessen Gerechtigkeit eingekleidet, und unter dem Gnadenbeystande des heiligen Geistes S. 118. bitte ich also Gott um Vergebung aller meinen Sünden S. 119. Und diese Bitte erhöret Gott gewiß S. 119. zur völligen Beruhigung meines Gewissens und zur Heiligung meines Herzens S. 120.; so daß ich nicht verlohren bin. S. 121.

Ja so sehe ich II) auch vor mir die Hoffnung des ewigen Lebens S. 121. Denn gleich nach meinem Tode wird Jesus meinen Geist aufnehmen S. 122., und dereinst wird auch mein verklärter Leib wieder mit der Seele vereiniget werden S. 122. Da werde ich wieder in nähere Gemeinschaft mit Gott kommen S. 123., wie ein Kind mit dem Vater S. 124., in beständiger seeliger

Thätigkeit S. 124., in einem ganz anderen Leben, in unaufhörlicher Ewigkeit S. 125.

Diese Hoffnung macht nun, daß ich 1) nur darauf mich freue, und an nichts anders mein Herz hänge S. 127.; wie auch 2) daß ich Trübsal und Züchtigung leicht ertrage S. 128.; und 3) daß ich den Tod nicht mehr schrecklich finde S. 131. Vielmehr bin ich jetzt über alles beruhiget S. 131., und überlasse die Zeit meines Todes nur der göttlichen Weisheit und Güte S. 133., es sey mir nun ein kurzes oder ein langes Leben beschieden, ohne daß ich es vorher zu wissen brauche S. 136., wenn ich mich nur immer wachsam und bereit halte S. 137. Aber Pflicht und Wohlthat ist es, hier zu leben und gutes zu thun, so lange Gott will S. 137., und selbst der Gnadenlohn hat in der Ewigkeit seine Stuffen. S. 138.

So sehe ich aber auch III) die Nothwendigkeit einer immer zunehmenden Heiligung S. 138., ohne welche niemand Gott sehen wird S. 139. Zur Heiligung gehöret aber nicht nur das böse zu lassen S. 140., sondern auch gutes zu thun S. 141., und zwar aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. S. 142.

So will ich also 1) Gott über alles lieben S. 142., und um Gottes willen auch meinen Nächsten lieben wie mich selbst S. 143., alles nach Jesu Muster S. 143., so daß nichts in der Welt mich abhalten soll, seinen Willen zu befolgen, und in seinen Willen mich zu ergeben S. 144. Nur nach Gottes Willen soll sich mein ganzes Betragen richten. S. 145.

So will ich insonderheit unter beständigem Danke und Gebete meine Berufs- und Standes-

des = Geschäffte aufs treueste verrichten S. 146., aber auch den täglichen und sonntäglichen Gottesdienst nicht zurücksetzen S. 147., sodann allen gesellschaftlichen Pflichten ein möglichstes Gnüge thun S. 150., und aller Tugenden mich befleissigen S. 151., alles übrige aber Gott und seiner gnädigen Führung heimstellen S. 151. Denn ich weiß, daß uns alles übrige von selbsten zugelegt werden wird S. 132., daß uns alles zum Besten dienen soll S. 152., daß wir alle Sorgen auf Gott werfen können S. 153., dem wir auch die wichtigsten Schritte in unserm Leben getrost empfehlen dürfen S. 154., und dessen Güte wir immer in Dank und Freude zu erkennen Ursache haben. S. 157.

Doch 2) meine besten Entschliessungen bleiben oft unvollzogen S. 158., weil meine eigene Kräfte zum guten nicht hinreichen S. 159. Allein desto herrlicher ist auch der Gnadenbeystand des heiligen Geistes. S. 159.

Nunmehriger Zutritt zu Gott als zum versöhnten Vater im Gebete nach der Vorschrift Jesu S. 168.

Auf solche Art wende ich mich jetzt mit dem Gebete nach Jesu Vorschrift an den dreyeinigen Gott, als unsern durch ihn versöhnten Vater, mit Bitte A) um Gutes I) im Geistlichen 1) um Heiligung des göttlichen Namens S. 161., der in Ewigkeit heilig gepriesen S. 162., hier aber nur immer mehr geheiliget wird S. 163.; 2) um die Zukunft des Reiches Gottes, um nur darnach zu trachten, nur dasselbe nicht zu verfehlen S. 164.; 3) daß Gottes Wille geschehe, und daß wir seinem Willen gemäß leben. S. 165.

Denn

Denn so kann ich mich a) getrösten, daß ich Gott selbsten habe S. 167.; und so kann ich alles andere für Schaden achten S. 168.; doch so, daß ich auch b) Ursache habe, alles andere dahinten zu lassen S. 169.; da mir dann c) auch alles andere von selbsten zufallen wird S. 170. Daher ich nur bitten darf, mich dabey zu erhalten. S 171.

Doch auch II) im Leiblichen darf und soll ich um unser tägliches Brodt bitten S. 172. — Wegen aller andern zeitlichen Güter thut Gott doch mehr, als wir verdanken können S. 172. — Also bitten wir billig 1) für uns, nur so fern es Gottes Wille ist, a) um Leben, Gesundheit und Zufriedenheit bis zur Munterkeit des Gemüths S. 174.; allenfalls aber b) selbst um Züchtigung und Trübsal S. 176.; und c) nur um Beharrung in der Tugend S. 176., und d) um Seegen des Berufes S. 177.; aber auch 2) mit Fürbitte für andere S. 179., auch für Feinde. S. 180.

B) Wegen des Bösen, so uns anhängt und uns umgiebt, bitten wir 1) um Erlassung unserer noch immer von neuem sich häufenden Schulden S. 181.; 2) um Abwendung aller Versuchungen S. 183.; und 3) um Erlösung vom Bösen S. 185. — mit Preise der göttlichen Gnade und Macht und Herrlichkeit S. 186.

Uebergang zu andern täglichen Geschäfften oder sonntäglicher Feier S. 187.

So gehe ich jetzt freudig an meinen Beruf — oder an die sonntägliche Feier, — alles zur Ehre Gottes. S. 187.

Anhang etlicher Lieder S. 188. 192.

Druckfehler.

S. 66. am Rande an statt: 2) Von Menschen, lies: 2) Vom Menschen.

S. 69. in der letzten Zeile an statt: nur, lies: mir.

S. 90. in der 23. Zeile, an statt: nicht meinem Verstande, lies: nicht mit meinem Verstande.

S. 97. in der 18. Zeile, an statt: von Himmel, lies: vom Himmel.

Bayerische Staatsbibliothek München

kenntn. meiner Fehler u. Beherrsch. und Verleugnung meiner Begierden und Leidenschaften b) Mässigk. Keuschheit, Gnügsamkeit, Arbeitsamk., Ordnung, Gerechtigk. u. Wahrh., Dankbark., Liebe, Freude u. Gehorsam; c) Klugheit, aber auch Muth u. Stärke, Vertrauen auf dich, u. Treue u. Eifer zum Guten; nie still zu stehen, sondern immer weiter zu kommen.

3) Seegen im Beruf, in der Eintheil. der Zeit, Auswahl der Arbeiten, und in Abwart. des täglichen u. sonntägl. Gottesdienstes.

gläubigen;

VIII) auch für Feinde.

Dieses Buch hat mir zu einem Andenken, der Herzoglich-Curländische Hofrath, und Gouverneur des jungen Herren von Simolin Herr [Schiller, als er in ihrer, und des Königlich-Schwedischen Gesandten auf dem Reichstag in Regensburg Freyherrns von Greiffenheim Gesellschaft die hiesigen Merkwürdigkeiten im Jahre 1775. besahe, verehrt.

Religionsrath von Lippert.

[Johann Georg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pütter, Johann Stephan,

Der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit, deren jeder Mensch fähig ist

Göttingen 1775

Ph.pr. 986 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041586-3
VD18 12230995